P. O. germ. 34 af Alxinger

<36624492240011 S

<36624492240011

Bayer. Staatsbibliothek

E

Johann von Alxingers sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Enthält:

Gedichte.

Erster Theil.

Wien, 1812.
Im Verlage der Franz Haasischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Schedy. del. M. Edlyel sc.

Gedichte.

Von

Johann von Alxinger.

Erster Theil.

Fürst Salm

Wien, 1812.
Im Verlage der Franz Haasischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zueignungsschrift.

Du, der als Jüngling schon mit edlem Selbst-
gefühl
Des Ruhmes steilste Höhn erklimmte,
Zur Himmels-Harmonie sein goldnes Saiten-
spiel,
Sein Herz zur Menschenlieb' und wahrer Tu-
gend stimmte;
Der nun als Mann die Wissenschaften pflegt
Und sie durch klug gewählte Lehrer
(Ihr Enkel danket ihm!) dem jugendlichen
Hörer

Tief in die zarte Seele prägt;
Du, denn dieß Eine Wort bezeichnet dich, ein
Swieten
An Geisteskraft und Biedersinn,
Nimm hier den zweyten Lorber hin,
Den Deutschlands Musen dir durch ihre Prie-
ster biethen.

Nisus und Euryalus.

Aus dem Virgil.

An Fräulein Carolina von Greiner.

Edle Tochter der edelsten Mutter, mit welcher der Freundschaft
Und der Dankbarkeit fest gewebtes Band mich vereinet,
Carolina, du wuchsest (denn seit ich zuerst dich erblicket,
Rauschten schon über mein Haupt zehn flüchtige Jahre,) du wuchsest
Unter meinen Augen empor, ich sahe sie keimen,
Knospen gewinnen, und jüngst voll aufblühn, die herrlichen Blumen
Deines Geistes, beglückt, daß mir mein Schicksal vergönnte,
Hier und da ein Blümchen davon freundschaftlich zu pflegen
Und mit der Pierinnen geweihtem Quell zu begießen.
Als ich unlängst der Tuba des ersten unter den Römern,
Deren Sprache du schneller gefaßt, als Bienen den Honig,

Horchen dich lehrte; da stürzten beym Tode des tapferen Nisus
Und des schönen Euryalus dir die Thränen vom Auge,
Fromme Thränen, und werth, daß Maro die heiligen Thäler
Seiner Ruhe verließe, sie selbst dir vom Auge zu küssen,
Sie, die Zeugen der Rührung, die ihn und die Leserinn ehret,
Glück weissaget dem Jüngling, den deine von zärtlichen Aeltern
Klug geleitete Wahl dir einst zum Gatten bestimmet.

Nimm, holdseliges Mädchen, zum Unterpfande der Freundschaft,
Die ich dir zolle, so lang, als ich mein selbst mir bewußt bin,
Und als dieses Gebein der Geist des Lebens beseelet,
Deine Lieblingsgeschicht', auf Deutschen Saiten gesungen.

Nisus stand als Wächter am Thor, ein rüstiger Kämpfer,
Hyrtacus Sohn, Aeneen gesandt von der Jägerinn Ida,
Neben ihm sein Gefährt', Euryalus; keiner der Trojens
Waffen trug, war an Schönheit mit ihm zu vergleichen; dem Knaben
Hatte die bartlose Wange der Lenz des Lebens geschmücket.
Gegenseitige Freundschaft verband sie, sie stürzten in Kämpfe
Mit einander, und wachten auch itzt vereinigt am Thore.
Nisus beginnt: Euryalus, wer gibt unseren Seelen
Dieses Flammengefühl? die Götter? oder wird Jedes
Wilde Begierd' ihm sein Gott? längst pocht mir das Herz schon nach Schlachten
Oder nach etwas Großen und haßt unthätige Ruhe:
Siehst du, wie tief in Sicherheit sich die Rutuler wähnen?
Wenige Feuer nur flimmern, von Wein und Schlafe begraben,
Liegen sie da, rings schweiget die Gegend; itzt höre denn ferner
Was ich nun sinn' und welcher Gedank' in der Seele mir aufsteigt,

Alle wünschen die Rückkehr Aeneens, das Volk und die Väter
Wünschen sichere Nachricht durch wiederkehrende Bothen.
Lohnen sie dir, wie ichs fordre, denn mir genüget der Nachruhm
Solcher That, so hoff' ich, von jenem Hügel geschirmet,
Einen Weg nach der Stadt und Evanders Pallaste zu finden.
Staunend und tief durchdrungen von edler Ruhmbegier, hörte
Dieß der Jüngling, und redete so zu dem glühenden Freunde:
Wie? verschmähest du meine Gesellschaft zu herrlichen Thaten,
Nisus, und soll ich allein in so große Gefahren dich schicken?
O dann wär' ich nicht werth vom kriegrischen Vater Opheltes,
Der mich erzeugt, als sein Ilium schon die Griechen bedräuten,
Lehren empfangen, noch Thaten mit dir vollführet zu haben,
Seit ich, das Aeußerste wagend, dem Held Aeneas gefolgt bin;
Ja dieß Herz hier verachtet das Leben, verachtets und glaubt nicht
Theuer damit die Ehre zu kaufen, nach welcher du strebest.

Nisus erwiedert, kein Mißtraun, o Freund, du hasts nicht verdienet,
Ich nicht gehäget, und hab' ichs, so bringe mich Jupiter, oder
Sonst ein schirmender Gott dir nicht siegjauchzend zurücke.
Aber wenn, und du siehst mein Beginnen ist voller Gefahren,
Wenn ein Verhängniß, ein Gott ins Verderben mich risse, so gönnt' ich
Dir doch längeres Leben, du bist unreifer dem Tode,
Jemand sey übrig, der mich vom Schlachtfeld Geraubten mit Golde
Löse, nach Sitte zur Erde bestatt', und verbeut es das Schicksal,
Doch die Ehren des Grabs und Leichengepränge mir weihe.
Auch will ich ihr, die die Mauern des großen Acestes verlassen,
Dir, o Jüngling allein aus vielen Müttern zu folgen,
Deiner unglücklichen Mutter nicht solchen Jammer bereiten.
O du kettest, dieß wird ihm zur Antwort, du kettest vergebens
Nichtige Gründe zusammen, denn fest, unwandelbar stehet
Mein Entschluß; laß uns eilen! er sagts, und schon weckt er die Wächter;
Diese besetzen den Posten am Thor, er aber verläßt ihn,
Schreitet an Nisus Seite daher, und sie suchen den König.

Rings auf Erden erleichterte Schlaf den übrigen Thieren
Jede Sorge des Tags und die mühebeladenen Herzen.
Aber die Führer der Teucrer und die erlesenen Krieger
Waren, über die Wohlfahrt der Stadt sich berathend, versammelt,
Was sie begönnen und wen sie nunmehr Aeneen entgegen
Schickten: sie standen gelehnt auf die langen Speere, die Schilde
Haltend, in Mitte des Lagers und Plans; als dringend nun beyde
Jünglinge sonder Verzug herein zu treten begehren;
Wichtig sey ihr Geschäft und leide nicht Aufschub; Julus
Führte die Eiligen ein und gebeut dem Nisus zu sprechen.
Hört, so spricht er, mit günstigem Herzen, ihr Aeneaden,
Was wir bringen, und messet es nicht nach unseren Jahren.
Wein und Schlaf hat die Glieder der Feinde gelöset, sie liegen
Sinnlos, wir selbst ersahen den Ort zum heimlichen Ausfall,
Dort, wo am Thore, das näher dem Meer ist, die Wege sich theilen.
Unterbrochen flimmern die Feuer, und schwärzlicher Rauch steigt
Auf zu den Sternen; erlaubt ihr die glückliche Stunde zu nützen,

O so sollt ihr Aeneen, geholt aus Evanders Pallaste,
Bald mit Beute bereichert, gebadet im Blute der Feinde,
Hier erblicken; auch werden wir nicht des Weges verfehlen,
Denn wir sahen die Stadt gleich hinter den schattigen Thälern,
Kennen durch fleißige Jagd die ganze Krümmung des Baches.
Hier erstand Aletes ehrwürdigen Alters und reifen
Sinnes: ihr Vaterlandsgötter, die immer Troja beschirmen,
O noch habet ihr uns nicht ganz zu vernichten beschlossen,
Da ihr noch solche Herzen der Jünglinge, noch so entschloss'ne
Seelen uns ließet; so sprach er und hielt die Schultern und Rechten
Beyder, und überträufelte beyden mit Thränen das Antlitz.
O was erkenn' ich euch zu für dieses Heldenbeginnen,
Welchen würdigen Lohn, ihr Männer? den schönsten zwar werden
Euch die Götter gewähren und eure Tugend; auch wird euchs
Bald vergelten der biedre Aeneas, vergelten Julus
Blühenden Alters und nie uneingedenk solcher Verdienste.
Ja, so fuhr Ascanius fort, bey den großen Penaten,

Bey des Assaracus Laren, beym Heiligthume der grauen
Vesta beschwör' ich euch, Nisus, (denn jede glückliche Hoffnung
Leg' ich in eueren Schooß) o bringt ihn zurücke, gewährt mir
Seinen Anblick, wir hoffen, ist er uns wieder gegeben.
Zwey mit erhabenen Bildern gezierte, silberne Becher
Will ich euch geben, die Beut', als mein Vater Arisba erobert,
Und der Dreyfüße zwey, zwey große Talente des Goldes,
Einen alten Pokal, das Geschenk der Sidonischen Dido.
Aber bezwing' ich Italien einst, als Sieger, bemeistr' ich
Mich des Zepters und heiß' um die Beute die Jünglinge loosen;
Sahst du das Pferd des Turnus, die Waffen, worin er einher ritt,
Golden? eben das Pferd, den Schild und den röthlichen Helmbusch
Scheid' ich davon, und bestimme sie jetzt schon dir, Nisus, zum Preise.
Außer dem wird mein Vater dir zwölf erlesene Mägde,
Wird Gefangne dir geben und Jedes erbeutete Rüstung,
Drüber das Feld noch, das König Latinus nun selber besitzet.

Aber du, zu welchem mein Alter näher mich rücket,
Meine ganze Seel', ehrwürdiger Jüngling, umfaßt dich
Und erkiest dich schon itzt zum Gefährten in jegliches Schicksal!
Ohne dich soll Ruhm auf meine Tage nicht kommen,
Alles entscheide dein Rath, vollführe dein Arm, seys im Frieden
Oder im Krieg; ihm gibt Euryalus dieses zur Antwort:
Keines Tages will ich die Bahn der Helden verlassen,
Die ich itzo betrete, dieß glaube, das Glück mag mir lächeln
Oder zürnen; doch fleh' ich vor allen Geschenken um Eines,
Meine Mutter, entsprossen aus Priamus altem Geschlechte,
Lebet noch, sie begleitete mich, nicht Ilions Boden
Hielt die Arme zurück, nicht die Stadt des Königs Acestes.
Welche Gefahr auch itzo mir drohe, sie lass' ich unkundig
Und ohn' Abschied zurück; bey deiner Rechten bezeug' ichs
Und bey der Nacht, ich kann nicht die Thränen der Mutter ertragen.
Doch du, fleh' ich, gib Trost der Hülflosen, Schutz der Verlass'nen,
Diese Hoffnung lass' mich von dir mittragen, und kühner

Geh' ich in jede Gefahr. Aus tief durchdrungener Seele
Weinten die Dardaniden, vor allen der schöne Julus;
Ihm beklemmte das Herz die Erinnerung an seines Erzeugers
Zärtlichkeit, und er erwiedert: was immer dein Heldenbeginnen
Würdig zu lohnen vermag, verheiß' ich dir alles, denn meine
Mutter sey sie hinfort; nichts fehl' als der Nahme Creusa.
Welchen Ausgang die That auch gewinne, so harrt doch der Mutter
Eines solchen Erzeugten nicht wenig Dank und Verehrung:
Durch dieß Haupt, durch welches so oft mein Vater geschworen,
Schwör' ich, was ich dir selbst bey glücklicher Rückkunft verheißen,
Eben dieß sey der Mutter bewahrt und deinem Geschlechte:
Weinend sagt ers, und nimmt das vergoldete Schwert von der Schulter,
Das, ein Wunder der Kunst, verfertigt, und schicklich in eine
Elfenbeinene Scheide der Creter Lycaon gepaßt hat.
Mnestheus reicht dem Nisus ein Fell, die Beute von einem
Zotigen Löwen; die Helme vertauscht der treue Aletes.
Und schon gehn sie gewaffnet einher, von den Schaaren der ersten

Jüngling' und Greise zum Thor mit Segenswünschen begleitet.
Auch der schöne Julus, zum Mann an Vorsicht und Geiste
Vor den Jahren gereift, gibt ihnen an seinen Erzeuger
Manchen Auftrag, kein Auftrag erreicht Aeneen, sie werden
Alle vorher zu den Wolken durch schnelle Winde getragen.
Schon sind sie über die Gräben und nahn durchs Dunkel der Nächte
Dem für sie unseligen Lager, doch bringen sie vielen
Vorher noch Tod; sie sehn die Körper der Feind' auf den Rasen
Hingegossen voll Weines und Schlafs; sie sehen am Ufer
Hoch in die Luft die Deichseln der ruhenden Wagen sich strecken,
Unter den Rädern und Zügeln die Männer, es liegen vermischet
Waffen mit Bechern, und also beginnt der Hyrtacide:
Auf Euryalus! greife zum Schwert, die Gelegenheit winket;
Sieh hier durch ist der Weg, du sorg' und späh' in die Ferne,
Daß nicht etwann ein Arm sich rückwärts wider uns hebe;
Hier will ich räumen die Bahn und weiten Weges dich führen.

Also sagt er und schweigt und hebt schon wider den stolzen
Ramnes das Schwert, der hoch auf dem mit Tapeten behängten
Lager den Schlaf von sich blies, tief athmend, selber ein König
Und ein Seher, vor Anderen werth dem Könige Turnus:
Aber durch keine Gesichte vermocht' er dem Tode zu wehren.
Nun stürzt Nisus auf drey der Knechte, die sorglos daneben
Unter den Waffen gelegen, den Waffenträger des Remus
Und auf den Lenker des Wagens, (den letzten erhaschet' er mitten
Unter den Pferden,) und schneidet mit scharfem Schwerte die vollen,
Hangenden Hälse den Schlafenden ab, dann eilt er zum Herren,
Raubet auch ihm von den Schultern das Haupt, und verläßt den mit Blute
Ueberssprudelten Rumpf; von schwarzen Strömen erlauen
Erd' und Betten: nicht minder erwürgt er den Lamyrus, Lamus
Und den Jüngling Serranus, holdselig von Antlitz; bey Spielen
Bracht' er die Hälfte der Nacht hin und streckte die Glieder, bemeistert

Von Lyäus, o glücklich, dafern er die Spiele die
Nacht durch
Fortgesetzt hätt' und hinan bis zur Morgenröthe ver=
längert!
Wie ein ungesättigter Löwe, (der wüthende Hunger
Räth ihms,) die Hürden verwüstet, die feigen, vor
Schrecken verstummten
Lämmer aufzehrt, zerreißt und mit blutigen Zähnen
grimm knirrschet;
Also mordet Euryalus; voll von flammendem Mu=
the
Tobt er um sich, vertilgt auf dem Wege des ruhm=
losen Pöbels
Viele, den Abaris Fadus, den Rhötus und den Her=
besus:
Jene schlummerten, Rhötus war wach, sah alles
und deckte
Sich vor bebender Angst mit einem geräumigen Be=
cher,
Diesem naht er und stößt ihm das ganze Schwert in
den Busen,
Den er, sich hebend, ihm darboth und ziehts voll
Todes zurücke.
Rhötus verspeyet die Seel' in Purpurströmen und
sterbend
Gibt er von sich die mit Blut gemischten Weine: ver=
stohlen
Dringt der glühende Jüngling voraus; schon hatt'
er Messapus
Schaaren erreicht, da sah er die äußersten Feuer ver=
löschen

Und nach Gewohnheit die Pferd' enthalftert grasen; als Nisus
(Denn er merkt, daß zu sehr ihn Eifer und Mordgier dahin reißt)
Schnell spricht: Lassen wir ab, es naht der ungünstige Morgen!
Gnug ist der Rache genommen, die Bahn durch die Feinde gebrochen.
Viele prächtige Waffen, gemacht von gediegenem Silber,
Lassen sie itzo zurück und Pokal' und schöne Tapeten.
Doch Euryalus nimmt das Rittergeschmeide des Ramnes
Und sein Wehrgehenke, mit goldenen Buckeln beschlagen,
Welches dem Sohne des Tiburs, dem Remulus, vormahls der reiche
Cädicus sandte, den Fernen durchs Gastrecht sich zu verbinden,
Remulus sterbend dem Enkel geschenkt und als auch der Enkel
In dem Treffen gefallen, die Rutuler siegend erbeutet,
Diese schnallt er zu kurzem Genuß an die tapferen Schultern,
Auch den passenden Helm des Messapus mit zierlichen Federn
Setzet er auf; sie verlassen das Lager und eilen ins Freye.
Reisige kamen indeß, schon itzt aus der Stadt des Latinus,

(Da noch das übrige Heer, gereiht auf die Felder, verweilte,)
An den Turnus geschickt, die Antwort des Königs zu bringen,
Drey Mahl hundert, sie alle mit Schilden, ihr Führer war Volscens.
Schon sind sie nahe dem Lager, ja schon in die Wälle gerücket,
Als sie jene noch fern auf linkem Fußsteig ersehen,
Und der Helm, der, flimmernd im nächtlichen Dunkel, des Mondes
Strahlen zurück warf, den unvorsichtigen Jüngling verrathen;
Volscens hatt' es bemerkt und rief vor den Reihen der Seinen:
Haltet ihr Männer! was eilet ihr fort? was seyd ihr gewaffnet?
Welche Wege verfolgt ihr? die Jünglinge geben nicht Antwort,
Sondern fliehen mit Hast in den Wald und suchen im Dunkel
Rettung; die Reisigen lagern sich rings auf jeden bekannten
Scheideweg und umkränzen die Ausgäng' alle mit Wächtern.
Weit umher war der Wald von Dorngesträuchen und schwarzen
Eichen strotzend und ganz mit dichten Büschen erfüllet.
Seltene Steige nur glänzten durch seine düsteren Gänge.

Den Euryalus hindert der Beute Gewicht und der Aeste
Dunkel, auch machet ihn Furcht des rechten Weges verfehlen:
Nisus entrinnt, ihn nicht missend, schon war er über die Feinde
Und die Wälder hinaus, die der Enkel Albanische nennet,
(Damahls hatte Latinus hier seine geräumigen Hürden.)
Als er stand und umsonst nach dem fernen Freunde sich umsah;
Rief er, Euryalus wo, wo ließ ich dich Elenden, und wo
Spür' ich dir nach? von neuem durchstreift er die ganze verworrne
Bahn im betriegrischen Wald, besichtigt wieder die Pfade,
Rückwärts forschend, und irret herum in den schweigenden Büschen.
Pferde hört er, er hört ein Geräusch und der Kommenden Fußtritt;
Aber nicht lange, so trifft ein Lärmen sein Ohr, und er siehet
Seinen Gefährten, den schon die ganze Rotte, die plötzlich
Aus verräthrischem Hinterhalt ihn und dem Dunkel befallen,
Unter sich bringt und Trotz der tapfersten Gegenwehr fortschleppt.
Was soll er thun? durch welche Waffen und Kämpfe den Jüngling

Ihnen entreissen? soll er hinein in die Mitte der Schwerter
Stürzen, um unverzüglich den Tod der Helden zu sterben.
Eilend hält er den Wurfspieß empor im gehobenen Arme,
Und so bethet er auf, zur hohen Luna sich wendend:
Du, o Göttinn, gib du dem, was ich nun wage, Gedeihen,
Mächtige Schutzfrau der Wälder, Latonia, Zier der Gestirne!
Hat mein Vater Hyrtacus je zu deinen Altären
Gaben gebracht, ich selbst dir Jagdgeschenke verehret,
Sie an dem Schlußstein befestiget, oder gehängt ans Gewölbe:
O so laß mich den Schwarm hier zerstreun, und leite den Wurfspieß
Durch die Luft! er sagts, und mit jeder Leibeskraft strebend,
Wirft er das Eisen, die Lanze zerschlägt im Fliegen der Nächte
Schatten, trifft Sulmos daher gewandten Rücken und bricht hier
Ab; die Spitze durchdringt das Zwerchfell, es spaltet die Stange:
Lauliche Ström' entspeyt er dem Busen, wälzt sich erkaltend,
Hebt und senkt die Eingeweide mit langem Schluchzen.
Unterdessen sie beben, durchfährt der Wurfspieß dem Tagus

Zischend die Schläf' und steckt und erlaut im durchbohrten Gehirne.
Volscens raset vor Grimm, den Lanzenschwinger erblickt er
Nirgends und weiß nicht, wohin er, vor Eifer flammend, soll stürzen.
Ha! indessen wirst du doch mit warmem Blute für beyde
Freunde mir büßen! er sagts, das Schwert entblößend, und stürmet
Auf Euryalus ein; nun aber aufgeschreckt, sinnlos
Schreyet Nisus; er konnte nicht mehr im schirmenden Dunkel
Sich verbergen, nicht mehr den schmerzlichen Anblick ertragen.
Mich, mich! hier ist der Thäter, auf mich her wendet das Eisen,
Rutuler! mein ist die List nur, nichts hat dieser verbrochen,
Hats nicht gekonnt, beym Himmel und diesen mitwissenden Sternen!
Nur den unglücklichen Freund hat er zu zärtlich geliebet.
Also rief er, doch war, mit Kraft gestoßen, das Schwert schon
Durch die Rippen gefahren und hatte die Schneebrust zerrissen:
Sein Euryalus wälzt sich im Tod, Blut fließet die schönen
Glieder herab, und der Hals liegt niedergesunken zur Schulter.

So wie unter der Schneide des Pfluges sterbend verwelket
Eine purpurne Blum' und wie das Haupt auf den lassen
Hals der Mohn hinneigt, von Regengüssen beschweret.
Nisus aber stürzt in die Mitte der Feinde; nur Volscens
Sucht er im Haufen der Krieger; er strebt nach keinem, als Volscens:
Zwar ihn drängen bald hier und bald dort die Feinde zurücke,
Dicht gereihet, doch er arbeitet hindurch sich und schwingt sein
Blitzendes Eisen, bis ers in des schreyenden Rutulers Antlitz
Vorne verborgen und sterbend dem Feind die Seele geraubet.
Dann wirft, selber durchbohrt, er auf des zärtlich Geliebten
Leiche sich hin und hier erst ruht er im sanften Tode.
Glückliches Paar, wenn etwas mein Lied vermag, so entreisset
Euch so lange kein Tag dem Angedenken der Nachwelt,
Als Aeneens Geschlecht den unbeweglichen Felsen
Des Capitols umwohnt, und der Römische Jupiter herrschet.
Sieger itzt, sich des Raubs und der Beute bemeisterend, trugen

Den entseelten Volscens die Rutuler weinend ins Lager.
Minder war nicht im Lager der Jammer, als sie den Ramnes
Blutlos erblickten und viele der Fürsten, auf ein Mahl gemordet,
Den Sarranus, den Numa, es dringt ein zahlloser Haufen
Zu den Todten und Röchelnden hin, zu dem Platz, der vom frischen
Morde noch lau war, wo Blut in schäumenden Bächen noch strömte.
Sie erkennen die Beute, des Ramnes Ritterschmuck und den
Glänzenden Helm, den sie wieder mit vielem Schweiße gewonnen.
Und Aurora, das Purpurgemach des Tithonus verlassend,
Ueberströmt schon die Erde mit neuem Lichte, die Sonne
Gießt schon Strahlen herab und hellet die Thaten der Nacht auf:
Turnus ruft zu den Waffen die Streiter, selber gewaffnet,
Sammelt die ehernen Schaaren zur Schlacht, die seinigen jeder
Führer und schärfet die kriegrische Wuth durch mancherley Zuruf;
Ja sie heben auf Lanzen empor (erbärmlich zu schauen!)
Beyde Häupter der Freund', und folgen mit lautem Getöse.

Links auf den Wällen der Stadt (denn rechts umzingelt der Bach sie)
Reihen die duldenden Aeneaden dem Feind sich entgegen,
Halten die weiten Gräben besetzt, und stehn auf den hohen
Thürmen trauernd, so wie sich bewegten der Jünglinge Häupter,
Zu bekannt nur den Armen und triefend von schwärzlichem Blute.
Unterdeß eilet geflügelt der Ruf die bebende Stadt durch;
Alles erzählt er, und trifft an das Ohr von Euryalus Mutter.
Kalter Schauer ergreift der Unglücklichen Glieder, es stürzet
Ihr aus den Händen das Webschiff; los windet die Wolle sich wieder.
Auf fliegt sie, die Eilende, läuft mit weiblichem Heulen,
Ausgerissen das Haar, zu den Mauern und vordersten Reihen,
Sinnlos; der Krieger gedenket sie nicht und nicht der Gefahren,
Nicht der feindlichen Pfeil' und füllt den Himmel mit Klage:
So Euryalus, so muß ich dich erblicken! du konntest,
Meinem Alter zur Stütze bestimmt, alleine mich lassen,
Grausamer! und nicht einmahl, da du solchen Gefahren dich darbothst,
Ward ein Lebewohl der elenden Mutter vergönnet.

Ach dem Gevögel und Latiums Hunden zur Beute gegeben,
Liegst du auf fremdem Gefild', und die Mutter folgte der Leiche
Nicht, sie schloß die Augen dir nicht, noch wusch sie die Wunden,
Deckte dich nicht mit dem Kleide, daß sie bey Nacht und bey Tage
Dir beschleunigt, mit Weben die Sorgen des Alters versüßend.
Wo dich suchen? wo liegt dein Gebein, die zerrissenen Glieder
Und der Rumpf, in Stücken verstreut? ach übriget dieß mir
Sohn von dir? bin ich diesem durch Land und Meere gefolget?
Wohnt noch Mitleid auf Erden, o so durchbohrt mich; auf mich werft,
Rutuler, alles Geschoß, mich tödtet zuerst mit dem Schwerte,
Oder erbarme dich du, o Vater der Götter, und schleudre
Dieses verhaßte Haupt mit deinem Donner zum Orcus,
Wenn ich nicht anders zu kürzen vermag ein grausames Leben.
Dieses Weinen erschüttert die Herzen und klägliches Seufzen
Wandelt umher; geschwächet zum Kämpfen, erschlaffen die Kräfte.

Sie, die Wehmuth entflammt, ergreift Idäus und Actor,
(Denn Ilioneus rieths und der thränenvolle Julus)
Um sie zurück nach der Wohnung auf ihren Händen zu tragen.

Hero und Leander.

Nach dem Musäus.

An Wieland.

1.

O du, die herrlichste von allen Wundergaben,
Womit ein guter Gott und durch ihn die Natur
Zum Herrscher jeder Kreatur
Den Menschen ausgerüstet haben,
Erinnrung, komm, o komm, in deiner weisen Hand
Die magische Latern', und mahl' an jene Wand
Mir meine Fernen hin, sie, die in selgen Stunden
Und fremden Gegenden mein suchend Herz gefunden.

2.

Sie kommt; vor vielen Bildern steigt
Dein Bild, o Wieland, auf und neigt
Freundschaftlich sich zu mir; ich sehe dich im Kreise
Geliebter Kinder stehn; es schwatzt und spielet leise

Das kleine Volk, indeß die sanftere Sophie
Am Flügel sitzt und das, was ihr Herz fühlet,
Durch Stimm' und Saiten=Melodie
In unser Herz hinüber spielet.

3.

Mein edler Freund, dich nennet Fama zwar,
Wo nur den Grazien, den Musen ein Altar
Gebaut ist, ihren Hochgeweihten;
Doch was ist Famens Tuba=Schall,
Verstärkte gleich ihn jeder Wiederhall,
Was gegen dein Gefühl, wenn von den kleinen Leuten
Sich jedes lächelnd naht und laut Papa dich grüßt?
Was gegen einen Kuß, mit dem Sophie dich küßt.

4.

Beglückte Tage, da ich mich
Mit dir, du guter Mann, du guter Vater freute,
An deines edlen Weibs, an deiner Kinder Seite:
Und doch, verzeih, auch Gram beschlich

Mein Herz dabey, es fühlte seine Leere
Noch peinlicher als sonst: mir war, indem ich mich
Mit dir, du Seliger, verglich,
Als ob ich ganz allein in einem Weltall wäre.

5.

Doch tröste dich mein Herz! denn both aus ihrem Schatz
Die Freundschaft mir nicht reichlichen Ersatz?
Entstiegen nicht die heiligen Camönen,
Mit ihrem Lorber mich zu krönen,
Dem Doppelberg und lehrten mich den Gang
Der alten Weisen gehn und hauchten Götterfeuer
In meine trunkne Seel' und stimmten mir die Leyer,
Daß sie mir Wielands Herz ersang?

6.

Drum schweiget, Klagen schweigt! doch weil Melancholie
Der Gründe Damm zu überschreiten
Gewöhnet ist, so will ich sie
Von meinem Schicksal weg auf fremdes Schicksal leiten.

Freund setze dich, indeß ich Griechsche Saiten
Zu sanfter Wehmuth Lied auf meine Leyer zieh'.
Vielleicht daß deine frommen Thränen
Den Geist der Liebenden, der mich umschwebt, versöhnen.

1.

Sing, Göttinn, mir die Fackel, die Vertraute
Verstohlner Freuden, sing, wie von Abydus her
Leander durch das stille Meer
Nach Küssen schwamm, die nie Aurora schaute.
Sing von dem Eiland, wo dem holden Paar
Durch Liebe sanft gebettet war.
Mich däucht, ich seh' schon dieser Fackel Schimmer,
Seh' am Gestade schon den liebevollen Schwimmer!

2.

O hätte Jupiter die Leucht' ans Firmament
Versetzet, und den Stern der Liebenden genennt!
Sie, Aphroditens Bothinn, die Gesandte
Der Hero, sie, die oft in schlummerloser Nacht,
Eh' jener wilde Sturm erwacht,
Vor der Verliebten Bett, ein Sinnbild Amors, brannte.
Doch bald, ach bald erlosch mit einem Mahl
Leanders Leben und ihr Strahl!

3.

Von Sestus über krümmt Abydus in die Wogen
Des Hellesponts den nachbarlichen Port:
Cytherens Knabe spannet seinen Bogen,
Und sieh! in beyde Städt' ist Ein Pfeil schon geflogen.
Leander brennet hier, die Jungfrau Hero dort.
Sie glichen beyde sich, sie glänzten an dem Ort,
Den sie bewohnten, beyde, wie im Dunkeln
Zwey überschöne Sterne funkeln.

4.

Du kanust, führt dich dein Weg in diese Gegend hin,
Vom Thurme, dessen Fuß der Hellespont befeuchtet,
Und wo die schöne Sesterinn
Leanders nasse Bahn erleuchtet;
Auch kannst du von dem Meeresstrand,
Der noch um beyde klagt, die Traurgeschicht' erfragen;
Doch wo zuerst der Jüngling Lieb' empfand
Und Gegenlieb' erhielt, soll dieses Lied dir sagen.

5.

Die Jungfrau Hero stammt' aus einem edlen Blut
Und war, wiewohl sie noch kein Liebeskuß erfreute,
Cytherens Priesterinn; selbst eine zweyte
Cythere, wohnte sie nah' an der Meeresfluth,

Von ihren Aeltern fern, in einem Thurm; sie
scheute
Der Weiber Lästerzunge, die nicht ruht,
Wo Andrer Schönheit glänzt; drum wollte sich
beym Reigen
Und in Versammlungen die Kluge niemahls zeigen.

6.

Wohl aber goß sie oft nach priesterlicher
Pflicht
Uranien und ihrem Sohn, deß Köcher
Sie fürchtete, den heilgen Söhnungsbecher,
Doch sie entfloh darum den Flammenpfeilen nicht.
In Sestus feyert man ein Freudenfest Adonen
Und Venus jedes Jahr; nun kehrte dieses Fest,
Zu dem der Mädchen keins zu wallen unterläßt,
Die in Cyther' und rings in allen Inseln woh-
nen.

7.

Auch in des Libanus süß düftendem Ge-
sträuch
Bleibt mancher Reigen unvollendet;
Das Eiland Cypern auch, der Phryger König-
reich,
Hämonien, Abydus sendet
Nach Sestus Schaar auf Schaar; darunter wal-
len hin
Viel Jünglinge von mädchenholdem Sinn,
Weit minder um das Fest mitopfernd zu begehen,
Als vieler Mädchen Reitz an einem Ort zu sehen.

8.

Hold, wie der Silbermond, ein ganzes Rosenbeet
Auf ihrer Wangen Wölbung, geht
Die Jungfrau Hero durch die Hallen
Des Tempels; milder Glanz umstrahlt sie; ihr Gewand
Sieht man, so weiß wie Schnee, zum Fuße niederwallen.
Die Alten haben nur drey Grazien genannt,
Doch irrten sie; es schaute süß verwundert,
Wer Hero lächeln sah, in jedem Auge hundert.

9.

Schön war sie, wie kein Weib, so schön, daß sie der Ehre,
Die Nebenbuhlerinn der reitzenden Cythere,
Nicht ihre Priestrinn nur, zu heißen würdig schien.
Sie war durchs Haus der Göttinn nie gegangen,
Ohn' aller Männer Herz und Auge mitzuziehn;
In jedem Busen pochte das Verlangen:
O schmückte die mein Brautgemach!
Und einer aus der Schaar, wollüstig staunend sprach:

10.

Ich war in Sparta, sah mit lüsterner Begier
Viel nackter Schönen Kampf; doch dieser hier glich keine;
Matt schau' ich mich, nicht satt; o Venus dungst du eine
Der jungen Grazien? für eine Nacht mit ihr

Gäb' ich mein Leben hin, wählt' ihres Bettes Decken
Vor einem Göttersitz: doch darf vielleicht
Nach deiner Priesterinn sich meine Hand nicht strecken;
So gib, gib mir ein Weib, das diesem Mädchen
gleicht.

11.

So einer aus der Schaar; noch mancher war
darunter,
Der seine Qual verbarg, still und in sich gekehrt;
Doch konntest du es nicht, Leander, tief Verwunde-
ter!
Hell glänzt' in deinem Blick das Feur, das dich ver-
zehrt,
Gleich Amors Fackel; Hero zu erstreben
Schwurst du dir selber, oder nicht zu leben.
Denn keusche Schönheit trifft das Herz in größrer
Eil'
Und tiefer, als der schnellste Pfeil.

12.

Die Augen sind der Weg; von hier aus schleicht
Das Weh zum Herzen: dieß erfuhr Leander.
Furcht, Staunen, Kühnheit, Scham bestürmten
nach einander
Den armen Jüngling; endlich weicht
Der Liebe Furcht und Scham; mit schlauen Sei-
tenblicken,
Mit stummem Winken, leisem Schritt
Und liebendem Vertrauen tritt
Er vor sein Mädchen hin, die Holde zu bestricken.

13.

Sie, diese List bemerkend, freut
Ob seiner Schönheit sich, vergilt mit Gegenwinken
Die seinen, läßt voll Sittsamkeit
Ihr liebliches Gesicht in ihre Rechte sinken,
Und hebts erröthend wieder auf.
Er sieht es, jauchzt und wünscht, daß bald vom
Meer herauf
Mit Rabensittichen die dunkle Nacht sich schwinge
Und heimlich ihn mit ihr zusammen bringe.

14.

Auch sieht er Hespern kaum durch graue Wolken glühn;
So fleugt er schon zu seiner Schönen;
Er drücket ihr, vertraut und liebekühn
Die Rosenfingerchen, nicht ohne zärtlich Stöhnen;
Sie zieht die Hand, als wie erzürnt, zurück
Und schweigt; doch er bemerkt mit schlauer Freude
Der Liebe ganzen Sieg im unentschloss'nen Blick
Und faßt sie dringender beym schön gewebten Kleide.

15.

Sie sträubet sich und — folgt, ins innerste Gemach
Des Tempels folget sie dem kühnen Jüngling nach,
Doch endlich droht sie ihm mit weiblich sanfter Stimme:
Wie Fremdling? rasest du? legst du die freche Hand

An mich, mich Jungfrau? weg! laß fahren mein Gewand.
Reich ist mein Vater, reitz', o reitz' ihn nicht zum Grimme!
Auch Venus zürnte dir ob dieser Frevelthat;
Zu einer Jungfrau Bett führt kein so ebner Pfad.

16.

So droht ihm Hero mädchenhaft;
Er nimmt es weise für Gewährung,
Denn Drohn erschöpft der Mädchen letzte Kraft,
Denn Drohn verkündiget die Stunde der Erhörung.
Er waget, schon verwegener und ganz
Von Amors Wonne hingerissen,
Des Mädchens Hals, dem Elfenbein an Glanz,
An Duft den Rosen gleich, mit heißem Mund zu küssen.

17.

O du, mit größerm Reitz als Irdische geschmückt,
So rufet er, du gleich Cytheren, gleich Athenen,
Beglückt sind sie, die dich erzeuget, hochbeglückt!
O wolltest du doch meine Wünsche krönen!
Unwiderstehlich reißt mich Liebe zu dir hin.
Erbarme dich des Zärtlichen, erhöre
Sein Bitten, fliehe nicht die Freuden der Cythere,
Du kannst, du darfst es nicht, als ihre Priesterinn.

18.

An dem Altar der Liebenden zu dienen
Ziemt einer Jungfrau nicht; sie kann sich nimmer freun
Ob einer Jungfrau Dienst; o dürft' ich mich erkühnen,
Zu ihren Orgien dich einzuweihn!
Die, willst dus wissen, die bestehen in den Freuden
Des hochzeitlichen Betts; selbst deine Priesterpflicht
Verstattet dir in Zukunft nicht,
Die Herzenschmelzerinn, die Liebe, zu vermeiden.

19.

Drum nimm mich zum Gemahl, nimm mich zum Diener nur;
Ich bin ja deine Beut', erjagt mit Amors Pfeilen.
So hieß vor dem der Gott mit goldnem Stab, Mercur
Alciden zu dem Dienst der Tochter Jardans eilen;
Doch mich schickt Venus dir, nicht Hermes; flieh, o flieh
Der Göttinn Zorn, durch den bestrafet Atalante
Bald heftig in Milanion entbrannte,
Den sie erst stolz verschmäht; flieh ihn und fürchte sie.

20.

So lenkt mit Lieb' erregenden Gesprächen
Leander Hero's Sinn, so sehr sie widerstrebt;
Sie wagt nicht, ihn zu unterbrechen,
Berührt den Boden kaum mit leichtem Fuße, bebt,

Verbirgt die rothe Wang' und schweiget: doch wer hätte
Dieß Schweigen nicht verstanden? deutlich zeigt
Des Herzens leisen Wunsch ein Mädchen, wenn es schweigt;
Ihr Schweigen selber ruft den Jüngling in ihr Bette.

21.

Nun fühlet Hero ganz die bittre Süßigkeit
Der Liebe, staunet hoch erfreut
Des Jünglings Schönheit an und senkt nun wieder
Ihr Augenpaar verschämt zum Boden nieder.
Indeß betrachtet er mit Amors süßer Wuth
Der Jungfrau zarten Hals: fest kleben seine Blicke,
Nie satt, daran; sie schweigt, doch endlich kehret Muth
Und Stimm' in ihre Brust zurücke.

22.

Sanft sagt sie ihm, und während daß sie spricht,
Träuft Scham ein Purpurroth ihr auf das Angesicht,
O Jüngling, deß Gespräch auch selber Steine rührte,
Wer wies dir jeden Gang der schlauen Redekunst?
Wer wars, der dich, weh mir! in unsre Mauern führte?
Du strebst umsonst nach meiner Gunst;
Nie würden Hero's Aeltern einen Gatten,
Der fremd und unstät ist, zu wählen ihr verstatten.

23.

Auch irrest du, dafern du ja gehofft,
Als Gast in Sestus zu verweilen
Und in geheim mein keusches Bett zu theilen,
Spitz ist der Menschen Zung' und liebt Verleumdung, oft
Hört man erstaunt auf allen Gassen,
Was man im Stillen that; doch, Jüngling, unbekannt
Ist mir dein Nahme noch, ist mir dein Vaterland;
Willst du mich die nicht wissen lassen?

24.

Mein Nahme, so wie du, wie jeder Fremdling weiß,
Ist Hero; meiner Aeltern streng Geheiß
Gab einen hohen Thurm mir außer Sestus Mauern
Am Meer zur Wohnung; dort, mit einer Magd allein,
Muß ich von den Gespielen, von den Reihn
Der muntern Jugend fern, des Alters Lenz vertrauern;
Denn Tag und Nacht umrauschet meinen Thurm
Die Meereswog', umsauset ihn der Sturm.

25.

So sagt sie, schämt sich wieder, hüllt
Die purpurfarbne Wang' in das Gewand und schilt
Sich selbst ob dem Gespräch; Leander aber sinnet,
Wie er den süßen Kampf der Liebe kämpfen kann;

Denn Amor ist verschmitzt, er heilet auch den Mann,
Den er verwundet hat; weß Herrschaft er gewinnet,
(Und welches Herz ist nicht des Listigen Gewinn?)
Dem gibt er klugen Rath und Weisheit in den Sinn.

26.

Leander, welcher auch durch ihn sich weiser fühlte,
Antwortet schlau: Geliebteste, zu dir
Eilt' ich durchs Meer, wenns auch ein Sturm durchwühlte,
Wenns auch von Feuer sötte; was ist mir,
Der hineilt, daß er Hero's Gürtel löse,
Des Sturmes Heulen und des Meers Getöse?
Ja von Abydus aus, wo ich zu seyn begonnt,
Durchschwimm' ich in der Nacht den wilden Hellespont.

27.

Nur halte von dem Thurm ins Meer mir eine Leuchte,
Mit diesem Leitstern steur' ich durch die feuchte,
Nachtvolle Bahn, ein Schiff der Liebe, fort
Und morgens wiederum nach meiner Heimath Port.
Mag Arctos auch, die nie ins Meer sich tauchet,
Mag mir Orion drohn, Bootes untergehn;
Nur, Theure, daß kein Wind in deine Fackel hauchet!
Wenn dieser Führer lischt, so ists um mich geschehn.

28.

Noch wisse dieß: Leander nenn' ich mich,
Der schön gekränzten Hero Gatten.
Mit Recht nannt' er sich so; denn sie verbanden sich,
Zu küssen Hymens Kuß, wenn wieder sich die Schatten
Vom Himmel senkten; sie verspricht, das Meer
Zu hellen, durchzuschwimmen schwöret er;
Sie fühlen schlaflos schon den Vorschmack süßer Freuden,
Doch ach! der Morgen kommt und zwinget sie zu scheiden.

29.

Sie schleicht nach ihrem Thurm, er aber schifft zurück,
Doch als ein Merkmahl legt er Stein' an das Gestade,
Daß sie in dunkler Nacht zum Thurme seine Pfade
Hinleiten: beyde sehn mit sehnsuchtsvollem Blick
Der Nacht entgegen, die das süße
Geschwätz der Liebe berg' und Hymenäens Küsse;
Sie kommt auch mit dem schwarz verschleyerten Gesicht;
Bringt allen Menschen Schlaf, nur dem Leander nicht.

30.

Der stand schon, seit der Abend graute,
Am hallenden Gestad' und schaut' und schaute,
Ob nicht die Fackel ihm der Liebe Bothschaft bringt.
Auch, wie die Schatten dichter werden, schwingt

Sein Mädchen sie empor: mit ihr zur Wette brannte
Des Jünglings Herz, durch das nun doch ein Schauder fährt,
Wie er die Woge laut aufrauschen hört,
Bis daß er endlich sich mit diesem Trost ermannte:

31.

Zwar grausam ist das Meer, doch grimmer ist die Liebe,
Denn die ist Feuer, jenes Wasser nur.
Schwor ich nicht einen heilgen Schwur?
Winkt mir nicht Hero? und ich bliebe?
Ha Wellen, raset fort! du flammst auch fort, mein Herz!
Was fürcht' ich? von der See geboren ist Cythere!
Und so wie über Liebesschmerz,
So waltet sie auch über Meere.

32.

Sprachs, riß mit beyden Händen das Gewand
Vom schön gebauten Leibe, band
Es überm Haupte fest und warf sich in die Wellen,
Die sich von Hero's Fackel hellen.
Hier, selber Ruderer und Schiff und Steuermann,
Schwimmt er der Leuchte nach, die sie entgegen strecket
Und vor feindselgem Wind oft mit dem Kleide decket,
Auch kommt er endlich matt im Golf von Sestus an.

33.

Sie führt ihn in den Thurm, umfaßt schon an
der Thür
Den Keichenden, dem noch von Meerestropfen
Die Locken träufeln, läßt ihr Herz an seinem klopfen
Und öffnet ihm die Hochzeitkammer, hier
Wäscht, trocknet, salbt sie ihn mit Oehl, gepreßt
aus Rosen,
Nimmt in ihr Bett, das sie von Fellen hoch erbaut,
Den Keichenden, schmiegt dann vertraut
An ihn sich an und spricht mit süßem Kosen:

34.

Schwer, o mein Bräutigam, ists dir geworden,
schwer,
Wie keinem Bräutigam: komm, laß in diesen Armen
Den lästigen Geruch vom fischevollen Meer
Verduften, laß den starren Leib erwarmen.
Sie sagts, indem sie sich den Gürtel rauben läßt;
Nun lehret er sie schnell der holden Aphrodite
Geheimniß, ohne daß bey ihrem Hochzeitfest
Ein Dichter Jugen *) rief, die Fackel Flammen sprühte.

35.

Kein Tänzer schwebete durch muntre Reihn:
Kein Hymenäus scholl von froher Aeltern Munde;
Das ernste Schweigen hat allein
Den neu Vermählten in der Liebesstunde

*) Juga oder Zygia, ein Beynahme der Juno, als Stifterinn der Ehen.

Gebettet, Finsterniß und Nacht die Braut geschmückt,
Aurora nie bey ihr den Bräutigam erblickt.
Der schwamm schon früh zurück mit küsseheißen Wangen
Und nie gesättigtem Verlangen.

36.

So denn bey Tage Jungfrau, Weib bey Nacht,
O Hero, täuschest du das Paar, das dich gezeuget,
Und weil der Liebe Glück dir nur im Dunkel lacht,
Klagst du den Tag oft an, der sich zu langsam neiget.
Doch selber dieses Glück, so theur gekauft es war
Und so verstohlen, hat das arme Paar
Nur eine kurze Zeit genossen;
Denn vom Verhängniß ward sein früher Tod beschlossen.

37.

Der Winter kommt, der Wirbelwinde Schaar
Erregt das Meer vom Grund auf, bange fliehet
Das Schiffervolk die dräuende Gefahr,
Indems auf trocknen Sand die wunden Schiffe ziehet.
Leander aber stürzt mit allzu kühnem Muth,
So bald verrätherisch ihm von dem hohen Thurme
Die Hochzeitfackel winkt, dem Sturme
Hohn sprechend, in die wilde Fluth.

38.

Unglücklich Mädchen, misse deinen Lieben
Den Winter durch! o zeige nicht
Ein allzu bald verlöschend Licht!
Umsonst! sie zeigts, sie zeigts, getrieben
Von Lieb' und Schicksal; weh dir, weh!
Der Parzen Fackel ists, was deine Hand erhoben,
Nicht Amors Fackel! sieh! die Winterstürme toben
An das Gestad', und Nacht bedeckt die See.

39.

Auf ihrem lauten Rücken schwebt Leander
Voll süßer Hoffnungen, doch das Gewässer schwillt,
Schwillt himmelan, wälzt ihn von Wog' auf Wog', es brüllt
Der Winde grimme Schaar, sie rücken auf einander
Laut heulend zu dem furchtbarn Streit.
Vom Weste wird der Ost, vom Nord der Süd bedräut:
Leander, eingedreht in fürchterliche Kreise,
Fleht den Unsterblichen: o schirmet meine Reise!

40.

Zur seegebornen Venus bethet er;
Er bethet zum Neptun, dem Herrscher auf dem Meer,
Beschwöret Boreas bey Orythyiens Küssen:
Vergebens! Amor hat den Parzen weichen müssen.

Von allen Seiten stürmts, des Jünglings Stärk' erschlafft,
Schon sinkt matt Hand und Fuß, schon wird er fortgerafft,
Schon läuft verderblich ihm viel Wassers in die Kehle,
Die Fackel lischt, mit ihr Leanders Lieb' und Seele.

41.

Doch Hero schlaflos blickt stets auf des Meeres Rücken;
In ihrer Seel' auch stürmts; sie kann ihn nicht erblicken,
Obgleich das Morgenroth die Gegend schon erhellt:
Doch itzt, itzt sieht sie ihn am Fuß des Thurms zerschellt
Und todt, sie siehts, zerreißet die Gewänder
Um ihre Brust und wirft vom hohen Thurmgeländer
Sich mit Geräusch herab auf ihren todten Freund:
So starb das arme Paar im Tode noch vereint.

Anmerkung.

Ich will hier ein Paar Verbesserungen des 298. Verses anführen, der wirklich eine chirurgische Hülfe nöthig hat. Lenepp schlägt in seiner Ausgabe des Colythus vor, mit dem *d'Orville* also zu lesen:

τυπτομένην δέ
Ἤδη νῆα μέλαιναν ἀνέλκυσεν ἠθάδι χέρσῳ.

Diese Vermuthung läßt sich hören; noch scharfsinniger aber liest der gelehrte Herr von Brunk in seinen Noten zu dem Apollonius Rhodius:

τυπτομένην δέ
Ἤδη νῆα μέλαιναν ἐπέλκυσε διψάδι χέρσῳ.

Der Raub der Helena.

Nach dem Coluthus.

An Eckhel und Regelsperger,

meine ehemahligen Lehrer *).

Euch Freunde, die ihr manche Stunde,
Wenn meinem Knabenohr aus euerm weisen Munde
Der Hochgesang Virgils, Tibullus süß Getön
Zuströmte, mich gelehrt, was groß ist, gut und schön;
Euch, die ihr nicht allein zum Wisser, auch zum Fühler
Mich ausgebildet habt, euch weihet euer Schüler
Das Lied Coluths, es sey noch in der Folgezeit
Ein Denkmahl seiner Dankbarkeit!

*) Der erste, der berühmte Antiquar, ist Director des kaiserlichen Münz-Cabinettes und Professor der Numismatik, der zweyte Lehrer der Dichtkunst.

1.

Ihr Nymphen Trojens, die ihr zu dem Reigen
Nach Ida wallend, oft am väterlichen Strand
Des Xanthus von dem Haar die Binden, aus der Hand
Das heilge Spielwerk legt, wollt ihr zu mir nicht steigen
Aus eurem lauten Quell, und singen, wie der Hirt
Die ungewohnte See durchirrt?
Wie er, der hiebevor kein Ruder regte,
Nun Unglücksschiffe baut' und Erd' und Meer bewegte.

2.

Durch welchen gähen Zwist man drey Göttinnen sah
Den richterlichen Spruch aus eines Schäfers Munde
Laut fordern, wer es war, der ihm die erste Kunde
Vom Reitz der fernen Helena
Gegeben, welch ein Urtheil er gesprochen.
Ihr wißt es, Nymphen, saht zu seinem Sitz sie hin
Nach Ida wallen, saht die stolze Königinn
Der Grazien auf ihre Schönheit pochen.

3.

Als Jupiter dem Ganymed befahl,
Daß er auf Hämus Höhn bey Peleus Hochzeitmahl
Den Gästen selbst den Wein in goldnen Bechern biethe;
Erschienen auch, daß sie der Amphitrite
Reitzvolle Schwester grüßten und das Fest
Mitfeyerten, die Götter und Göttinnen;
Von dem Olymp kommt Zeus, das blaue Meer verläßt
Neptun, den Helicon das Chor der Pierinnen.

4.

Apollo führet sie, mit ihm zieht Juno hin,
Des Donners Schwester, auch der Eintracht Königinn,
Cythere will in Chirons Hainen,
Ja selbst die Jägerinn Diana will erscheinen.
Auch Pallas hat vom Haupt den schweren Helm gelegt
Und eilt, selbst unverlobt, zu dem Verlobungsfeste,
Mit ihr der Gott des Weins, des Gottes Schultern schlägt
Ein goldnes Haar, das Spiel der losen Weste.

5.

Selbst Mavors schwingt heut keinen wilden Speer
Und hat vom holden Leib den Panzer weggenommen,
Schön, wie er einst ins Haus Vulcans gekommen,
Und lächelnd schwebt der Gott im Reihentanz daher.

Auch mischt in diese Reihentänze
Die holde Suada sich, auf ihrem Rücken tönt
Ein Köcher, von Cupid entlehnt,
Und ihre Hand flicht bunte Hochzeitkränze.

6.

Nur Eris lud zum Mahl der weise Chiron nicht,
Noch Peleus, darum tobt sie wild umher, vom Neide
Getrieben, wie ein Kalb, wenn auf der Heide
Blutrünstig eine Brems' es sticht:
Itzt fährt sie auf von ihren Felsensitzen,
Itzt wieder hin, zerwühlt der Erde Schooß,
Reißt ganze Kieselstücke los,
Ob schroffe Steine gleich die dürre Hand ihr ritzen.

7.

Itzt sinnet sie, die Götter von dem Mahl
Zu scheuchen, will bald Schild' an Schilde schlagen,
Doch scheuet sie den Mars, den Gott in blankem Stahl,
Bald will sie in den Tartarus sich wagen
Und dort des Titan wilde Brut
Befreyn, daß noch ein Sturm der Burg Kronions drohe;
Doch nimmt Vulcan, deß unlöschbare Lohe
Das Eisen bändigt, ihr den Muth.

8.

Doch nun, nun kommt die Frucht der Hesperiden,
Die goldne Frucht ihr in den Sinn,
Sie wirft den Apfel grinsend hin;
Und sieh! schon fleucht vom Göttermahl der Frieden;
Stolz auf Kronions Bett, schreyt Juno, er ist mein,
Und langt darnach, mein, ruft auch Pallas, mein!
Wer zweifelt, sagt die schönere Cythere,
Daß er der Königinn der Liebe zugehöre?

9.

Zeus sieht den Streit, ruft den Mercur und spricht:
Kennst du den Priamiden nicht?
Ein schöner Hirt! er pflegt an Xanthus Strand zu weiden
Und auf des Ida grüner Höh':
Dem bring' den Apfel, der soll diesen Streit entscheiden,
Doch daß er prüfend auch die drey Göttinnen seh',
Welch eine Brust sich tadelloser hebe,
Welch Auge sanfter roll' und ihn der schönsten gebe.

10.

So Jupiter; Mercur gehorcht und beut
Zum Führer sich den rechtenden Göttinnen,
Nun schmücket jede sich zu diesem großen Streit,
Und jede sucht den Preis durch Schönheit zu gewinnen.

Cythere nimmt voll List aus balsamirtem Haar
So Bind' als Nadel, ziert mit fein gedrehtem
Golde
Die seidnen Locken, ruft der Amoretten Schaar,
Die sammeln sich um sie, und nun beginnt die
Holde:

11.

Umschwebt mich Kinder, nah' ist mir ein gro=
ßer Streit,
Denn um den Preis der Schönheit kämpft sichs
heut.
Wer wird den Apfel wohl gewinnen?
Saturnia gebar die Charitinnen
Und freut des Zepters sich; die Königinn der
Schlacht
Ist Pallas; ich allein bin wehrlos, ohne Macht,
Kann Königreiche nicht vergeben,
Kann wider Feinde nicht des Mavors Lanze he=
ben.

12.

Doch warum zag' ich? führet meine Hand
Statt Lanzen nicht der Liebe Band,
Und einen Pfeil, der kein Herz noch verfehlet,
Trag' ich den Gürtel, jenen Gürtel nicht,
Deß Stachel zwar die Mädchen sticht
Und bitter schmerzt, doch nie entseelet?
Als dieß die Göttinn mit den Rosenfingern sprach,
So eilten folgsam ihr die Amoretten nach.

13.

Schon kamen sie auf Ida's Spitze, trafen
Den Hirten Paris an; von väterlichen Schafen
Umblöket, zählt' er sie mit kluger Sorgfalt ab,
Sie und die Rinder, die getrennet von einander
An deinen blumigen Gestaden, o Scamander,
Froh weideten; ein krummer Hirtenstab,
Der Stiere Lenker, war in seinen Händen,
Ein wildes Ziegenfell schlug ihm die weißen Len-
den.

14.

Er schlenderte mit seinem Haferrohr
Der trauten Hütte zu, ganz Ohr
Für sein geliebtes Lied; nun kümmert' ihn nichts
minder,
Als seine Schafe, seine Rinder.
Auch bellete kein Hund, die Stiere brüllten nicht,
Sie horchten die dem Pan, dem Hermes werthen
Lieder;
Nur Echo, die bloß aufgefordert spricht,
Sang sie auf Ida's Höhn in Luftgebiethen wie-
der.

15.

Nun setzte sich der Hirt, wo junge Blumen
ihn
Umdüfteten, und dichte Zweige deckten;
Ermüdet von dem Laufe, streckten
Die fetten Stier' auch sich ins Grün:

Doch wie die Götter seinem Blicke
Begegnen, springt er auf, voll Schrecken, unterbricht
Ein kaum begonnen Lied; er flieht ihr Angesicht
Und läßt die Pfeif' auf einem Stamm zurücke.

16.

Doch Hermes ruft ihm nach; warum entfliehest du?
Komm, fürchte nichts, verlaß die schöne Herd' und fälle
Ein Urtheil über drey Unsterblichen, dann stelle
Der Reitzendsten den goldnen Apfel zu;
Er sagt es, Paris nun spannt seiner Augen Sehnen,
Beschaut das goldene Geschmeid'
Am weißen Hals, die Brust, das fein gewebte Kleid,
Der Augen Glanz, selbst Fers' und Sohl' am Fuß der Schönen.

17.

Athene faßt ihm nun die Hand mit Freundlichkeit,
Auf, sagt sie, Priamid', auf, und verschmäh' Cytheren,
Der Lüste Königinn, verschmäh' auch Heren,
Mich wähle, Königssohn! dir ziemet Heldenstreit,
Und den lehr' ich dich, nie soll dich Enyo ängsten,
Du sollst der Städte Schutz und in der bängsten
Belagrungsstund' ihr Retter seyn.
So Pallas, doch hier fällt Saturnus Tochter ein:

18.

Hirt, wenn du mir die goldne Frucht gewähren,
Wenn du für mich entscheiden wirst,
So soll ganz Asien als König dich verehren:
Verachte du des Kriegs blutvolle Werk', ein Fürst
Bedarf nicht ihrer, er herrscht über Stark' und Feige,
Glaubst du, zu Lieblingen der stolzen Pallas neige
Der Sieg sich stets? weißt du es nicht, das Grab
Schlingt der Bellona Freund' oft allzu früh hinab.

19.

So both Saturnia, die hoch auf goldnem Thron
In dem Olympus sitzt, ein Königreich zum Lohn.
Doch Cypris löst die Busenbänder,
Weit flattern in die Luft die faltigen Gewänder,
Die volle Brust erhebt sich fessellos,
Und ohne Gürtel lacht der aufgedeckte Schooß,
Den nun verliebte Weste fächeln,
Sie tritt zu Paris hin und spricht mit süßem Lächeln:

20.

Nimm, (und vergiß bey dem, was Venus beut,
Den dir verheißnen Thron und wilde Tapferkeit,)
Nimm Schönheit zum Geschenk, die meiner Schönheit gleiche,
Zwar ist der Krieg mir fremd, doch schmücket Wohlgestalt

Die Weiber mehr als Muth, den Werth der König-
reiche
Ersetzt das Bett der Tochter Ledens; bald
Wird dich ein guter Wind an ihr Gestade wehen,
Und Sparta dich als ihren Gatten sehen.

21.

Sie endigte noch nicht, so reicht er ihr
Den goldnen Apfel schon, der Schönheit Zier,
Ein glänzendes Geschenk, doch blutger Kriege Sa-
men;
Sie hält ihn in der Hand, und bitter kränkend höhnt
Sie die Besiegten: nun, ihr, die voll Stolzes kamen,
Schon hiebevor an Krieg gewöhnt:
Ich habe doch gesiegt, mein ist die schöne Beute,
Ich liebte Schönheit stets, und sie stand mir zur
Seite.

22.

Dir, Juno, konnten die, so du geboren hast,
Der Charitinnen Chor, Mars und Vulcan nicht
frommen;
Verlass'ne, niemand ist zu Hülfe dir gekommen,
Nicht Mars, obgleich sein Speer in Schlachten oh-
ne Rast
Forttobt, Bellona nicht, die Königinn der Schilde,
Wiewohl du ihres Freunds Hephästos Mutter bist,
Und endlich nicht er selbst, der wilde,
Unbändge Gott, deß Athem Feuer ist *).

*) Man sehe die Anmerkung.

23.

Auch du stolzire nicht, zum Kampfe niemahls
Müde!
Dich sä'te Liebe nicht, kein Weib gebar dich, Gräul
Der Sterblichen, dich hieb ein eisern Beil
Aus deines Vaters Haupt, dir ist der süße Friede,
Und Harmonie und Eintracht fremd,
Den Mavors ahmst du nach, gehüllt ins Panzerhemd;
Doch eine Kriegerinn gleicht einem Mitteldinge
Von Mann und Weib, man achtet sie geringe.

24.

So trieb sie Venus fort, nicht ohne bittern
Hohn,
Stolz aufs Geschenk, das einst ihr Ilion
In Schutt verkehrt; indeß reißt brennendes Verlan-
gen,
Elender Paris, dich zur unbekannten Braut,
Werkleute sind schon viel auf Ida's Höhn gegangen,
Phereclus zimmert dort die Unglücksschiffe, haut
Zum Mast der Eichen Stamm, läßt Segel drüber
wallen,
Dem königlichen Thoren zu gefallen.

25.

Auch tauschet dieser schon für Ida's Höhn das
Meer,
Doch bringt er Cyprien am Meeresstrand vorher
Manch Opfer, schwebet dann auf ihrer Amme Rücken,
Gefahrvoll ist die Fahrt, die rothen Blitze zücken,

Der Regen saust, der Sturm brüllt in des Schif-
fers Ohr,
Bald bricht die Welle sich mit schrecklichem Getüm-
mel
Am Felsen, bald fährt sie empor
In schwarzen Wirbeln und umzieht den Himmel.

26.

Indeß stößt Paris doch von seinen Ufern ab,
Sieht schon die Mündung der Ismarschen Pfütze,
Des Thracischen Pangäus Spitze;
Sieht der verliebten Phyllis Grab
Aufsteigen, sieht am Ufer jene Strecke,
Die neun Mahl hin und her ihr Fuß durchlaufen
hat,
Ob sie vielleicht den von Minervens Stadt
Zurücke segelnden Damophoon entdecke.

27.

Nun zeiget der Achäer Land
Sich seinen Blicken; du, geräumige Mycene,
Du Menschennährerinn, o Phthia, und am Strand
Eurotens, Sparta du, durch deiner Weiber Schöne
Berühmt, Atridens Sitz, zunächst beym Erymanth.
Auf dich auch war des Troers Blick gewandt,
Therapne Nachbarinn, du liegest in der Kühle,
Beschirmt von Berg und Wald, und zählst der Bür-
ger viele *).

*) *Umbrosae Therapnae* heißt es beym Statius *Silv. IV.* 8. Ged. 53. V.

28.

Bald endete die Fahrt, nicht lange mehr erscholl
Der Lärm der Rudernden; schon springt man ans Gestade
Und macht die Schiffe fest; doch Paris eilt zum Bade,
Wo in der Näh' dem Fels ein Silberbach entquoll.
Dann tritt er leis' einher, daß sich sein Fuß vom Staube
Nicht schwärze, dieser Fuß, so weiß, wie junger Schnee,
Noch daß ein böser Wind an seiner Bickelhaube
Herunter fahr' und ihm der Locken Bau zerweh.

29.

Wie er in deinen Mauern ist,
O Sparta, traute Wirthinn ferner Gäste,
Bewundert er die herrlichen Palläste
Der Bürger, und sein Auge mißt
Die Tempel ab, die dich verschönen;
Hier siehet er in Gold Athenen,
Die Eingeborne, conterfeyt,
Und dort den Gegenstand von Phöbus Zärtlichkeit.

30.

Den schönen Hyacinth, mit dem der Gott oft spielte,
Und der verborgen war in Tyndars Königsstadt,
Daß Zephyr, dessen Lieb' er stolz verworfen hat,
Nicht seine Rach' im Blut des Jünglings kühlte.

Umsonst, sein Blut fließt doch! Apollo, welcher nicht
Den Nebenbuhler kannte, bricht
In laute Klagen aus; die Erde treibt gerühret
Die Blum' empor, die noch des Jünglings Nahmen
führet.

31.

Schon eilt der Troer zum Pallast
Atridens, göttlich schön, ja schöner fast,
Als der Unsterbliche, den Semele geboren!
Verzeih, o Evius, verzeih, Kronions Sohn,
Fast schöner: Helena tritt in den Vorhof schon
Aus den geöffneten, gastfreyen Thoren,
Und wie sie ihn erblickt, bleibt sie bewundernd
stehn,
Und siehet lang' auf ihn und kann nicht satt
sich sehn.

32.

Nun führt sie in die inneren Gemächer
Den holden Gast; ein Stuhl von Silber, neuerlich
Gedreht, wird ihm gereicht; ist dieß, so fragt sie
sich,
Ist dieß der goldne Sohn Cytherens? doch den Kö-
cher,
Den Köcher hab' ich nicht erblickt;
Ist dieß der Rebenkönig Liber?
So sehr bewundert sie die Schönheit, die ihn
schmückt;
Doch die Bewunderung strömt bald in Reden über.

33.

Willst du, an Schönheit zwar erhabnen Fürsten gleich,
So sagt sie, dein Geschlecht, dein Vaterland nicht melden?
Dein Aufenthalt ist wohl nicht Nestors Königreich,
Das sandge Pylos, nicht die Nährerinn der Helden,
Das schöne Phthia, denn ich kenn' Antilochus,
Der Äaciden Stamm, den edlen Patroclus,
Den Peleus, Telamon, das Schrecken in dem Kriege,
Den tapferen Achill; nie sah ich deine Züge.

34.

Sie sprichts, und mancher Wunsch schwellt ihre schöne Brust.
Mein Troja, saget er, vielleicht ists dir bewußt,
Prangt, aufgethürmt von zweyer Götter Händen,
Am Rande Phrygiens; aus edler Väter Lenden
Stammt Priamus, durch Macht und Reichthum groß,
Der König Ilions, mein Vater, er entsproß
Von Dardanus, und der ist aus Kronions Samen;
Ich Fürstinn bin bemüht, die Ahnen nachzuahmen.

35.

Die Götter steigen oft von ihrem goldnen Thron
Und wandeln unter uns und dienen uns auf Erden;
So baute Phöbus und Posidaon
Die Mauern Ilions, die niemahls stürzen werden.

So standen rechtend drey Unsterbliche vor mir,
Ich ließ die lächelnde Cythere siegen,
Und sie versprach ein holdes Weib dafür;
Du, ihre Schwester, sollst in meinen Armen liegen.

36.

Um diesen Preis durchschifft' ich Meere, doch du weißt
Es selber, tadelst nicht die so gerechten Flammen;
Drum auf! und schmelzen wir im Liebsgenuß zusammen,
Da dieß Cythere selber heißt;
Du folge mir als Braut; dein Gatte stammt von Feigen;
Und du!.... kein Griechisch Weib darf neben dir sich zeigen,
Der Griechen Töchter sind sonst eine Zwitterart,
Die männliche Gestalt mit Weiberschwachheit paart.

37.

Er sagts, sie schweigt, senkt ihre Blicke
Und gibt erst spät süß staunend ihm zurücke.
Schon lange wünsch' ich sie zu sehn,
Die Mauern Ilions, an welchem Meisterstücke
Die Götter selbst gebaut, und auf der Trift zu gehn,
Wo süße Balsamdüfte wehn
Und hiebevor Apoll, als Mitgenoß der Hirten,
Die Kühe sammelte, wenn sie der Weid' entirrten.

38.

Drum auf, mein schöner Gast! ich folge dir dahin,
Da Venus es befahl, der Ehen Königinn.
Mag Menelaus auch, wohin ich eilte, wissen!
So gab die Nymphe mit den schönen Füßen
Sich Alexanders *) Wünschen hin;
Indessen war die Nacht, die Schlummergeberinn,
Die Sorgenstillende, vorüber; mit Auroren
Schlich sich der Träume Heer aus seinen beyden Thoren.

39.

Ein Thor, durch das auf uns der Götter Wort ergeht,
So niemahls täuschet, ist aus Horn gedreht:
Das andre Thor, das Truggesichte zeiget,
Ist Elfenbein; um diese Zeit besteiget
Der Dardaner das Schiff, raubt aus des Königs Haus
Der ihn bewirthet, Helenen heraus,
Und eilt mit diesem Keim des Krieges über Meere,
Stolz aufs Versprechen der Cythere.

40.

Noch eh' es tagte, reißt sich von dem langen Haar
Hermione die königliche Binde;
Wirft wild sie weg zum Spiel der Winde
Und sammelt vor dem Thor der Dienerinnen Schaar;

*) Ein Beynahme des Paris.

Wo, fragt sie weinend, wo ist die, so mich ge-
boren?
Sie floh mich Jammerkind, sie ist für mich verlo-
ren!
Ach! gestern schlief sie noch in Einem Bett mit mir
Und zog vorher den Schlüssel von der Thür.

41.

So klagt sie trauernd, und die Mägde sagen,
Selbst trauernd, ihr zum Trost: mein Kind, hör'
auf zu klagen;
Fort ist die Mutter, doch erfährt sie dein Gewein,
So kehrt sie wieder; sieh! die Wangen schrumpfen
ein,
Die allzu viele Thränen saugen,
Und es erlischt der Glanz in immer nassen Augen.
Vielleicht daß sie der Nymphen Chor
Besucht' und sich vom rechten Weg verlor.

42.

Vielleicht daß sie nach kühlem Bade
Im väterlichen Fluß am blumigen Gestade
Herum irrt, in der Horen Au
Lustwandelt oder ruht, gekühlt vom Morgenthau,
Auf weicher Flur: o schweig, sie kennet alle
Stege,
Dieß gibt laut stöhnend und mit nassem Blick
Hermione den Tröstenden zurück,
Weiß von dem Ufer her, weiß von der Au die
Wege.

43.

Die Sterne gehen unter, gehen auf,
Und sieh! noch kehrt sie nicht; durch welche Länderenen
Und über welch Gebirg', o Mutter, jagt dein Lauf!
Wie wenn dich wilde Thier' anfielen? doch die scheuen
Zeus Kinder, wenn du auf der Flucht
Hinstürztest? aber blieb ein Blatt mir undurchsucht
Im ganzen Hain? wenn du im Baden
Hinab sankst? doch es stirbt kein Weib durch die Najaden *).

44.

So klagt Hermione, bis daß gemach
Der Schlaf ihr Haupt hinüber beuget,
Der ahmt hierin den Tod, den ältern Bruder, nach,
Daß er uns auch bezwingt, und alle Sorgen schweiget,
Durch ihn auch schließet sich manch schönes Auge, schwer
Von Thränen; doch nicht lang' erquicket er
Hermionen, sie glaubt die Mutter zu entdecken,
Durch einen Traum getäuscht, und ruft mit wildem Schrecken:

*) Die nur schöne Knaben hinab ziehen.

45.

Ach! als ich gestern schlief, flohst du und lie-
ßest mich
Im väterlichen Bett; und heut!..., wie sucht'
ich dich,
Berg auf, Berg ab im Spartischen Gebiethe!
So eiltest du zur schön gelockten Aphrodite
Verbothnen Bündniß? schilt, erwiedert das Gesicht,
Trotz deines Grams mich Jammervolle nicht.
Der Mann, der gestern kam, deß Blicke Freund-
schaft logen,
Der hat gewaltsam mich meerüber mitgezogen.

46.

So sagt Hermionen das blasse Traumgesicht;
Sie fährt vom Schlaf empor, erblickt die Mutter nicht,
Und schreyt, laut weinend; eilt, ihr Luftgeschlech-
ter, eilet
Nach Creta, wo mein Vater jetzt verweilet;
Erzählt ihm: gestern kam ein fremder Bösewicht,
Der meinem Haus die größte Zier entrissen;
So klagt sie in den Wind mit bittern Thränengüssen
Und suchet überall die Mutter, findt sie nicht.

47.

Denn diese schifft als Braut, vom Bräutigam
begleitet,
Die Ciconer vorüber; sieh! es gleitet
Ihr Schiff schon auf der Fluth des Hellesponts dahin,
Ist schon in Trojens Port; des Phöbus Priesterinn,

Cassandra sieht vom Schloß das Hochzeitpaar und
reißet
Die goldne Bind' entzwey: doch Troja heißet
Es laut willkommen und eröffnet ihm,
Das Unheil bringt, das Thor mit frohem Ungestüm.

Anmerkung.

Ich muß hier über den 174. V. meine Meinung sagen, bey dessen Erklärung der gelehrte Lennep ein wenig geschlummert zu haben scheint.

Οὐ σακέων βασίλεια, καὶ εἰ πυρὸς ἐσσὶ τιθήνη,
Οὔ σοι Ἄρης ἐπαρηξε.

Non tibi armorum Praeses, etiamsi Vulcani mater es,
Neque Mars opem tulere.

Locus in quo nihil sane difficultatis, male ab interpretibus intellectus fucum mihi aliquando fecit; veram mentem expressi in versione. σακέων βασίλεια *aeque ac* Ἄρης *cum* ἐπάρηξε *jungendum et Minervam respicit.* So weit Lennep, widersprechend genug! Wie soll denn Pallas ihrer Nebenbuhlerinn helfen und welche Verbindung hätte das καὶ εἰ πυρὸς ἐσσὶ τιθήνη mit Pallas? Meine Vermuthung, daß unter σακέων βασίλεια die Bellona verstanden werde, ist wenigstens erträglicher. Bellona braucht das Feuer, hält eine brennende Fackel in der Hand, wie sie vom Statius *IV*. 5. *Theb.* und vom Silius *V*. 221 geschildert wird, soll also der Mutter des Feuergottes beystehen.

Pygmalion.

Nach dem Ovid.

An Lina.

O Lina, schlage du nicht dieses Blümchen aus,
Im Garten des Ovid hab' ichs für dich gepflücket;
Triegt mich die Ahndung nicht, so werd' ich einen
Strauß,
An dessen Duft sich Welt und Afterwelt erquicket,
Dir bald aus meinem Garten weihn:
Denn meine Liebe soll nicht sterben,
Sie muß, wenn deines Freunds Gebein
Schon lange modern wird, noch auf den Enkel
erben.

1.

Pygmalion durch all die Laster scheu gemacht,
So die Natur nicht karg dem Weibe zugemessen,
Lebt einsam und vertraurt so manche lange Nacht
Im ehelosen Bett; doch formet er indessen
Mit meisterlicher Hand aus weißem Elfenbein
Das schönste Mädchenbild: kein Weib kann schöner
seyn;
Erblicktet ihrs, ihr wähntet, daß es lebe
Und bloß aus Zucht sich nicht von seinem Platz er-
hebe.

2.

Kein Wunder: er verbarg mit so viel Kunst die
Kunst,
Daß er sich selbst getäuscht; er brennt, o seltne
Brunst!
Für seiner Hände Werk, kann nie genug es sehen,
Befühlts oft, was es sey, ob Fleisch, ob Elfen-
bein,
Und will auch dann die Wahrheit nicht gestehen,
Ja überredet sich, die Finger dringen ein,
Besorgt, es druck' ein Mahl sich in die schönen
Glieder,
Spricht mit dem Bilde, küßts und wähnt, es küss'
ihn wieder.

3.

Bald bringt er Schmeichelehn, und bald Geschenk' ihm dar,
Nach welchen sich die Mädchen sehnen:
Juwelen, Muscheln und dem Baum entfallne Thränen
Der Heliaden, Blumen in das Haar
Und Lilien und Vögelchen: er drehet
Ihm an die Finger Ring', ein goldnes Stirnband wehet
Zur Brust des Bilds herab, den Hals ziert ein Geschmeid',
Ein Perlenschmuck das Ohr, den Leib ein köstlich Kleid.

4.

Das Bild ist immer schön, schön, wenn es Kleider decken,
Und nackt nicht minder schön, der Künstler läßt es ruhn
Auf Teppichen, gefärbt mit Sidons Purpurschnecken,
Nennts Bettgenossinn, stützt, um ihm nicht weh zu thun,
Den schön gedrehten Hals nur mit dem weichsten Flaume
Und weidet sich am wonnevollen Traume,
Bis der berühmte Tag erschien,
Der Venus heilig war; ganz Cypern feyert' ihn.

5.

Schon sanken weiße Küh', umgoldt die krummen Hörner,
Schon stieg der Duft unzähliger Weihrauchkörner:

Pygmalion steht opfernd am Altar
Und bethet furchtsam: Götter, ist es wahr,
Daß ihr allmächtig seyd, o so erweiche
Mein Flehen euer Ohr, so gebet, gebet mir
Zur Gattinn (ach der Arme hätte schier
Mein Bild gesagt,) ein Weib, das meinem Bilde gleiche!

6.

Die goldne Venus war von ihrem Göttersitze
Zum Fest geeilt, sie liest in seiner Seel', es fährt
Ein Zeichen, das der Göttinn Huld bewährt,
Die Flamme drey Mahl auf und schlägt mit goldner Spitze
Des Tempels Wölbungen; der Künstler fleugt zurück
Zu seinem Bilde, streckt sich ihm zur Seite nieder
Und küßt es: sieh! das Bild, o nie gehofftes Glück!
Das Bild scheint zu erlaun: begierig küßt ers wieder.

7.

Befühlt die Brust, da gibt das Elfenbein
Erweicht dem Drucke nach; so schmilzt am Sonnenschein
Hymettisch Wachs, das klug behandelt,
Durch Künstlerfinger sich in manche Form verwandelt;
Denn nur durch den Gebrauch erlangt es Brauchbarkeit;
Der Jüngling staunt und macht, nicht ohne Furcht erfreut,

Gleich wieder den Versuch, sieht wieder ihn gelingen
Und fühlt des Mädchens Puls an seinen Daumen
springen.

8.

Doch jetzt, jetzt thut er laut den Dank der
Göttinn kund,
Den diese Wohlthat heischt, dann drückt er seinen
Mund
Auf den nun wahren Mund der Jungfrau, und
o süße
Verwirrung! sie auch fühlt, fühlt die gegebnen Küsse:
Das hohe Roth bezeugts, das ihre Wang' umzieht;
Ihr Auge hebet sich (Scham und Verwirrung hatten
Es erst hinab gesenkt) zu seinem Aug' und sieht
Zugleich den Himmel und den Gatten.

9.

Jetzt aber eilete die Allbeglückerinn,
Cythere, zu dem Haus des neu Beschenkten hin,
Der Liebenden Entzücken selbst zu sehen,
Und, als des Bundes Stifterinn,
Das Hochzeitfest mit ihnen zu begehen:
Sie segnete die Braut, aus deren Schooß nach zehen
Durchküßten Monden sich das Söhnchen Paphus
wand,
Nach dessen Nahmen man die Insel umgenannt.

Anmerkung.

In den übrigen Schriftstellern findet man, daß nicht das ganze Land Cypern, sondern bloß die Hauptstadt Paphos geheißen habe. Aber auch die soll erst vom Cinyras, dem Sohne, dem Enkel oder dem Schwiegersohne des Pygmalion, erbaut worden seyn. Vielleicht läßt sich der letzte Widerspruch durch den Strabo heben, der uns lehrt, daß es ein Alt- und ein Neu-Paphos gegeben habe. S. 14. B.

Polyxenens Tod.

Nach dem Ovid.

An Ramler.

1.

Noch immer schwebt, o Freund, vor meinem Blick
Dein liebevolles Bild, in diesem Ohre tönet
Noch immer deine Stimm' und meine Seele sehnet
Nach ihrem Ramler sich zurück.
O müssen denn uns Parasangen trennen!
Und konnt' ein guter Gott mir deinen Unterricht,
Mir deine Warnungen, dein freundlich Nicken nicht
Auf ein, ach! ohnehin so kurzes Leben gönnen!

2.

Doch still! damit das Glück nicht etwa unbescheiden
Mich nenne; denn wie mancher Biedermann
Wird in der Folgezeit mich noch darum beneiden,
Daß ich mir Ramlers Huld gewann!
Indessen nimm, o Freund, was ich zu geben habe,
Ein kleines, ein geborgtes Lied
Mit Nachsicht auf: die Gottheit selber sieht
Mehr auf des Gebers Herz, als auf den Werth der Gabe.

1.

Gestürzt war Ilion; mit ihrer Flotte kehren
Die Griechen wieder in ihr Land.
Doch hält, bis still die See, die Winde günstig wären,
Ihr Feldherr sie noch auf und harrt an Thracens Strand.
Urplötzlich steigt Achill aus weit geborstner Erde,
Hehr, wie er lebend war, mit dräuender Geberde;
So sah er aus, als er auf Atreus Sohn
Das Frevlerschwert gezückt; er sprach im Donnerton:

2.

Ihr Griechen, schifft ihr fort, mein nicht mehr eingedenk?
Starb euer Dank mit mir? ehrt ihr durch kein Geschenk
Mein frühes Grab? flieht nicht, eh' meinem Schatten
Das Blut Polyxenens als Söhnungsopfer floß;
Er sprachs; schon reißt man sie aus ihrer Mutter Schooß,
Der sie nach dem Verlust der Kinder und des Gatten
Fast einzig übrig war, und schleppt sie nach der Gruft
Des grimmen Todten, der sie ruft.

3.

Schon nahte sie dem grausamen Altare,
Sah Pyrrhus schon mit bloßem Schwerte stehn
Und starren Blicks auf sie, sein Opfer sehn.
Weit über ihr Geschlecht, weit über ihre Jahre
Erhaben, ihres Werths auch jetzt noch sich bewußt,
Ruft sie; so werde denn ein edles Blut vergossen!
Willst du den Hals, willst du die Brust durchstoßen,
Da, da! ich zaudre nicht: (hier blößt sie Hals und Brust:)

4.

Zwar wird dieß Opfer kaum die Götter, die euch dräuen,
Versöhnen, doch wirds mich vom Sclavenstand befreyen,
Gern geh' ich in den Tod und ginge wonnevoll,
Wüßt' ihn nicht Hecuba, zwar die Gebeugte soll
Ob ihrem Leben nur, nicht meinem Tode klagen.
Doch weg! berührt mich nicht mit Männerhänden, frey
Schickt mich den Manen; ihm, wer es auch immer sey,
Den ihr versöhnt, wird mehr ein freyes Blut behagen.

5.

Doch wenn mein letztes Flehn euch an die Seele geht,
(Nicht die Gefangene, die Königstochter fleht)
So schenkt, damit ich doch in einem Grab verwese,
Der Mutter meinen Leib; sie löse

Mit Thränen, nicht mit Gold, der Tochter Ueberrest;
Ach einst, einst hätte sie zum stolzen Leichenfest
Ihn auch mit Gold gelöst, sie sprichts und bleibt,
vom bangen,
Mitleidgen Volk umweint, alleine trockner Wangen.

6.

Der Priester selbst durchstößt die Brust, die sie
ihm beut,
Unwillig, thränenvoll; nun fleußt in Purpurbächen
Ihr Leben hin, kein Zug von Furcht entweiht
Ihr Antlitz, ihre Knie brechen,
Sie stürzet auf die Erd' und sucht
Das, was die jungfräuliche Zucht
Vor Männeraugen zu entdecken
Verbiethet, noch im Tode zu verstecken.

Lucretia.

Nach dem Ovid.

An Uz.

Mein Uz, dir kanns bey deinem hohen Geist,
Der sich so kühn der niedern Erd' entreißt,
Und durch die sonnigen Gebiethe
Der Wissenschaften bis zum Thron der Gottheit fleugt,
Dir kanns bey deiner Herzensgüte,
Die dein Gesang uns wie ein Spiegel zeigt,
Nie an Bewunderern und nie an Freunden fehlen:
Doch magst du noch so viel und noch so warme zählen,
Nicht Einen zählest du, der deinen ganzen Werth
Mehr fühlt, als ich, dich zärtlicher verehrt.
Bewundrung eines Manns, der hohe Lieder singet,
Sproßt nie allein in meiner Seel' empor;
Stets keimen Lieb' und Freundschaft mit hervor,
Und wie der Epheu sich um einen Ulmbaum schlinget
Und ewig grünt; so schlingen sich auch die
Um die Bewunderung, und ewig grünen sie.
Oft wenn ich in dem Lied des alten, blinden Weisen
Der Gatten treuesten, den göttlichen Ulyß,
Der sich sogar dem Arm der hehren Nymph' entriß,
Im Schooß Penelopens, am Ende seiner Reisen

Erblicke, wenn ich, voll von edlem Seelenweh,
Mit Priamus vor dem Peliden steh',
Den unglückselgen Greis dem Mörder seiner Söhne
Mit herzerschütterndem Gestöhne
Die Hand fußfällig küssen seh',
Und das geliebte Buch, die bittersüßen Schmerzen
Verweinend, sinken lass': o dann, dann flisterts mir
In diesem tief gerührten Herzen:
O mein Homer, warum bin ich von dir,
Wie durch so viele Scheidewände,
Durch die Jahrhunderte getrennt!
Warum ists deinem Freund vom Schicksal nicht vergönnt,
Dich wie ein Sohn zu pflegen; diese Hände,
Die wären Tag und Nacht zu deinem Dienst bereit,
Sie sollten dir mit reger Zärtlichkeit
Auf deinen Mittagstisch das Mark des Landes setzen,
In den Pokal der goldnen Reben Blut,
Die Tokays edler Kelter netzen,
Dir pressen, und wenn sanft dein Haupt entschlummert ruht,
Dem kühnen Mückenvolke wehren,
Aus heilgen Träumen dich, Geliebter, aufzustören.
So flisterts mir in meinem Herzen oft:
Doch dieß, was selber nicht der kühnste Wünscher hofft,

Verschmerz' ich leichter noch, als daß ich Zeitverwandte,
Bey deren Schriften früh mein Dichterfeuer brannte,
Auch die nicht sehen kann, auch denen liebevoll
Der Dankbarkeit verdienten Zoll
Nicht weihen, noch aus ihrem weisen Munde
Vernehmen, daß sie nicht der Muse Lied verschmähn,
Die mich in der Begeistrung Stunde
Durchs Dunkel ihrer Haine gehn,
Die Stirn mit eignem Lorber krönen,
Mit eignem Lorber mich das Spiel bekränzen hieß,
Und Heldenlieder tönen ließ,
Wie von der Austrier stets karg gelobten Söhnen
Nur wenige, höchst wenige nur tönen.
Ja die Entfernung, Freund, von großen Geistern mischt
Nicht selten Bitterkeit in meine schönsten Tage:
Doch schweigt auch wieder meine Klage,
Denn wie ein Abendwind den Wanderer erfrischt,
Der lange Zeit, gedrückt vom Sonnenstrahl, geschmachtet,
So hat auch mich schon oft ein theures Blatt erquickt,
Das mir mit Lieb' und Freundschaft schön befrachtet,
So mancher Enkeln noch ehrwürdge Mann geschickt.
Glaub', edler Uz, daß unter allen Blättern
Mir keines werther war, als das, durch welches du

Mir Beyfall zugeklatscht; o jetz seh' ich in Ruh'
Neid, Haß, Parteylichkeit mit allen bösen Göttern
Des Erebus mein mühsam Lied verschreyn!
Was meinem Uz gefällt, kann nicht vergänglich seyn.

Dürft' ich, Verehrtester, zum Dank für das Entzücken,
Das in mein Haus mit deinen Zeilen kam,
Nicht einen Edelstein dir schicken,
Den ich aus Naso's Schatze nahm.
Und findest du, den noch nach rühmlicher Entlassung *)
Der Prierinnen heilig Chor
Verehret, findest du, daß durch die Deutsche Fassung
Der Edelstein nicht viel von seinem Glanz verlor:
Dann sag' ichs laut, daß ich zu deinen Jüngern
Drey Lustren schon gehör', an meinen kleinen Fingern,
Schon dazumahl von Dichtergeist beseelt,
Dir jede Sylbe nachgezählt:
Und meine Liebe (Freund! sie flammt ununterbrochen
Noch jetzt in dieser Brust!) als Opfer dir zu weihn
Schon dazumahl begonnt und es mir selbst versprochen,
Einst deiner Liebe werth zu seyn.

*) *Missio honesta* hieß bey den Römern der Abschied, den tapfere Krieger nach geleisteten Diensten erhielten.

Umlagert war schon längst die Stadt der Ardeaten:
Doch spielten müßig noch die Römischen Soldaten
In ihren Zelten, denn es scheut
Der feige Feind den Kampf; in dieser Zwischenzeit,
Die lange dauert, lädt der König seiner Krieger
Versuchteste zu einem Freudenfest.
Wer weiß, beginnt sein Sohn, wenn endlich uns als Sieger
Mars in das Capitol die Waffen tragen läßt.
Ist wohl, (was dünket euch?) ist unser Bild indessen
In unsrer Weiber Brust noch immer unvergessen
Und lohnt uns Gegenzärtlichkeit?
Er spricht es, jeder lobt die Seine,
Parteylichkeit befeuert diesen Streit,
Und Zung' und Herz ist ganz durchglüht von Weine.
Der von Collatia den Ehrennahmen führt,
Held Collatin steht auf und rufet: was verliert
Ihr Worte? glaubt der That; benützt die Nacht! in Eile
Aufs Pferd, dann fort nach Rom! gesagt, gethan;
Man sattelt sich die Gäule,
Sitzt auf, ist da: vor allem flieget man
Ins Schloß Tarquins; die Thür' ist ohne Wächter,
Die Schnur des Königs zecht, wie eine Priesterinn
Des Comus, unter Lärm und polterndem Gelächter;
Ein halb zerriss'ner Kranz fleußt ihr zur Schulter hin,
Und im geräumigen Pokale glänzt ein echter

Falerner=Wein: die Helden gehn
Von dieser Geberinn des Schmauses
Schnell zu Lucretien; im Innern ihres Hauses
Saß die, beschäftiget mit Nähn,
An ihrem Bett stand Woll' in weidnen Körben;
Bey einem matten Schein, den eine Lampe gab,
Spann ihrer Mägde Schaar vertheilte Rocken ab;
Mit einem leisen Ton, daß fast die Worte sterben,
Sagt die Gebietherinn: ihr Mägde, fördert euch,
Denn wißt, wie nur aus unsern Händen
Die Arbeit ist, muß ich sogleich,
(Der Herr bedarf des Kleids,) sie in das Lager senden.
Doch sagt, was hörtet ihr vom Kriege? (denn ihr hört
Gewöhnlich mehr als ich,) wird er nicht bald sich enden?
O Ardea, von eitlem Stolz empört,
Kämpfst du mit Mächtigern, zwar wirst du einst zerstört,
Doch, Böse, jetzt, jetzt hältst du die Gemahle
So lange fern von uns, störst unser häuslich Glück!
Es sey denn! kehren sie nur unverletzt zurück.
Doch ach der meine ras't, stürzt mit gezücktem Stahle,
In jede Kriegsgefahr: vor Schrecken starrt mein Blut,
Ich kann nicht, ohne fast mich in das Grab zu kränken,
An seinen allzu raschen Muth
Und an den Sturm der Wälle denken.
Mit Seufzen endigt sie und läßt den Faden los,
Sie senkt die Augen auf den Schooß,

Und netzet ihn mit mancher Zähre.
Ihr Antlitz (Zucht und Wehmuth schmückte sie,)
War würdig ihrer Seel' und war so schön als die.
Verbanne deine Furcht, ich kehre
Zurück mein theures Weib, ruft plötzlich Collatin,
Sie lebet auf, sie stürzt auf ihn
Mit hellem Blick, mit röthern Wangen,
Mit offnem Arm, und, eine süße Last,
Bleibt sie, umfassend und umfaßt,
Am Hals des Vielgeliebten hangen.
Indessen wüthet wilde Brunst
Im Königssohn; der Bau der schlanken Glieder
Entflammt ihn, und das Goldhaar, so danieder
Zum Schwanenbusen floß, und der nicht durch die Kunst
Erzwungne Reitz', ihr Sinn, so treu und bieder,
Was sie, und selbst der Ton, mit welchem sie es sprach.
Ja desto heftiger hängt er dem Wunsche nach,
Je minder Hoffnung ist, schon grüßt durch muntre Lieder
Der Hahn den Tag, die Helden kehren wieder
Ins Lager, Sextus mit: doch ihr Bild nur erblicket
Der Jüngling überall, je länger ers betrachtet,
Je enger fühlt er sich bestrickt.
»So saß sie, so war sie geschmückt,
»So hat ihr Auge sanft dem Gatten zugeschmachtet,
»So nähte sie, so lag ihr Haar
»Nachlässig auf dem Hals, so voll von Reitzen war
»Ihr Antlitz, so klang ihre Stimme.

Wie wenn ein Sturm mit wildem Grimme
Die See durchpeitscht hat und durchbrüllt,
Auch dann noch ihr Gewässer schwillt,
Wenn er schon längst zu rasen aufgehöret:
So bleibet Sextus Herz, der dich, Lucretia,
Im Schimmer deiner Schönheit sah,
Obgleich er jetzt dich nicht mehr sieht, empöret.
Er will, mag nun Gewalt hier frommen oder List,
Die Wünsche, die sein Herz durchwühlen,
Befriedigen, die heißen Flammen kühlen.
So zweifelhaft der Ausgang ist,
Ruft Sextus, so sey doch das Aeußerste gewaget!
Vielleicht beschirmt die Wagenden das Glück,
Vielleicht ein Gott: ich selbst nahm durch ein Wagestück
Den Gabiern die Stadt: kaum hat er dieß gesaget,
So schwingt er schon sich auf das Roß
Und reitet, mit dem Schwert umgürtet,
Schnell nach Collatia; bevor der Tag sich schloß,
Erreicht er Collatins Penaten; man bewirthet
Den Feind, der als ein Freund und Blutsverwandter kam:
Lucretia, (wie blind für eignes Wohl durchschreitet
Der Mensch die Lebensbahn!) sorgt für den Gast, er nahm
Das Mahl ein, das sie selbst ihm, ihrem Feind, bereitet.
Nun kommt die Zeit des Schlafs, die späte Mitternacht,
Kein Lämpchen brennt im Haus, und keine Seele wacht.

Er stehet auf, entreißt das goldne Schwert der
Scheide,
Eilt zu der Wirthinn Bett und ruft, da ers be-
steigt:
Befühle dieses Schwert! ich bin Tarquin; sie
schweigt,
Besinnungskraft und Stimme fehlen beyde
Der Armen, sie erbebt, wie ein auf ferner Weide
Vom Wolf ergriffnes Lamm; weh ihr! was soll-
te sie!
Was? kämpfen? o ein Weib besiegt man ohne Müh':
Schreyn? droht ihr nicht das Schwert? Entfliehen?
es belastet
Die Linke des Tarquin den Busen, den noch nie,
Nie eine fremde Hand betastet.
Er, der verliebte Feind, fleht, drohet und ver-
spricht,
Doch Flehen, Drohungen, Versprechen nützen nicht.
Vergeblich, ruft er nun, ist all dein Widerstreben;
Statt deiner Gunst entreiß' ich dir das Leben,
Tödt' einen Knecht, streu in die Welt den Wahn,
Ich hätt' euch überrascht, als du dich ihm ergeben,
Selbst Ehebrecher, klag' ich dich des Ehbruchs an:
Hier gibt die Arme nach, um nicht entehrt zu sterben.
O Sieger, jauchze nicht! der Sieg bringt dir Ver-
derben;
Um Eine Nacht, o lasterhafter Sohn!
Verkaufest du den väterlichen Thron.
Nun ward es Tag: sie sitzt, wie bey des Sohnes
Bahre
Die Mutter sitzt, mit wild zerstreutem Haare.

Sie heißet einen Knecht schnell in das Lager fliehn:
Ihr treuer Gatte Collatin
Ihr grauer Vater soll zurücke;
Sogleich enteilen sie den Zelten, kommen an,
Und fragen, da sie tief die Arme trauern sahn,
Wer ihr denn starb, was für ein Gram sie drücke:
Sie schweiget lange, deckt verschämt
Ihr Antlitz mit dem Kleid; wie eine Quelle strömt
Ihr Schmerz vom Auge; voller Schrecken,
Die Ungewißheit noch erhöht,
Bebt Vater und Gemahl und tröstet sie und fleht,
Frey, was sie kränket, zu entdecken.
Sie hebet drey Mahl an, und drey Mahl sto-
ckEt sie,
Doch nun zum vierten Mahl, wiewohl mit bittrer
Müh'
Und ohne je die Augen aufzuschlagen,
Beginnt sie: dieses auch, Tarquin, verdank' ich dir?
Ich selbst soll meine Schmach .... ich selber soll es
sagen?
Erzählt dann, was sie kann; allein noch übrigt ihr
Das Schrecklichste, sie weint, mit Purpur über-
streuet
Ist ihr Matronen-Angesicht *).

*) Ich weiß nicht, wie es kam, daß wir mit dem Wort Matrone den Begriff eines reifen Alters verbunden haben, wie Herr Adelung ganz richtig bemerkt: Zachariä verstehet gar die letzte Stufe des weiblichen Alters darunter. Nicht so die Römer, von denen wir es entlehnt haben. Sie bezeichneten damit eine Ehefrau von unbescholtenem Wandel. Es war also ein,

Der Vater, der Gemahl verzeihet
Ihr die erzwungne That, ich selbst verzeih'
mir nicht,
Wenn ihr mir auch verzeihet, rufts, durch-
sticht
Mit dem im Kleid verborgnen Stahle
Sich schnell die Brust, wankt, fällt vor dem Ge-
mahle
Und vor dem Vater blutend hin,
Und ist, o noch im Tode keuscher Sinn!
Besorget, daß sie nur nicht unanständig falle.
Sieh! beyde stürzen jetzt wie rasend auf sie hin,
Bejammern den Verlust; es donnert durch die Halle,
Es tönet auf dem Platz ihr schreckliches Geschrey;
Viel Volks und Brutus eilt herbey:
Er zeiget, wer er ist, in dieser Schreckenstunde,
Zeigt, daß der Nahme, den er führt,
Aus allen Römern ihm am wenigsten gebührt.
Er reißt aus der schon halb entseelten Heldinn
Wunde
Das Messer, hälts empor, die kühnen Wort' im
Munde:
Bey diesem heiligen, bey diesem tapfern Blut,
Bey deinen Manen, die ich ehre,
Wie man die Götter ehrt, schwör' ich dir zu, ich
schwöre,
Tarquin soll aus der Stadt, hinaus soll seine Brut!
Zu lange schon verhüllt' ich meinen Muth.

Ehrenwort. Ich glaube, daß es zum Costume gehöre, es in eben dem Sinne beyzubehalten.

Sie hebt ihr Aug' empor, starrt mit verloschnen
Blicken
Noch auf den Rächer, auf den Freund,
Beweget sanft ihr Haar und scheint,
Dem Edlen Beyfall zuzunicken.

…

An Adelung.

Mein Lehrer und mein Freund, in heilger Dichter Kreise
Will ich auch dir ein kleines Denkmahl weihn!
Denn klingt mein Saitenspiel nach echter Deutscher Weise,
Vom Mißlaut meines Landes rein;
O so verdank' ichs dir, der in der Sprache Tempel
Die Lehrerinn Philosophie geführt,
Dem ersten Quell der Wörter nachgespürt,
Die falschen Regeln, die den Stämpel
Der Willkühr trugen, ausgemerzt,
Der Wuth der Neuerer, die Deutschland überschwemmte
Und immer weiter griff, beherzt
Und ohne Menschenfurcht sich stets entgegen dämmte
Und so beynah allein das Sprachverderbniß hemmte.

Nur eines heischt die Muse noch von dir,
Daß du sie väterlich bedenkest
Und nicht zu sehr, nicht allzu sehr beschränkest;
Vor kurzem erst erschien sie mir
Mit Augen, die voll Thränen waren,
Mit abgehärmter Wang' und wild zerstreuten Haaren.
Du, klagte sie, du wolltest ihr
Mit unbarmherzger Hand nun jede Freyheit nehmen:
Zwar läßt, so sagte sie, das Flügelpferd sich zähmen;
Doch wenn man seinen Gurt stets fest
Und fester schnallt, ihm nie den Zügel schießen läßt,
So wird man ihm zuletzt so Muth als Kräfte lähmen.
Ich tröstete die Göttinn zwar:
Wie kannst du das von ihm erwarten,
Von ihm, der stets dein Freund und oft dein Leiter war,
Der an dem Wohlgeruch, der deinem schönen Garten

Entduftet, als ein weiser Mann
Und mit Geschmack sich laben kann,
Der fast allein (sie mögen mirs verzeihen,
Die Herrn Grammatiker!) uns Sprachgesetze
schrieb,
Und rein doch von Pedantereyen,
Dictators-Ton und Eigendünkel blieb?
Er ist, das glaube mir, so milde, so bescheiden,
So ohne Stolz, so fern von allem Uebermuth;
Er macht gewiß, gewiß mit Freuden,
Wenn er dir Unrecht that, das Unrecht wieder gut.
Und, dir ins Ohr gesagt, du kennst doch wohl
uns Dichter,
Wir brauchen einen strengen Richter,
Denn wir ergreifen allzu leicht
Die Hand des guten Manns, der uns den Fin-
ger reicht.
Doch tröste dich, ich wag' einst deine Bitten
Vor Adelungen auszuschütten.
Ich sprachs, die Muse schlug mit ihrer Lilienhand
Mich auf die Schulter und verschwand.

Nicht wahr, du wirst durch Huld der Göttinn
Herz erfreuen
Und meine Freyheit mir verzeihen?
Indessen nimm geneigt ein Lied,
Das Ehrfurcht dir und Freundschaft weihen,
Auch untersuche nicht, obs wohl so gut gerieth,
Daß es verdient, jetzt und in Folgetagen
Den Nahmen Adelung an seiner Stirn zu tragen.

Du sahst wohl oft in einer heitern Nacht
Neun Sterne, die zuvor auf Ariadnens Haaren,
Die Edelstein' in ihrer Krone waren.
Des Theseus Laster hat zur Göttinn sie gemacht;
Sie tauschte Libern ein für diesen Undankbaren,
Dem sie den Faden gab, ein vortheilhafter Tausch!
Auch sagte sie sich oft in ihres Glückes Rausch:
Ich Blöde, warum rief ich weinend ihn zurücke;
War seine Falschheit doch der Weg zu meinem Glücke.
Ihr neuer Liebling überwand
Mit seiner Schaar indeß das ferne Morgenland
Und kehrte reich zurück von den geschmückten Inden,
Wo unter der Gefangnen Schaar
Die Königstochter schön, zu schön für Bacchus war.
Die treue Gattinn weint am Ufer, gibt den Winden
Ihr allen Schmucks entblößtes Haar.
O, ruft sie, höre Fluth die alten Klagen wieder,
Und wieder stürz' auf dich, o Sand, die Thräne nieder,
Die der Verlass'nen Auge weint!
Treuloser Theseus, rief ich einst, er war verschwunden!
Und nun wird auch mein neuer Freund,
Mein neuer Freund auch falsch erfunden!

Traut, Mädchen, keinem Mann, ihr Herz ist ungetreu,
So warnet wieder mein Geschrey.
Warum, o Bacchus, hast du mein Geschick bestritten?
Ich war zum Tod verdammt und lag dem Tode nah
Auf dürrem Sand. Warum mich retten? Da
Hätt' ich mit einem Mahl auf ewig ausgelitten.
O Unbeständiger, der jenem Blatte gleicht,
Das seine Stirn umgrünt und jedem Lüftchen weicht,
Mit einer Buhlerinn kannst du zurücke kehren!
Du kannst vor meinen Augen hier
Ein glückliches, ein keusches Bett entehren!
Wo ist nun Schwur und Treue? wehe mir!
Wie oft, ich Elende, beginn' ich diese Klage!
Du selbst hast Aegeus Sohn getadelt, falsch genannt.
Wie schändlich ist es thun, was man zu tadeln fand!
Doch still! verborgner Kummer nage
An meinem Herzen, still! damit die Welt nicht sage,
Die man so oft verließ, muß dessen würdig seyn.
Vor allen wiss' es nur nicht Theseus; ach! erfreun,
Erfreuen würd' es ihn, den Falschen, wenn er hörte,
In seiner Schuld sey Bacchus sein Gefährte.
Doch eine weiße Buhlerinn,
Nicht wahr, die wurde mir, mit Braunen, vorgesetzet?

Verhaßte Farbe fleuch zu meinen Feinden hin!
Was hilfts, wenn er an ihr auch diesen Fehler
schätzet?
Was thust du, Bacchus, sie beflecket deinen Arm!
O komm an dieses Herz! nie wars von Liebe warm,
Als nur von ehelicher Liebe.
Von meiner Mutter *) ward ein schön gehörnter
Stier,
Dein Horn von mir geliebt; doch schändliche Begier
War jenes, dieß sind ehrenvolle Triebe.
Nur schade das mir nicht, daß ich es frey gestand,
Wie theuer du mir bist, auch dir hats nicht geschadet,
Daß du ein gleiches mir bekannt:
Und ists ein Wunder wohl, daß ich in dich entbrannt,
In dich, der als ein Kind in Flammen schon gebadet
Und durch des großen Vaters Hand
Daraus gerissen ward; was hab' ich denn verbrochen?
Ich bin es, welcher du einst den Olymp versprochen.
Weh mir Getäuschten! welchen Lohn
Trag' ich anitzt statt des Olymps davon?
So sagte sie; gerührt von ihren Klagetönen
Umfaßte sie der Gott, (er schlich ihr lange nach,)
Er trocknet' ihr die heißen Thränen
Mit heißern Küssen auf und sprach:

*) Pasiphae, die Mutter Ariadnens, erzeugte mit einem Stiere den Minotaurus, den Theseus erlegte.

Du sollst, so wie mein Bett, auch meinen Nahmen theilen;
Wohlan! laß uns vereint zu dem Olympus eilen.
Heiß Libera hinfort; die Krone, die Vulcan
Der Venus gab, sie dir, soll nun dein Denkmahl werden.
Er faßt die Krone hier, rührt die Juwelen an;
Sie werden zum Gestirn und leuchten nun der Erden.

Nachschrift.

Die Fabeln, wie du weißt, sind nur Allegorien;
Aus jeder suchet man den Sinn heraus zu ziehen;
Mich däucht, daß ich den Sinn von dieser Fabel fand.
Die holde Nymph' auf dürrem Sand
Zeigt unsre schöne Sprach', und der sie dort verlassen,
Zeigt den Pedanten Gottsched an,
Der Böses ihr zuletzt, doch Anfangs wohlgethan.
Ein edler Freund eilt hin, sie zu umfassen,
Spricht neuen Muth der tief Gebeugten zu;
Nährt, pfleget, schmücket sie, und dieser Freund bist du.
Zwar führt sie wider dich auch Klagen in dem Munde;
Sie klagt, du seyst ihr ungetreu

Und ganz versenkt in deine Bücherkunde;
Doch hoffen wir, daß es so arg nicht sey:
Du wirst auch ferner noch ihr Haupt mit Kronen
zieren
Und bis zu dem Olymp die neue Göttinn führen.

Faun und Omphale.

Nach dem Ovid.

An Weiße.

Ein Mann von Welt, wie du, wird nicht gleich bitter schmälen,
Wenn es die Muse so, wie unsre Damen, macht.

Thümmel.

O Freund, den bald im tragischen Cothurne
Melpomene bey einer frühen Urne
Gram in das Herz der Hörer strömen läßt,
Den bald Calliope zu Amazonen-Klagen
Begeistert, und dem bald in heitern Frühlingstagen,
Bey einem frohen Schäferfest,
Als Hirtinn Erato die goldne Leyer reichet,
Die dem bekränzten Spiel des alten Tejers gleichet,
Nähmst du es gütig auf, wenn ich vor dieses Lied
Zum Zeichen, daß ich dich so redlich ehr' und liebe,
Mein Weiße, deinen Nahmen schriebe?
Entlehnet ists vom lüsternen Ovid,
Und in den Kinderfreund wirds dir wohl schwerlich taugen;
Doch darum kehrest du die Augen

Nicht zürnend weg; du bist ein tugendhafter Mann,
Und echte Tugend war nie eine strenge Prüde,
Die keinen Scherz vertragen kann;
Sie spinnt nicht gleich aus einem freyern Liede
Lieblose Folgerungen, schreyt
Nicht gleich an Predigten sich müde
Und schimpft nicht gleich auf unsre böse Zeit.

Darum wenn du, der von den Lustgefilden,
Wo jede Pierid' ihn sich zum Freund erbath,
In dem geliebten Kreis entzückter Kinder trat,
Um früh ihr zartes Herz zu Tugenden zu bilden,
Wenn du dem Liedchen hier ein freundlich Lächeln schenkst
Und noch mit Liebe mein gedenkst:
Dann acht' ich nicht der Ueberklugheit Schnattern,
Noch das Gezische böser Nattern
Um die verkappte Heucheley;
Mich Biedermann und frohen Dichter,
Mich sprechen dann zwey große Richter,
Mein Herz und Weißens Urtheil frey.

Aus welchem Grunde Faun so sehr die Kleider
flieht,
Dieß haben uns die guten Alten
In dem possierlichsten Geschichtchen aufbehalten.

Mit seiner Schönen ging Alcid
Durch ein beblümtes Thal, Gott Faun erblickt sie
beyde
Von einem Hügel aus, erblicket sie und glüht.
Lebt wohl, so murmelt er, ihr Nymphen dieser
Heide,
Nichts hab' ich mehr mit euch zu schaffen, die
allein,
Soll jetzo meine Flamme seyn.
Mit durchbalsamtem Haar die Schultern rings be-
gossen,
Den Hals von Goldgeschmeid' umflossen,
Ging die Mäonerinn einher,
Der Sonne Strahlen drückten schwer:
Ein goldner Schirm in Herculs Hand verstecket
Das schöne Kind davor; man kommt zu Tmolus
Höhn,
Die Bacchus ganz mit Reben überdecket:
Schon läßt sich Hesperus im dunklen Wagen sehn,
Und eine Höhle, deren Wände
Der gütigen Natur allschöpferische Hände

Mit Tof und Bimsstein ausgelegt,
Empfängt die Liebenden, die schönste Silberquelle,
Die je durch Blumen sich bewegt,
Verschönert diese Höhl', und schwatzt an ihrer Schwelle.
Indeß der Diener Schaar für Wein und Speisen sorgt,
Entledigt Omphale des Anzugs sich und borgt
Ihn scherzend dem Alcid, ihr Kleid, mit Purpurschnecken
Gefärbet, und den Gürtel, den sie trug;
Er dehnt das faltge Kleid, den großen Arm zu strecken,
Der Gürtel ist nicht lang genug,
Das Armband bricht, für diese Säule
Von einem Arme viel zu klein,
Die breiten Füße zwängt das nette Schühchen ein.
Das Mädchen nimmt die Haut des Löwen, faßt die Keule
Und hängt den Köcher um: sie sitzen zu dem Mahl
In ihrer neuen Tracht, und leeren den Bokal,
Worauf sie, ohne doch die Kleider wegzulegen,
Der Ruh' in zwey sehr nahen Betten pflegen,
In zweyen, denn sie wollten rein
Des Morgens bey dem Fest des Weinerfinders seyn:
Faun (denn was waget nicht tollkühne Liebe?) schleichet
Zur Höhle sich, sieht der Gefährten Schaar

Voll Weins und Schlafs und hofft, daß das verliebte Paar
An Festigkeit des Schlafs den Unverliebten gleichet.
Der unverschämte Buhle stiehlt
Hinein sich, irrt herum, er streckt die Arm' und gehet
Behuthsam ihnen nach; ihm lacht das Glück, denn sehet,
In diesem Bett, das er zuerst befühlt,
In diesem Bette ruht die Schöne.
Doch ihn erschreckt des gelben Löwen Mähne,
Er zeucht den Finger weg und flieht;
So kehrt ein Wanderer den Rücken,
Der plötzlich eine Schlang' im Grase glänzen sieht.
Er wankt zum nächsten Bett; hier, dacht' er, wirds mir glücken!
Ihn täuscht das seidene Gewand;
Er steigt hinauf, er legt sich auf des Bettes Rand
Und zupft das Kleid von Herculs Beinen,
Die, ungeheur mit Haaren übersät,
Ein Wald voll dichter Büsche scheinen.
Doch da, Trotz ihnen, Faun noch mehr sich untersteht,
Wirft ihn des Helds Elbogen hoch vom Bette
Herab; als ob er nie darin gelegen hätte.
Die schöne Lyderinn, von diesem Lärm erwacht,
Ruft die Gefährten, fordert Lichter;
Man bringet sie, und sieht das Abenteur der Nacht;
Faun schneidet finstere Gesichter
Und kann, von Omphalen und Allen ausgelacht,

Die Glieder kaum vom harten Boden heben
Und hinkend nur sich wegbegeben.

Faun haßt die Kleider nun, die ihn getäuscht,
und läßt
Nur Nackende zu seinem Opferfest.

Der

Anfang des dritten Buches

der

Argonauten.

Aus dem Apollonius.

An Gökingk.

Wie oft der West das lechzende Gras, so umweht mich Erinnrung;
Manchen fröhlichen Tag durchleb' ich dann wieder und heile
Gegenwärtigen Schmerz durch längst vergangene Freuden.
Gökingk, weißt du es noch, wie du mit freundlichem Lächeln
In mein Kämmerchen tratst und die Hand zum Bunde mir bothest?
Ha! bald war er geschlossen der Bund: dein liebendes Auge
Fand in dem meinen, ich sey, Trotz aller Fehler, nicht unwerth,
Daß mich ein Redlicher liebt, es fand, daß niedere Wünsche
Nie mir den Busen entehrt, den sanfter Friede bewohnet,
Durst nach Wohlthun bewohnt und heilige Liebe der Musen,

Deren Priester ich bin. Willkommen, schattige Gänge,
Dichte Lauben Schönbrunns! ihr saht mit Gökingk
mich wallen
Hand in Hand und ihr belauschtet der Freundschaft
Gespräche,
Die, wie ein springender Quell in euern silbernen
Teichen,
Von dem Herzen herauf sich über die Lippen gegossen.
Welche Gottheit gewährt nur noch ein Mahl so seli-
ge Stunden
Deinem Freunde, bevor uns beyde der Schattenweg
aufnimmt,
Jener Weg, den nie Rückkehrender Pfade bezeichnen?
Aber stille davon! denn wie ein Nebel die Sonne,
So umzöge der Traurigkeit Flor mir die goldene
Leyer:
Und sie soll dir den Scherz des alten Rhodiers tönen,
Tönen die Boßheit Cupids und dreyer Göttinnen Re-
den.
Nimm geneigt dieß kleine Geschenk und denke des
Freundes,
Der so redlich in dir den Dichter und Biedermann
liebet.

Auf, o Erato, auf! umschwebe mich jetzt und erzähle,
Wie der Aesonide das Fell durch die Liebe Medeens
Nach Jolcos gebracht; denn Cythereen zu dienen
Ist dein Loos, du schmelzest durch süße Sorgen die Herzen
Züchtiger Jungfraun und führest darum den Nahmen der Liebe.
Unbemerkt ruhte das Schiff der Argonauten im dichten
Schilfe versteckt, doch sahe sie Juno, doch sahe sie Pallas.
Diese suchten ein einsam Gemach, sich dort zu berathen,
Fern von den andern Unsterblichen, fern von Jupiter selber.
Juno erforschte zuerst mit diesen Worten Athenen:
Tochter Zeus beginn' itzt du und rathe mit Weisheit;
Wessen bedarfs? ersannst du nicht Listen, durch welche der Griechen
Schaar von Aetes das Fell erbeut' und ins Vaterland bringe?
Ob sie den König vielleicht mit süßen Worten gewinnen?
Zwar voll Trotzes ist er und übermüthigen Herzens:
Dennoch geziemet es sich, nichts unversuchet zu lassen.
Also sprach sie; sogleich erwiederte Pallas Athene:

Eben wälzt' ich dieß selber herum in meinem Gemüthe,
Als du mich fragtest, doch kann ich, Trotz vieler gemachten Entwürfe,
Keine heilsame List für Griechenlands Helden erdenken.
Dieses sagte sie; nun war beyder Blick auf den Boden
Fest geheftet und beyder Sinn von Sorgen durchstürmet.
Aber Juno gewann den ersten Entschluß, zu Cytheren
Laß uns eilen, so sprach sie, damit sie dem Sohne befehle,
Der wohl folgsam wird seyn, die kräuterkundge Tochter
Des Aetes mit seinem Geschoß für unseren Jason
Zu verwunden, und dann wird dieser, wenn ich nicht irre,
Klug geleitet durch sie, das Fließ nach Griechenland führen.
Dieses Juno; der weise Rath behaget Athenen,
Und sie antwortet darauf mit diesen freundlichen Worten:
Juno, mein Vater erzeugte mich unfühlbar für jene
Pfeile, mir ist nicht bewußt, was schmachtend Verlangen errege.
Aber billigest du den Anschlag, so will ich dir folgen;
Führe jedoch das Wort, wenn wir vor Cypris erscheinen.

Als sie vollendet hat, eileten schnell die beyden Göttinnen
Zu dem großen Pallast Cytherens; ihr hinkender Gatte
Hat ihr denselben erbaut, als er von ihrem Erzeuger
Sie erhielt und zuerst als Braut nach Hause geführet.
Aber die Tochter Saturns und Pallas waren anjetzt schon
Innerhalb der Verzäunung des Hauses und hielten im Vorsaal
Jenes Gemachs, wo die Göttinn das Bett des Vulcanus gezieret.
Er war heute schon früh zur Schmied' und dem Amboß geeilet,
In die geräumige Kluft der meerdurchirrenden *) Insel,
Wo er durch die Gewalt des Feuers allerley Kunstwerk
Schmiedend verfertigte; sie saß nun allein in der Kammer,
Gegen über der Thür, auf einem gedrechselten Sessel.
Seidenes Haar umhüllt' ihr die schneeichten Schultern, mit goldnem
Kamme vertheilte sie's zierlich und wollt' es eben in lange
Zöpfe flechten, doch kaum erblickte sie jene; so ließ sie

*) Man glaubte, daß die Inseln im Meere herum schwämmen; ein Irrthum, wozu deren scheinbare Bewegung die Schiffer verleitet hat.

Ihre Beschäftigung, rief sie herein und sprang von dem Stuhl' auf,
Nöthigte sie zuerst auf die Throne zu sitzen, dann setzte
Sie sich selber, und band in Knoten die irrenden Haare;
Lächelnd sagte sie nun die sanften gefälligen Worte:
Theureste, welche Stimmung des Geistes, welches Bedürfniß
Führet euch nun endlich zu mir? sonst sprachet ihr selten
Bey mir ein; euch weichen an Rang die Göttinnen alle.
Bitter gescherzt! antwortet darauf die Königinn Juno,
Unser Herz erschüttert die Furcht: schon lief in den Phasis
Jason ein, und die, so das Fell zu erbeuten ihm folgten.
Für sie alle sind wir besorgt, denn groß ist der Helden
Unternehmen; doch mehr als für alle sind wirs für Jason.
Diesen würd' ich, auch wenn er hinab in den Tartarus schiffte,
Dort von Ixions Leib die ehernen Bande zu lösen,
Dennoch würd' ich ihn gern mit allen Kräften erretten.
Auch soll, seinem Verderben entronnen, sich Peleus nicht freuen,
Er, der kein Opfer mir brachte, der übermüthige König:

Doch nicht aus Rachsucht allein, schon lang' ist Jason mir theuer,
Schon seit wir uns an dem Strand des geschwollnen Anaurus begegnet,
(Um das gute Gemüth der Menschen zü prüfen, begab ich
Mich dahin,) er kam von der Jagd, die Hügelchen alle,
Alle großen, weit um sich her schauenden Berge
Glänzten, bestreuet mit Schnee, laut rauschend wälzten die Ströme
Unter einander sich fort: in eine Greise verwandelt
Stand ich vor ihm; er erbarmte sich mein und lud auf den Rücken
Sich die Last und trug mich hindurch durch die reißenden Fluthen.
Siehe! seit dem ist er ewig mir werth; drum gönn' ihm die Rückkehr,
Peleus würde sonst nicht für seine Verbrechen mir büßen.
Juno endigte hier; Cytheren versagte die Rede
Und sie sahe beschämt vor sich die bittende Juno;
Endlich faßte sie Muth und sprach die gütigen Worte:
Hehre Göttinn, dir mag, schätz' ich dein Bitten geringe,
Cytherea hinfort die allerverworfenste scheinen!
Helfen will ich durch Wort' und Thaten, so viel sie vermögen,
Diese schwächlichen Händ', auch ohne Wiedererstattung.

Also Cythere; sogleich erwiedert ihr Juno: wir kamen
Keiner rüstigen Arm' und keiner Stärke bedürftig;
Sondern daß du gefällig dem Sohn beföhlest, in Liebe
Gegen Jason das Herz der Tochter Aetens zu schmelzen.
Wenn nur diese geneigt ihn unterstützet, so, denk' ich,
Kehrt er leicht mit der Beute, dem goldenen Fließ, nach Jolcos
Wieder zurück, sie ist voll angeborener Schlauheit.
So sprach Juno; gewandt zu beyden, antwortet Cythere:
Göttinnen, eher wird euch, als mir, Cupido gehorchen,
Und ein Bißchen Scham den Unverschämten bey euerm
Anblick befallen; um mich bekümmert der Böse sich wenig,
Ja verachtet mich oft und wagts im Zorn mich zu schelten.
Als er durch Boßheit einst die Erklärung mir abdrang: ich würde
Ihm die schrecklich tönenden Pfeil' und den Bogen vor seinen
Augen zerbrechen; da droht' er, erboßt: ich sollte die Hände
Ja zurück ziehn, so lang er seinem Grimm noch geböthe,
Denn ich würde zuletzt doch nur mich selber betrüben.

Cytherea schwieg und beyde Göttinnen sahen
Lächelnd sich an, doch sie begann nun wieder mit Unmuth:
Einige reitzt mein Verdruß zum Lachen; auch ist es nicht nöthig
Daß ich ihn andern erzähl', o daß ich selbst ihn nicht wüßte!
Doch ich versuche nunmehr, da ihr es wünschet, mit süßen
Worten den Sohn zu gewinnen; auch wird er folgsam sich zeigen.
Venus sprachs, da faßt Saturnia lächelnd beym zarten
Händchen sie an, und sagt mit Schlauheit: vollführe denn, Cypris,
Bald dieß Geschäft, so wie du versprachst; doch zanke nicht zürnend
Mit dem Sohn, noch schilt ihn, so wird er zuletzt wohl gehorchen.
Juno sagt' es vom Thron erstehend, ihr folgete Pallas,
Beyde gingen zurück; doch Cypris nach dem Olympus,
Ob sie ihren Cupid in desselben Falten nicht fände.
Und sie fand ihn bey Seit' in Jupiters blühendem Garten,
Nicht allein, Ganymeden mit ihm, den einst der Kronide
Durch des Knaben Gestalt entzückt in den Himmel versetzet,
Neben Unsterblichen dort zu wohnen; sie spielten als Knaben

Gleichen Alters mit goldenen Würfeln; der rasende Amor
Hatte die hohle Linke gestopft voll mit Würfeln *), er drückte
An den Busen sie an und aufrecht stand er; die zarte
Haut der Wangen umblüht' ihm ein süßes Roth; doch gekränket
Schweigend, gebogen das Knie, stand jener, zwey einzige Würfel
Uebrigten ihm, er warf bald diesen Würfel, bald jenen
Wechselnd hin, erzürnt auf den ihn verlachenden Amor.
Doch als er diese zwey auch zu den übrigen Würfeln verloren,
Ging er trostlos hinweg mit leeren Händen und sahe
Cypris, die Nahende, nicht; sie stellet freundlich sich Amorn
Gegen über, ergreift das Kinn des Knaben und saget:
Erzschalk, du lachest? nicht wahr, du überlistetest jenen?
Arglos ist er, und du hast nicht mit Rechte gewonnen?
Doch geschwinde, mein Sohn, vollführe mir, was ich verlange!
Sieh! ich werde zum Lohn das schönste Spielwerk dir geben,

*) Sie bezahlen sich mit den Würfeln, mit welchen sie verloren, wie unsere Kinder mit Nüssen thun.

Jenes, das Jupitern einst, wie er Kinderspiele noch spielte,
Adrastea die Amm' in Ida's Höhle verfertigt.
Eine künstliche, leicht hin rollende Kugel; du würdest
Kaum ein schöner Geschenk aus Mulcibers Händen erhalten.
Ihre Zirkel sind Gold, zwey Bögen wälzen um jeden
Zirkel sich und mühsam sind die Fugen verborgen;
Denn es kriechet um sie ein dunkelfarbiger Epheu.
Wirfst du die Kugel, mein Sohn, mit der Hand in die Höhe, so wird sie,
Sternen ähnlich, die Luft mit glänzender Furche bezeichnen.
Dein sey dieses Geschenk, doch erweiche den Busen Medeens
Und verwund' ihn für Jason; doch dieses ohne zu zaudern;
Denn es würde Verzug den Werth des Dienstes vermindern.
Also Venus; ihr Sohn erfreut sich, dieses zu hören,
Wirft die Würfel hinweg, mit beyden Händen ergreift er
Hier und dort der Mutter Gewand und läßt es nicht fahren.
Alsogleich sollte sie ihm die Kugel schenken; sie aber
Streichelt ihm die Wang', umarmet, küsset den Knaben
Und spricht lächelnd zu ihm mit freundlichen Worten: bey diesem
Deinen theueren Haupt, und bey dem meinen beschwör' ichs,

Haben sollst du, ich täusche dich nicht, die zierliche Kugel.
Schieße nur eher den Pfeil ins Herz der Tochter Aetens.
Also sagt sie, Cupid sucht seine Würfel zusammen,
Zählet alle genau und wirft sie dann in der Mutter
Glänzenden Schooß, auch hängt er das goldene Tragband des Köchers
Sich um die Schulter, und nimmt den krummen Bogen von einem
Stamme, woran er gelehnt; durch die ätherischen Pforten
Des Olympus gehet er jetzt; hier senkt sich der Fußsteig,
Beyde Pole, die Spitzen der Erd', erheben besonnte
Berge, vom ersten Strahl des kommenden Titan geröthet.
Unten erschien ihm, indem er den weiten Äther durchwallte,
Hier die früchtebringende Erd' und die Städte der Menschen,
Dort der heilige Quell der Flüsse, hohe Gebirge
Und das Meer, so die Erde mit seinen Wassern umgürtet.

Priap und Lotis.

Nach dem Ovid.

An Meißner.

Dein Alcibiades, o Meißner, gleichet ganz
Dem Griechischen, ist so, wie der, voll Heldenglanz
Und werth, daß ihn Bewundrung kröne:
Die krönt ihn auch; er zieht durchs menschenvolle
Wien,
Ha! jeder Jüngling wird zum Axioch für ihn
Und zur Timandra jede Schöne.
Du machtest uns mit ihm bekannt
Und hast vor allem ihn nach meinem Haus gesandt:
Dafür bleibt ewig dir dein Alxinger verpflichtet
Und weiht, verschmäh' es nicht, dir dieses kleine
Lied,
Das er dem schelmischen Ovid
Mit nöthger Keuschheit nachgedichtet.

Ich finde, sagt Ovid ein Mahl,
Im Römischen (das heißt Altrömschen) Ritual,
Daß man dem Gott Priap zum Opfer Esel schlachte;
Nun hört die Ursach' an; erbaulich ist sie nicht,
Doch dem Gott sieht sie gleich. Der dritte Winter
brachte
Des Bacchus Fest zurück, das stets aus frommer
Pflicht
Ganz Griechenland begeht; auch Götter, die Lyäen
Und dir, o Freude, günstig sind,
Auch diese ließen sich bey Bacchus Feste sehen;
So manches schöne Götterkind,
Das Fluren oder Bäche schützet,
Der Satyrn Volk, verliebt und keck,
Silen, der halb berauscht auf seinem Esel sitzet,
Und Gott Priap, der stolz mit rother Vogelschreck'
In allen Gärten thront: die muntern Götter lasen,
Zu ihrem angenehmen Schmaus
Sich einen Ort, bedeckt mit grünem Rasen,
Den schönsten in der Gegend, aus.
Sie saßen da, von Evius Geschenken,
Dem süßen Wein entzückt, mit Blumen in dem
Haar:
Nah' an der Tafel floß ein Bächlein, silberklar
Und recht gemacht dazu, die Gläser auszuschwenken.
Gethürmet und in Ordnung war
Der Kopfputz einiger Najaden,

Indeß den andern ohne Kamm
Das goldne Haar um nackte Schultern schwamm;
Die zeiget liljenweiße Waden,
Die eine volle Brust, die einen runden Arm,
Die einen netten Fuß, die schleppt das Kleid im Grünen
Nach, jene schürzt es auf, die Gäste zu bedienen.
In Wohlbehagen schwimmt der Pan' und Faunen Schwarm,
Von nicht zurück gewies'ner Liebe warm.
Sogar Silenus lechzt nach Cypris süßem Werke,
Die Lüsternheit ersetzt bey ihm die Jugendstärke.
Den Gott Priap, der Gärten Schutz und Zier,
Reitzt Lotis nur; nach ihr allein, nach ihr
Verlangt sein Herz; er macht des Seufzens, Winkens,
Des Füßespiels, des Augenblinkens
Kein Ende; doch umsonst! die Nymphe blicket kalt
Auf ihn herab; denn Stolz begleitet Wohlgestalt,
Und Hochmuth wohnt in jedem schönen Weibe.
Die schwarze Mitternacht bricht ein,
Man liegt auf weichem Gras mit hingesunknem Leibe,
Besiegt vom Schlummergeber Wein,
Auch Lotis hat, vom Spielen müde,
Dort wo ein Ahornbaum den Rasen überdeckt,
Die Aeußerste sich hingestreckt.
Der holde Schlaf lag fest auf ihrem Augenliede:
Priap steht auf und leise stellet er
Sich auf die Zehen, hält den Athem ein und schleichet
Mit Vorsicht durch den Wald einher,
Bis er den Ruheplatz der schönen Nymph' erreichet.

Voll Angst, daß ihn ein Hauch aus seinem eignen Mund
Verrathe, lässet er im nachbarlichen Grund
Sich nieder, und die Nymph', o übergroße Freude!
Die Nymphe schlummert fest bey nahender Gefahr.
Weg räumt' er nun den Theil von ihrem Kleide,
Der zwischen ihm und seinen Wünschen war;
Schon ist der Weg zum Glück, zum schönsten Glück gebahnet,
Als höchst zur Unzeit laut das Thier Silens yahnet:
Die Nymphe fährt empor, durch dieß Geschrey ermahnet,
Sie stößt den Gott zurück, sie bringt den ganzen Hain
In Aufruhr, und Priap, den man im Mondenschein
Nur allzu fertig schon zu Amors Kampf erblicket,
Wird tüchtig ausgelacht und schmählich heim geschicket.
Der Esel büßte mit dem Tod,
Und noch sind des Priaps Altäre,
Ihr Liebesstörer, euch zur Lehre!
Bey jedem Fest von Eselsblute roth.

Icarus.

Nach dem Ovid.

An Mastalier.

Mein Mastalier, du Schwan der Kaiserlande,
Schön stimmte dir an deines Isters Strande
Melpomene das heilge Saitenspiel,
Das schon der Spree, der Pleiße schon gefiel:
Wie ich noch, wohl in Scharlach eingeschlagen *),
Als Syntaxist zur Schule mich getragen,
Das Lied Virgils, die Stirne reibend, las
Und den Homer an meinen Fingern maß.
Oft hast du da die Zweifel angehöret,
Die mich gequält, und gütig mich belehret,
Auf schroffer Bahn das Straucheln mir verziehn,
Und mitleidsvoll den sichern Arm geliehn.
Noch seit mit Ruhm die Muse mich begnadet,
Und tiefer stets in ihre Haine ladet;

*) Zu meiner Zeit durfte man die Schule nicht ohne Mantel besuchen. Ein rother Mantel war eine besondere Zierde.

Erhellest du durch deinen weisen Rath
Mir Wandernden den dunklen Dichterpfad:
Laß deine Huld noch ferner mich erfreuen,
Und dir dieß Lied zum Unterpfande weihen!

Schon lange Zeit aus Attica verbannt,
Seufzt Dädalus nach seinem Vaterland.
In Cretens Labyrinth schloß hier ein Thor von
Eisen
Und dort die See ihn ein; mir sperre, rufet er,
Der stolze Minos Erd' und Meer,
Die Luft bleibt ungesperrt, und hierdurch will ich
reisen:
Die Luft besitzt er nicht, so viel er auch besitzt.
So saget er und sinnet itzt,
Wie er durch neue Kunst von der Natur erzwänge,
Was sie den Menschen nicht gewährt.
Er reihet Federn nach der Länge,
Fängt von der kleinsten an und fährt
Bis zu der größten fort: sie schienen sanft verloren,
Auf einem Hügelchen gewachsen, und den Rohren,
Durch deren Reihung einst die Schäferflöt' entstand,
Nicht ungleich; Dädalus vereint mit kluger Hand
Den äußern Theil durch Wachs, den mittleren durch
Leinen,
Und beyde werden sanft gekrümmt,
So daß sie wirklich Flügel scheinen,
Womit in flüss'ger Luft ein wahrer Vogel schwimmt.
Zunächst dem Künstler steht, von keinen
Besorgnissen gequält, mit lächelndem Gesicht,
Sein Söhnchen Icarus, läßt, (denn er weiß es
nicht,

Daß er nur seinen Tod betastet,) läßt die ringern
Flaumfedern flattern, haschet drauf
Sie wiederum, erweicht das Wachs mit seinen Fingern
Und hält das Meisterwerk des weisen Vaters auf.
Doch Dädalus, als ers zu Stande brachte,
Umgürtete den Leib mit beyden Flügeln, machte
Den wichtigen Versuch erst selbst, flog auf und hing
In der erregten Luft, belehrte
Dann auch den Knaben; fleug stets in der Mitte, fing
Die weise Warnung an; flögst du zu tief, so schwerte
Die Fittiche der Dunst der Meeresfluth:
Zu hoch versengte sie der nahen Sonne Gluth.
Mir eile nach und dann kannst du die Müh' ersparen,
In jenen unermeß'nen Höhn
Nach des Orion Schwert und Arctos hinzusehn;
Noch unterweiset er, noch warnt er vor Gefahren,
Und endlich schnallt er ihm die neuen Flügel an;
Indem er schnallet, netzt sein Auge sich, ihm bebet
Die Hand; er küßt' den Sohn — zum letzten Mahle, hebet
Sich dann und zeichnet, nur für ihn besorgt, die Bahn
Dem Knaben vor in hohen Luft-Revieren:
So wie ein Vogel, der dem Nest
Zum ersten Mahl sein Kind entflattern läßt.
Oft fleht er ihn, sich ja zu weit nicht zu verlieren,
Und gibt, (zwar leider nützt die kluge Vorsicht nicht!)
Ihm Unterricht auf Unterricht.

Und wenn er jetzt die eignen Flügel reget,
So siehet er gleich wiederum zurück,
Wie Icarus die seinigen beweget.
Sie starrt mit hocherstauntem Blick
Der Fischer an und läßt die Angel sinken;
Der Hirt auf seinen Stab, der Sämann auf den Pflug
Gestützet, starrt sie an; sie, die ein kühner Flug
Durch die den Menschen sonst versagten Lüfte trug,
Sie mußten ihnen Götter dünken.
Schon ließen sie zur linken Hand
Der Juno Lieblingssitz, Apollo's Vaterland
Und Paros hinter sich, zur Rechten die Cycladen
Lebynthos und Calymne; kühn gemacht
Erfreut sich Icarus des stolzen Flugs, ihn lacht
Der Himmel an und ach! wiewohl gewarnt vor Schaden,
Verläßt er seinen Führer, fliegt
Stets höher durch die Luft, die ihn gefällig wiegt,
Bis seine Fittiche, zu nah' der Sonn', erwarmen
Und bis das Wachs zerfleußt, das sie zusammen band
Itzt peitschet er die Luft mit unbewehrten Armen;
Umsonst! das Ruderwerk der breiten Flügel schwand,
Und ohne sie kann er den Wind nicht fangen,
Noch ungestützt in leichten Wolken hangen:
Den Vater rufend, stürzet er
Ins Meer hinab, das nun von ihm den Nahmen leihet;
Der Vater, schon nicht Vater mehr,
Schaut plötzlich hinter sich und schreyet:

Wo bist du Icarus? mein Sohn, wo such' ich dich!
Doch ach! er siehet jetzt die Federn in dem Meere,
Verfluchet seine Kunst, verflucht die Luft und sich,
Häuft dann ein Grabmahl auf zur Ehre
Des Unglückselgen, und der Strand
Ward der Icarische nach Icarus benannt.

Arion.

Nach dem Ovid.

An Klopstock.

So wie die Nachtigall, nachdem ihr Lied verhallt,
(In heiliger, ununterbrochner Stille
Horcht' ihr entzückt der ganze weite Wald)
Den heisern Ton der kleinen Grille
Nicht stolz verschmäht; so, Klopstock, riefest du,
Du Einziger, dem Lied, das ich von Ritterzeiten,
Flandrinens Schmerz und Doolins Fährlichkeiten
Gesungen, deinen Beyfall zu.
Wer bin ich, daß du mein gedenkest
Und Nachsicht mir und Lob und Achtung schenkest?
Der Griechen und der Römer Hand
Führt mich, mich ew'ges Kind, am goldnen Gängelband;
Indessen du hoch trotzend aufgetreten
Und sie sammt Fingals Sohn zum Ehrenkampf gebethen.
Mich trägt der Hippogryph nach einem fernen Ort,
Wie's ihm, nicht mir gefällt, gleich Rüdigern mit fort.

Du aber stehst, wie in der Cholcher Gründen
Der Halbgott Jason, weißt durch mächtige Magie
Das flammenhauchende Gespann der Fantasie
An den demantnen Pflug des Urtheils fest zu binden.
Hier glüht es, stampfet, schnaubt, nicht ohne Heldenmüh'
Von deiner starken Hand gebändigt,
Bis du damit das Tagewerk geendigt.
Wer bin ich, daß du mein gedenkst
Und Nachsicht mir und Lob und Beyfall schenkst?
So lange Lebensgeist in dieser Hülle wohnet,
Sey dir, du Einziger, mit Lieb' und Dank gelohnet,
Und itzo dieses Lied vom Klopstock alter Zeit
Aus Naso's Vorrath dir geweiht.

In welchem Meer, in welchem Land
Ist wohl der Nahm' Arion unbekannt?
Sein göttlich Lied hielt oft die gähen
Ström' auf; oft blieb der Wolf, der nach dem Lamm
gerannt,
Oft blieb das Lamm, dem Wolf entfliehend, stehen.
Oft streckten Löw' und Hirsch, oft Hund und Hase sich,
In Einen Schatten hin, vergnügt und nachbarlich,
Die Eule saß bey Krähn friedfertig, und der Geyer
Auf Einem Baum mit banger Tauben Schaar.
Ja süß getäuschet wähnt' oft Cynthia sogar,
Es tön' in ihrem Ohr die brüderliche Leyer.
Bald breitete sein Ruhm durch Trinacris sich aus
Und an Ausoniens Gestaden,
Er zog von dort in einem Schiff nach Haus,
Das seine Kunst mit Schätzen ihm beladen.
Elender, der vielleicht Orcan und Woge scheut,
Im Schiffe nicht, im Meer ist Sicherheit!
Denn Steuermann und Schiffvolk stehn verschworen
Mit bloßem Schwert vor ihm und drohen ihm den
Tod,
Was machst du mit dem Schwert? zum Ruder greif,
Pilot!
Arion, der auch hier die Gleichmuth nicht verloren,
Sagt zu den Rasenden: erfüllet, was ihr droht,
Nur laßt, ein wenig nur laßt mich die Zither rühren!
Man gönnt ihms und belachet den Verzug:
Er setzt die Kron' aufs Haupt, die Krone, schön genug,
Dein Haar, o Phöbus, selbst zu zieren:

Er hüllt den Leib in purpurnes Gewand,
Das Tyrus zwey Mahl sott, und unter seiner Hand
Erseufzt das Saitenspiel in kläglichen Accorden.
So stimmt der tönereiche Schwan,
Wenn ihm vom harten Pfeil der Schlaf durchbohret worden,
Die letzten Trauerlieder an.
In diesem Schmucke stürzt, zum Tode schon bereitet,
Arion in die Fluth; das Meereswasser spritzt
Ins Schiff zurück, und, was den Glauben überschreitet,
Ein freundlicher Delphin schwimmt schnell herbey und stützt
Die neue Last mit seinem krummen Rücken;
Der Dichter singt und zahlt, indem er ruhig sitzt
Und seine Zither hält, das Fuhrlohn durchs Entzücken,
Das jedes Herz bey seinem Lied durchschleicht,
Dem Lied, das nun sogar der Wogen Grimm erweicht.

Die Götter sind gerecht; nie bleiben unverrathen,
Noch unbelohnet gute Thaten;
In den Olymp versetzt der Donnrer den Delphin
Und reihet dort neun schöne Stern' um ihn.

Die Küsse.

Nach dem Lateinischen des Johannes Secundus.

An Herrn von Nicolai.

Dank, Nicolai, Dank dir, der zu Deutschlands Ehre
Bey den Rutheniern Apollen Opfer bringt;
In mancher Elegie, in mancher Rittermähre,
Wiewohl dem Nordpol nah, mit reinem Feuer singt;
Der, Meister in der Kunst und kundig aller Töne,
Bald Liebeslieder seufzt, bald Schlachtgetümmel rauscht.
Schon lange freu' ich mich, daß einem unsrer Schwäne
Nun auch der Newa Fluth und Obys Welle lauscht.
Ach! wie du Wien besucht mit deinem Fürstenpaare,
Sah ich dich flüchtig nur und nannte dich nicht Freund;
Der Pöbel gafft' auf dich, als eine fremde Waare,
Ich ward verdränget, du vom Hofgepräng' umzäunt.
Und doch ein Bund mit dir, (o könnt' ich noch ihn stiften!)

Wär' eine Perle mehr in meinem Freundschafts-
schmuck:
Drum fleugt die Muse nun nach Moscau's weißen
Triften
Und bringt auf Abschlag schon dir meinen Hän-
dedruck:
Auch bringt sie Lieder mit voll Liebeständeleyen,
Vom Dichter, der sich müd' und doch nicht satt
geküßt,
Sie wird, indem sie wagt, die Lieder dir zu weihen,
Urkunden, daß mein Herz dir auch geweihet ist.
Und weil ich schon die Bahn, die schöne Bahn be-
schritten,
Die du mit Wieland tratst, ihr beyde lang' allein;
So denk': auf dieser Bahn sey auch für einen
dritten
Noch Raums genug *) und mich laß diesen
dritten seyn.

*) S. den 5. Ges. von Reinhold und Angelika.

I.

Als Venus den Ascan nach ihrer Insel brachte,
Und er im Arm ihr schlief, lockt sie Violen-Duft:
Die legt den Knaben drauf und überschneyt ihn sachte
Mit weißen Rosen, rings fleußt Balsam in die Luft.
Bald fühlt' sie an ihr Herz der Vorzeit Bilder dringen,
Sie wähnt, Adon ruh hier, sie will den Enkel schon
Mit heißen Armen mehr als mütterlich umschlingen
Und rufet süß getäuscht: das ist ja mein Adon!
Doch nun besorget sie, des Knaben Ruh' zu stören,
Und küßt' die Rosen rings; in diesem Augenblick
Erwarmen deren Kelch' und laue Lüftchen kehren
Sanft lispelnd zu dem Mund der Küssenden zurück.
Vervielfacht siehet sie nun ihre Freuden, siehet,
So vielen Blumen sie die Lippen aufgedrückt,
So viele Küss' entstehn, besteigt den Wagen, ziehet
In alle Länder hin und macht sie hochbeglückt;
Denn wie Triptolemus, dem wir die Ähren danken,
Korn säte, säet sie Küss' in den fruchtbarn Grund.
Bald wuchs die holde Saat zum Trost der Liebeskranken,
Durch sie ward manches Herz, auch dieses hier gesund.

Ihr, die mit süßem Naß die Flammen Amors lindern,
O Küsse, seht, ich will die Leyer neu beziehn,
Und bring' euch meinen Dank, euch, kühler Rosen Kindern,
Begeistert euern Freund und dann belohnet ihn.

II.

Siehst du, an des Ulmbaums Rinde
Wie verliebt die Rebe hängt,
Wie des Epheus lang Gewinde
Jenen Eichenstamm umfängt!

Könntest du zum Hochgenusse
So um mich die Arme drehn,
Ich um dich, und in dem Kusse,
In dem langen Kuß vergehn!

Ja vergehen! weg mit Schlafe,
Weg mit Speis', und süßem Wein!
Ach! mir wär' es Höllenstrafe
Deinem Mund entrissen seyn.

Küssend laß die Reis' uns machen
Zu des Orcus dunklem Strand!
Küssend schweben wir im Nachen,
Küssend steigen wir ans Land,

Wo die Helden mit Heldinnen
Stets ein Liebesfest begehn,
Bald bey freudetrunknen Sinnen
Sich in leichten Tänzen drehn:

Bald am Busen ihrer Trauten,
Schön verstreut im Myrtenhain,
Zu dem Klange froher Lauten
Amorn Wechsellieder weihn:

Wo in kühlen Finsternissen,
Unter dunkler Lorber Grün,
Gelbgelockete Narcissen,
Rosen und Violen blühn:

Wo die schön bemahlten Matten
Ewig Zephyrs Fuß durchschleicht,
Und vor ihm der Tulpen Schatten
Wankend hin und wieder weicht:

Wo, durch Eggen, und durch Pflüge
Unverwundet, Tellus ruht,
Aber ruhend doch Genüge,
Selbst dem kühnsten Fodrer, thut.

Dort, wenn sie uns kommen sehen,
Wird der Frommen selge Schaar
Schnell vom Rasensitz erstehen;
Sey willkommen, treues Paar!

Werden sie von weiten rufen,
Steige zu der Dichter Chor,
Steig' auf diesen grünen Stufen
Zu dem Ehrenplatz empor!

Niemand wird darum dich neiden,
Alles weicht, Neära, dir,
Helena wird selbst entscheiden,
Du verdienest ihn vor ihr.

III.

Gib mir ein Mäulchen, bath ich jüngst, doch sieh! kaum schwebet
Auf meiner Lippen Saum dein süßer Mund; so strebet
Er wieder schnell zurück, wie der, so Rosen pflückt
Und plötzlich eine Schlang' im hohen Gras erblickt.
Heißt das ein Mäulchen, nein! das heißet, o mein Leben,
Nur schmachtende Begier nach einem Mäulchen geben.

IV.

Dir strömen nicht Küsse, dir strömet Lavendel
Vom Munde, Neära, wohlriechender Zimmt,
Süßdüftender Seelenthau, lieblicher Quendel
Und Nectar, sonst einzig für Götter bestimmt,
Und Honig, wie Honig Hybläischer Heiden,
Die ewig die Wolle der Bienen umhüllt,
Und das, so, Hymettischen Rosengestäuden
Geraubet, viellöchrige Zellen erfüllt.
Gibst du mir, Neära, zu viele der Küsse;
So werd' ich Unsterblicher Tischgenoß seyn.
Und ach! wo bliebst du dann? o schöne, du Süße!
Ich mag nicht zur Tafel der Götter allein.
Ja wollten, entthronend den großen Kroniden,
Sie mich auf den Thron des Olympus erhöhn,
Und wärest nicht du mir zur Juno beschieden;
So würd' ich den Thron des Olympus verschmähn.

V.

Wenn du dich, Neära, über mich her neigest,
Hals und Brust und Antlitz zu den meinen beugest,
Mir so liebetrunken an der Schulter hängst
Und mit weichen Armen meinen Hals umfängst,
Lipp' an Lippe fügest zu den langen Küssen,
Wollustvoll mich beißest, wollustvoll gebissen,
Seufzest, auf die meine deine Zunge legst,
Gierig jene saugest, diese schnell bewegst,
Deinen süßen Athem, der dieß sieche Leben
Einzig noch mir fristet, sanft herüber schweben
Und mich laben lässest, daß, o Luftgefühl!
Mein entflammter Busen ruhig wird und kühl;
O dann ruf' ich: Amor, meine Qual; mein Retter
Ist der Wesen höchstes, ist der Gott der Götter!
Und wenn eine Gottheit ja noch größer wär',
Wärst mir du, Neära, größer noch als er.

VI.

Du hast zwey tausend Küss' und von den besten Küssen
Mir zugesagt, auch gabst du tausend, nahmst so viel;
Wir sind am Ziele nun, allein (das wirst du wissen,
Wenn du dein Herz befragst,) die Liebe hat kein Ziel.
Wer lobt die Wiese wohl, die nur gezählte Gräser,
Den Acker, welcher nur gezählte Halmen trägt?
Für tausend Bienen wird vom Landmann, von dem Leser
Für tausend Trauben nichts auf den Altar gelegt.
Wenn Regen vom Olymp ein lechzend Feld erquicket,
So rechnete kein Wolf die Zahl der Tropfen aus,
So wie der Schloßen nicht, die Zeus im Zorne schicket:
Das Bös' und Gute kommt unzählbar von dem Haus
Der Götter über uns: zu himmlischen Geschenken
Gehören auch die Küss' und du zum Götter-Chor,

Warum, o Göttinn, sie durch eine Zahl beschränken?
Stieg meiner Seufzer Heer, von dir gezählt, empor?
Entflohn, gezählt von dir, die Thränen meinen Wangen?
Drum da du die nicht zählst, so gib, Gebietherinn,
Auch hier den Einen Trost, dem schmachtenden Verlangen,
Für Thränen ohne Zahl unzählge Küsse hin.

VII.

Gerne küßt' ich dich, mein Kind,
Gern zu zehen tausend Mahlen,
Gern zu Millionen Mahlen,
Zu so wiederhohlten Mahlen,
In so unermess'nen Zahlen,
Als am Himmel Sterne sind,
Als es Blätter gibt und Aehren,
Tropfen Wassers in den Meeren,
Körner Sandes auf dem Grund;
Gerne nützt' ich meinen Mund;
Dieser Lippen frische Rosen
Diese Wangen liebzukosen
Und dieß Auge, das beredt
Zürnt und lächelt, droht und fleht.
Doch du mußt dem Vielgetreuen,
Küßt er säumender, verzeihen,
Wiss', er säumt aus gutem Grund.
Denn benütz' ich meinen Mund,
Dieser Lippen frische Rosen,
Diese Wangen liebzukosen
Und dieß Auge, das beredt
Zürnt und lächelt, droht und fleht;
Kann ich dann wohl diese Wangen,
Diese Lippen, die so schön
Mit Aurorens Farbe prangen,
Und dein sprechend Auge sehn,

Und dein Lächeln, das die Wunden,
Die der Gram in finstern Stunden
In die Seele mir gedrückt,
Wieder heilet, sie erquickt
Und des Erdelebens Sorgen,
Alle Sorgen draus verscheucht,
Wie vor dem erwachten Morgen
Nacht und Finsterniß entweicht?
O ich kanns nicht! drum entscheide,
Was ich soll? der Augenweide
Mäulchen opfern, oder blind
Deiner Küsse Honig saugen?
Sprich, weil doch, geliebtes Kind,
Meine Lippen meiner Augen
Ewge Nebenbuhler sind.

VIII.

O welche Wuth, Neära!
Wer hieß dich, kleine Thorinn,
So meine Zunge fassen
Und so durch wilde Bisse
Mit Wunden sie befurchen?
Ists nicht genug, Barbarinn,
Daß ich allein, ich Armer,
So viele tausend Pfeile,
Die deine Reitze schossen,
In meinem Busen trage?
Mußt du mit bösen Zähnen
Auch dieses Glied verwunden,
Das vor der Morgensonne,
Das nach der Abendsonne,
Durch schwüle Sommertage,
Durch kalte Winternächte,
Nichts als dein Lob getönet.
Ja; weißt du's Ungerechte?
Das ist dieselbe Zunge,
Die dieß gelockte Haupthaar
Und dieses Schelmenäuglein
Und dieses Liljenbrüstchen
Und dieses runde Hälschen
Hoch über jede Schönheit,
Die Jupitern entzückte,
Hoch über sie erhoben,

So daß der ganze Himmel
Dich, Glückliche, beneidet.
Sie ists, die dich, mein Leben,
Dich, Seele meiner Seele,
Dich, alle meine Liebe,
Dich, alle mein Vergnügen,
Dich, meine Turteltaube,
Mein Himmel, meine Venus
Gefeyert und gepriesen;
So daß die andre Venus,
Die minder schöne Venus,
Dich Glückliche beneidet.
Ha! oder schmeichelt dieses,
Selbst dieses deinem Hochmuth
Und reitzt dich zur Verwundung,
Daß du es weißt, du Schelminn,
Daß meine gute Zunge
Doch immer diese Wangen,
Dieß Brüstchen, diese Lippen,
Dieß Aeuglein, diese Zähne,
Die lüstern ihr geschadet,
Daß meine gute Zunge,
Wiewohl so sehr mißhandelt,
Wiewohl besä't mit Wunden,
Doch diese Götterreitze
Auch stammelnd noch besänge?
O stolze Macht der Schönheit!

IX.

Gib nicht stets mir nasse Mäulchen, mische
Süßem Lächeln lüsternes Gezische
Stets nicht bey, nicht immer schlinge dich,
O Geliebte, halb entseelt um mich.

Hüthe dich das Maß zu überschreiten!
Denn je himmlischer die Süßigkeiten,
Desto schneller hinket Ueberdruß
Nach, und schüttet Gall' in den Genuß.

Wenn ich guter Küsse neun begehre,
So brich du mir sieben ab, gewähre
Mir nur zwey und laß von diesen zweyn
Keinen lang, noch naß, noch feurig seyn.

Sondern jenen Küssen laß sie gleichen,
Welche Töchter ihrem Vater reichen,
Die in Cypripors verbothne Frucht
Niemahls noch den kleinsten Biß versucht.

Oder jenen, welche Phöbus Wangen
Von Dianens Schwestermund empfangen,
Eh' Cupid die Göttinn dorthin rief,
Wo Endymion auf Blumen schlief:

So küss' und dann fleug aus dem Gesichte
Mir auf keuscher Engel Schwingen, flüchte,
Flüchte dich ins ferneste Gemach;
Auf den Schwingen Amors flieg' ich nach.

Und wie Geyer schwache Tauben packen,
Schling' ich meinen Arm um deinen Nacken,
Bis du deinem Ueberwinder fröhnst,
Bittend dich auf diese Schulter lehnst.

Und als ein Versöhnungsgeld mir zehen
Mäulchen biethest, die doch ich verschmähen,
Stolz verschmähen will; denn deine That
War nicht Frevel bloß, war Hochverrath:

Drum sollst du zehn tausend mir verehren,
Und bey allen deinen Reitzen schwören,
Heilig schwören, für ein gleich Vergehn
Gleiche Straf' auch künftig auszustehn.

X.

Mich letzen Küsse jeder Art, mich letzt
Ein Kuß, der angenehm die Lippen netzt:
Nicht minder lab' ich mich an trocknen Küssen,
Wobey oft Flammen mein Gebein durchfließen;
Gern bring' ich diesem marmornen Altar
Der runden Brust ein Mäulchenopfer dar;
Gern deiner Schultern, deines Halses Schnee,
In dem ich jedes Aderchen erspähe;
Gern zeichnet dir der Rächer meiner Qualen,
Mein Zahn, das Wangenpaar mit Wundenmahlen;
Gern, wenn dein liebeschmachtend Auge lockt,
Dein Mund sich öffnet, und dein Athem stockt;
Vertausch' ich unsre Zungen und vertausche
Die Seelen mit in diesem Wonnerausche.
Gleich viel, ob wir aufs weiche Canapeh
Uns hingegossen, ob auf weichen Klee;
Gleich viel, ob deine Lipp' im Küssen eilet,
Ob sie sich stundenlang dabey verweilet,
Ob sie die meine streifet oder drückt;
Ists nur ein Kuß, so bin ich schon entzückt:
Entzücket, gibst du mir ihn, o mein Leben!
Und auch entzückt, wenn ich ihn dir darf geben.
Nur Eines merke! die Veränderung
Erhält uns alle Freuden ewig jung,
Und Wechsel nur entflieht dem Ueberdrusse,
Drum laß die Kußart uns nach jedem Kusse

Verändern, wer sie nicht mehr ändern kann,
Der höre mit gesenkten Augen an,
Welch Urtheil über ihn nach den Novellen
Gott Cypripors die Amoretten fällen.
Er werd' als einer, der das Recht verletzt,
Zum Canapeh geschleppt, dort eingesetzt
Und gebe seinem Sieger dann aufs neue
Der abgeküßten Küsse ganze Reihe.

XI.

„Man flistert sich ins Ohr, daß ich zu schwelgend küsse,
„Und daß die Vorzeit nie sich solche Küss' erlaubt;
„Wie wenn ich Lechzender dich in die Arme schließe,
„Und heiße Kußbegier mir fast das Leben raubt:
„So soll ich ängstlich erst nach Andrer Urtheil fragen,
„Da ich kaum selber weiß, wer oder wo ich bin?"
Neära höret mich und nickt bey meinen Klagen,
Sie lächelt mich zum Gott, sie stürzet auf mich hin
Und küßt mich, Venus küßt den Mars nicht halb so lüstern.
Da, ruft sie endlich auf, da sehet mir ein Mahl
Die Thoren! laß, mein Freund, laß ihre Mißgunst flistern;
Denn dieser Fall gehört nur vor mein Tribunal.

XII.

Ey! was thut ihr gar so wichtig,
Sittenlehrer! predigt nicht!
Meine Damen, nicht so züchtig!
Nehmt den Fächer vom Gesicht.
Hab' ich denn die frechen Truppe
Geilheitssänger hier vermehrt?
Lehrt' ich auch nur eine Gruppe,
Wie Sabellus *) viel gelehrt?
Nein ich sing', ein keuscher Dichter,
Unverdächtge Tändeley,
Mäulchen sing' ich, und als Richter
Spräche Cato selbst mich frey.
Jüngst sprach Liebchen: sey und bleibe
Unwollüstig im Gedicht:
Aber, guter Freund, bey Leibe
Hier in meinem Bette nicht.

*) S. den Martial *XII.* B. 43. Epig.

XIII.

Ich lag von süßem Kampf ermattet; deinen Locken
(Sie flossen lang herab) drückt' ich die Lippen auf,
Von Flammenhitze fühlt' ich Kehl' und Gaumen trocken,
Stets hemmete sich mehr des Athems freyer Lauf.
Ich sahe schon den Styx, ich sahe Charons Nachen,
Da netzet mir dein tief herauf gehohlter Kuß
Den dürren Mund und macht vom Tode mich erwachen;
Der Nachen Charons schwimmt leer auf dem Höllenfluß.
Doch nein! es wankt darin mein Seelchen; mich belebet
Ein Theil des deinen nur, der hält die Glieder fest:
Doch weil er heimlich stets zu seinem Ganzen strebet:
So hilf, eh' etwann er die Glieder auch verläßt.
Ist dir mein Leben lieb, so zieh die feuchte Lippe
Nie von den meinen weg, die unaufhörlich glühn;
Dann müsse (schwingt der Tod einst wider uns die Hippe)
Der Eine Geist zugleich aus beyder Leib entfliehn.

XIV.

Fort! fort! mit den ewigen Küssen!
Sie sind nur ein elender Trost:
Schon Jahre lang hungern zu müssen
Bey einer so kärglichen Kost.

Weg wend' es dieß purpurne Mündchen,
Dieß Aeuglein voll himmlischen Licht!
Es schlägt doch das wonnige Stündchen,
Das wonnige Stündchen mir nicht.

Das, wo den beglückten Versucher
Die Krone Cytherens umstrahlt,
Und welches auf Ein Mahl mit Wucher
Die Schulden der Liebe bezahlt.

Doch wie? du begibst dich von hinnen?
Ha! hierin gehorchest du mir!
Ich sprach mit zerrütteten Sinnen:
Geliebteste, bleibe doch hier!

Und wend' es zu mir her dieß Mündchen,
Dieß Aeuglein voll himmlischen Lichts!
Vielleicht schlägt just heute mein Stündchen;
Und besser ist etwas als nichts.

XV.

Einst hielt Cupido's Hand
Zu deinem Untergange
Den Bogen schon gespannt,
Da sieht er deine Wange
Aurorenmäßig glühn,
Die Augen Funken sprühn
Und niemahls stille stehen;
Er sieht des Busens Schnee
Rein, wie bey Cythereen,
Sieht Haare schwarz, wie Schleh',
Um deine Stirne schweben
Und deren Elfenbein
Schattiren und erheben.
Der Anblick nimmt ihn ein,
Weg wirft er seine Pfeile
Und fleugt in deinen Arm
Mit kindisch froher Eile;
Er küßt' den Mund dir warm,
Küßt' alle Zaubersäfte,
Küßt' alle Liebeskräfte
Dir in den Mund hinein;
Er schwört, dir hold zu seyn
Und nimmermehr zu schaden,
Da du mit seinen Gnaden

So überhäufet bist,
Wer kann es seltsam finden,
Daß deine Küss' entzünden,
So kalt dein Herz auch ist?

XVI.

O Mädchen, schön, wie kaum die Himmelslichter
Der Venus und der Cynthia,
Gib mir so viele Küss', als ihrem giergen Dichter
Die holde Lesbia;

Als um die Wange dir Cupide schweben,
Als du im Busch der Locken hägst,
Im Spalt des Busens birgst, so viele Tod' und Leben
Du in den Augen trägst;

So viel als deine Kleider Reitze decken;
(O selig, wer auch die erblickt!)
So viel als Liebespfeil' in meinem Busen stecken,
Die du hinein gedrückt.

So viele Küsse gib mir, doch die Küsse
Belebe noch durch Tändeley,
Durch Lächeln, Zungenspiel und wiederhohlter Bisse
Wollüstge Raserey:

Laß jeden Kuß dem Kuß der Tauben gleichen,
Wenn durch die wieder grünen Aun
Ver und Favonius mit leichten Füßen schleichen,
Und Erd' und Luft erlaun,

Und wälze dein von mancher Wollustthräne
Umwölktes Augenpaar hierher
Und lehne dich auf mich und flehe mit Gestöhne:
»Halt mich! ich kann nicht mehr!"

Schnell wird mein Arm zum süßen Dienst gebrauchet,
Mein heißer Busen wärmet dich,
Indeß mein Kuß in dich ein neues Leben hauchet,
Bis wonnetodt auch ich

Dahin sink', und nun du um mich die Arme weben,
Du an der flammenvollen Brust
Mich wärmen und in mich ein neues bessers Leben
Durch Küsse hauchen mußt.

So schlüpfe froh die Jugend uns vorüber!
Das Alter schleicht ja doch heran,
Mit ihm ein Sorgenschwarm und Podagra und Fieber,
Ja gar der Knochenmann.

XVII.

Schön wie vom Thau der Nacht nie Morgenrosen glühten,
O Liebchen glüht dein Mund, benetzt vom Kuß der Nacht;
Rings glänzen Lilien, wie wenn ein Kirschbaum Blüthen
Zugleich und Früchte trägt, voll Herbst und Sommerpracht.
Doch weh mir! wenn dein Mund gerad' am schönsten pranget,
Des Morgens schiebst du mich hinaus zur Hinterthür.
O daß dieß Roth so kurz auf deinen Lippen hanget,
Und weg ist, kehr' ich Nachts nun wiederum zu dir!
Doch wenn sich unter Tags, wo ich durch Haine schleiche
Und dich nur denke, je dein süßer Mund erkeckt
Und Andre küsset; dann deck' ihn die Todesbleiche,
Die jetzo das Gesicht mir Liebeskranken deckt.

XVIII.

Cythere sah einst deinen rothen Mund,
Um den ein weißer Zirkel rund
Herum sich zieht; wie wenn des Künstlers Hand Korallen
Mit weißem Elfenbein umgibt,
Sie sah ihn und rief schnell die flatternden Vasallen,
Die Liebesgötter, her, was hilfts, sagt sie betrübt,
Daß einst auf Ida's Höhn mein Purpurmund gefallen,
Daß ich dadurch zwey Göttinnen besiegt,
Und aus der Hand des schäferlichen Richters
Den Preis erhielt, wenn nun durch dieses Dichters
Vermess'nes Saitenspiel mein Ruhm darnieder liegt?
Er singet, daß der Mund Neärens (o ich glühe
Vor Rachbegier und Scham!) den meinen überblühe.
Drum auf, ihr Kinderchen! wenn eurer Mutter Schmerz,
Wenn ihre Schmach euch rührt; so werdet meine Rächer
Und leeret jenen ganzen Köcher,
Der spitze Pfeile trägt, den leeret in sein Herz!
Doch in das Herz Neärens schießet
Nur Pfeile, deren Bley es vor der Liebe schließet *).

*) Eine Anspielung auf die zwey Arten Pfeile, die Ovid im *I.* Buch der Verwandlungen beschreibt. Die

Ach! allzu wohl ward Cypriens Geboth
Befolget! ich bin jetzt beynahe wonnetodt,
Du aber lachst mit kaltem Herzen,
Grausames Mädchen, meiner Schmerzen.
Doch wenn ein Fünkchen Billigkeit
In deiner Seele wohnt; so heile
Die Wunden rächerischer Pfeile
Mit dem besungnen Mund; der Quell von meinem Leid
Werd' auch der Quell von meinem Glücke!
Er küsse, was ich hiebevor
In reichem Maß genoß und nun durch ihn verlor,
Gesundheit, Frieden, Ruh' in dieses Herz zurücke.

Verse sind nach meines Freundes Prandstetter Uebersetzung folgende:

Des Einen Rohr ist dick, mit stumpfem Bley
Beschlagen, wo er trifft, macht er die Lieb' entweichen:
Der andere vergoldet, scharf gespitzt,
Gibt Liebe jeder Brust, die seine Spitze ritzt.

XIX.

Ihr Bienen, trinkt nicht mehr den Honig aus Violen,
Noch aus der Frühlingsros' und grauem Thymian.
Ihr könnt von Liebchens Mund ihn zehn Mahl reiner hohlen,
Dort trefft ihr das Gedüft von allen Blumen an.
Nur laßt mich ungestört mit euch mein Kußrecht üben,
Auch schlürft nicht alles Naß von ihren Lippen ein;
Denn wißt, daß ich und sie den trocknen Kuß nicht lieben;
Uns nöthigen hierzu würd' arger Undank seyn.
Auch sucht den Honig ja bescheiden wegzusaugen
Und zeigt den Stachel nicht, mit dem ihr nichts gewinnt:
Sie hat der Stacheln auch, die Stacheln ihrer Augen,
Die viel gefährlicher als Bienenstacheln sind.

Kleinere Gedichte.

Anacreons siebzehnte Ode.

Du singst die Kriege Thebens,
Und jener Trojens Schlachten,
Ich meine Niederlagen.
Kein Reisiger, kein Fußknecht
Und keine Flotte schlug mich:
Ein völlig neues Kriegsvolk
Schoß mich aus Liebchens Augen.

Anacreons vier und zwanzigste Ode.

Nun ich sterblich bin geboren,
Muß ich durch das Leben reisen,
Weiß den Weg, den ich durchwandert,
Weiß nicht den, der mein noch wartet.
Packt euch fort von mir, ihr Sorgen!
Nichts hab' ich mit euch zu schaffen;
Ehe mich mein End' ereilet,
Will ich scherzen, lachen, tanzen
Mit dem reitzenden Lyäus.

Parodie

von Horazens vierter Ode des zweyten Buches.

Ein Stubenmädchen liebest du;
Deß schämst du dich, lieb' immer zu!
Dem Ajax und dem Eisenfresser,
Achilles, ging es auch nicht besser.

Mit Atreus Majorats-Herrn stund
Es eben so, des Stolzen Mund
Ward unter dem Te Deum Schießen
Schon wäss'rig nach Cassandrens Küssen;

Nachdem ins Gras Held Hector biß,
Sein Volk die Waffen von sich schmiß,
Und man, so sehr auch Priam flennte,
Die Festung Pergamus berennte.

Wahr ists, Atridens Liebste war
Stiftmäßig und Abtissinn gar.
Doch Ilion war eingenommen,
Was mocht' ihr da ein Stammbaum frommen?

Man weiß, wie schnell Fortuna weicht;
Dein blondes Hannchen ist vielleicht,
(Wer kann die Möglichkeit bestreiten?)
Ein Echappé von Edelleuten.

Denn der Canaille-Pöbel ist,
Ein Mädchen, das umsonst dich küßt,
Gewiß nicht fähig auszuhecken;
Da muß was anders drunter stecken.

Ich hoffe doch, du argwohnst nicht,
Daß Hannchens Schönheit mich besticht,
Mit vierzig Jahren auf dem Rücken
Kann man auf Schönheit kälter blicken.

An Pyrrha.

Nach Horazens erster Ode des fünften Buches.

Wer ist es, welcher itzt, umströmt von Salben-
duft,
Schön und im ersten Lenz der Jahre,
Dich auf ein Rosenbett in traute Grotten ruft?
Wem lösest du den Knoten blonder Haare,

Bezaubernd ohne Prunk? bald wird in Weh-
getön
Sein Stolz verwandelt und in Reue.
Er wird von keinem Gott sich angelächelt sehn:
Umsonst beruft er sich auf seine Treue.

Der Wonnehimmel ist von jähem Sturm ge-
schwärzt,
Dein Herz zu andern hin gekehret.
Noch ahndet es ihm nicht; noch herzend und ge-
herzt,
Wähnt er, der Thor, daß dieses ewig währet.

Weh dem, den du entzückt, eh' er dich ganz
gekannt;
Ich selbst bin kaum dem Sturm entgangen;
Seht ihr mein Opferbild, seht ihr mein naß Gewand
An dem Altar des Wellengottes hangen?

An mich selbst.

Nach dem Catull 77.

Ist dieß dem Sterblichen ein stäter Quell von Freuden,
Wenn er sein redlich Herz durch Laster nie beschwert:
Die Treue nie gekränkt, mit lügenhaften Eiden
Die Menschen nicht getäuscht, die Götter nicht entehrt:

So strömet Wonne dir noch auf die spätsten Tage
Aus deiner schlecht genug gelohnten Liebe zu.
Denn was nur möglich ist, daß Ein Mensch andern sage,
Ein Mensch für andre thu', das sagtest, thatest du.

Doch ach! verschwendet wars an ihr; die Undankbare!
Drum bleib, den Göttern selbst zum Trotz, nicht elend mehr!
Ermanne dich, sey stark: zwar ein durch viele Jahre
Nicht abgeschüttelt Joch abschütteln, das ist schwer,

Doch das nur rettet dich; der Kampf sey ausgestritten!
Auf siege! frage nicht, wird dieß auch möglich seyn?
Ihr Götter wohnt bey euch Erbarmen, pflegt ihr mitten
Im Tod den Edlen noch mit Hülfe zu erfreun;

So blickt auf mich herab, und findet ihr mich redlich,
So heilt mein krankes Herz, heilt es von dieser Pest,
Die es wie Gift zernagt, gleich schmerzend und gleich schädlich
Kein einzig Lustgefühl darin gedeihen läßt.

Nicht mehr um Gegenlieb', um Treue meiner Schönen,
(Denn treu seyn kann sie nicht) bestürmt euch mein Gebeth;
Genesung ist es nur, um was mit bittern Thränen
Als seiner Tugend Lohn ein Tugendfreund euch fleht.

An Doris.

Aus dem Catull 5.

Laß uns leben, mein Liebchen, laß uns lieben;
Laß uns all das Gebrumme strenger Alten
Ja nicht höher, als Eines Hellers, schätzen.
Untergehende Sonnen kehren wieder;
Wir, ging ein Mahl dieß kurze Licht uns unter,
Müssen ewig die lange Nacht durchschlafen.
Gib mir Mäulchen, nun tausend und nun hundert,
Andre tausend nun, dann das zweyte Hundert,
Und dann wieder bis tausend, und dann hundert.
Sind so mehrere Tausend' abgeküsset,
Dann laß sie uns verwirren, daß wir selber
Sie nicht zählen, kein Schurk' uns neiden könne,
Wenn er etwa der Mäulchen Zahl erführe.

An Linen.

Nach dem Tibull 4. B. 13. Eleg.

Nie soll in diesem Bett, wo unter Honigküssen
Du dich zuerst mir gabst, ein anders Weib sich sehn:
So viele Schönen auch Wiens Mauern in sich schlie-
ßen.
Gefällst doch du mir nur, bist du allein mir schön;

Wenn nur auch außer mir kein Mann dich reitzend
fände,
Dann wäre dieses Herz in stolzer Sicherheit.
Der Weise freut sich still, Bewunderung verschwende
Der Pöbel nie an mich; ich brauche keinen Neid.

O daß die Götter doch uns einst zusammen brächten
In dem entferntesten und menschenleersten Hain!
Du würdest Trost in Harm, du Licht in schwarzen
Nächten
Und in der Einsamkeit du mir Gesellschaft seyn.

Ja, schickte der Olymp mir Eine seiner Schönen,
Ja, käme Venus selbst, vergeblich käme sie:
Ich schwör' es, und mein Schwur soll auf zur Göt-
tinn tönen,
Die uns so fest verband, zur Göttinn Sympathie!

Was schwur ich Thor! ich gab das Pfand aus meinen Händen
Und nahm dir eine Furcht, die mir so heilsam war;
Du bist nun stark, ich schwach, wohin soll ich mich wenden,
Wenn du tyrannisirst; und doch, Trotz der Gefahr,

Bleib' ich der Deinige, die schon gewöhnte Kette
Trag' ich mein Leben lang, nie falsch, aufrührisch nie:
Gefesselt flieh' ich nur zu Cypris heilger Stätte;
Meineidige bestraft und Flehnde höret sie.

Die Entbehrlichkeit des Putzes.

Nach dem Properz 1. 2.

Warum, o Liebchen, hüllt in Gallische Dormesen
Dein Haar sich, oder prangt mit theurem Schmuck
besteckt?
Warum verbaust du mir mit neidischen Trompeusen,
Und riesenhaftem Strauß den lieblichsten Prospect?

Vertauschest, welch ein Tausch! dein Selbst um
fremde Waaren,
Den angebornen Reitz, der göttlich dich umwallt,
Um feilen? laß den Tand (denn er verschönt nicht)
fahren!
Cupid ist nackt und haßt erkünstelte Gestalt.

Sieh, wie der Boden sich mit eignen Blumen
schmücket,
Wie ohne Gärtnerhand der Epheu weiter kreucht;
Wie ungepflegt sich mehr der Hagedorn verdicket,
Wie ungelehrt der Bach durch grüne Wiesen schleicht.

Sieh, wie die Muschel prangt, von der Natur
gemahlet,
Ununterwiesen uns die Biene Honig bringt,
Hellglänzendes Gestein an fernen Felsen strahlet,
Und ohn' Ut re mi fa der Vogel süßer singt.

Wars Sarais Frisur, was tief den Liebesstachel
Ins Herz des Großpapas der Gläubigen gedrückt?
Wars Putz, was Israeln an seiner schönen Rachel *)
In harter Dienstbarkeit durch vierzehn Jahr' ent-
zückt?

Nein! beyde borgten nie sich Reitz von Edelsteinen
Und wünschten, frey von Putz- und von Erobrungs-
sucht,
Mit keinem Buhlerschwarm umringet zu erscheinen;
Natur war ihr Geschmeid', ihr größter Schmuck war
Zucht

Und doch gefielen sie; der Reitz von ihren Küssen
Hat durch Genuß und Zeit sich niemahls abgenutzt.
Komm, Liebchen, laß auch uns ein solches Bündniß
schließen!
Die Einem Mann gefällt, die ist genug geputzt.

*) Rachel nach der Hebräischen Aussprache und der Vulgata, bey Luthern Rahel.

Lateinische Gedichte.

An Heyne.

Mein edler Freund, deß helle Fackel mir
Schon oft geleuchtet hat, wenn ich, voll Wißbegier,
Das alte Griechenland und Latium durchirret,
Indessen mancher Editor
Mit ganz entsetzlichem Rumor
Mir um das Haupt, Nachteulen gleich, geschwirret,
Was dunkel war durch Scharlatanerien
Und Notenrauch stets mehr und mehr bedecket,
Und wenn die Mittagssonne schien,
Ein Pfennigkerzchen mir großmüthig aufgestecket;
Mein edler Freund, dich preisen will ich nicht,
Das hieß' ein Tröpfchen in das Weltmeer schütten,
Doch danken will ich dir, denn Dankbarkeit ist Pflicht,
Und deinen Nahmen mir erbitten.
Wenn dieser an der Stirn der Liederchen erscheint,
Die ich den Römern Römisch nachgesungen,
So schont, und wären sie mir wirklich ganz mißlungen,
So schont die Mus' in mir doch ihres Heyne Freund.

Doch ganz mißlungen, sollt' ich meinen,
Sind sie mir nicht; eh' heimischer Gesang
In meinem Knabenohr erklang,
Behorcht' ich, schon in den Ausonschen Hainen
Den Mantuaner, den Peligner Schwan;
Hier fühlt' ich, daß ein holder Wahn
Sich meiner Seele ganz bemeistert,
Hier fühlt' ich mich zum ersten Mahl begeistert
Und hob ein Lied nachzwitschernd an.

Geht, denen es behagt, laßt euch auf euern Reisen
Zum Tempel der Unsterblichkeit
Den Weg von Galliern, ja selbst von Britten weisen!
Mir geb' ein Griech', ein Römer das Geleit:
Dann wird mein Magen nicht, beym Schwalle von Tiraden,
Mit Seine-Wasser überladen,
Noch macht ein Punsch, den allzu vieler Rum
Verdorben hat, den Kopf mir dumm.

Bey dieser Liebe zu den Alten
Ists wohl ein Wunder, wenn ich mich
Auf ihrer Leyer selbst zu klimpern nicht enthalten?
Und lohnet dieses, sagt ihr Kenner, lohnt es sich

Nicht eh' der Müh, als den Franzosen
Nachnieselnd, im Rondeau, Sonnette, Madrigal
Zu Gallischer und Deutscher Ohren Qual,
Als Bastard, Iris liebzukosen.
Du, den Germania mit so viel Recht verehrt,
Laß unter deinem Schutz mich Römerlieder singen:
Denn sind sie gleich nicht witzig, noch gelehrt,
So wird auf sie doch einen kleinen Werth
Das Biederherz des Dichters bringen,
Das dir, mein Heyne, ganz gehört.

Elegia de Medici Commodis.

Felices nimium, dederat queis aequus Apollo
Inceſſiſſe via, clare Galene; tua!
Artibus hanc certe fertur magis omnibus unam
Diligere, et natos edocuiſſe ſuos.
Heu miſeri vates! et nos Phoebea vocamur
Turba; ſed eſt merces, gratia, lausque minor.
Ampla domus medico eſt; ornare cubilia paſſim
Fügereae certant Zaunereaeque manus *).
Nos colimus coenacla alti ſub culmine tecti,
Ardua, felino vix adeunda pedi.
Hic nitido vehitur curru, multumque fatigat,
Quos illi celeres Anglia miſit, equos.

*) *Füger et Zauner. Hic ſaxo, liquidis ille coloribus Sollers nunc hominem ponere, nunc Deum.*

Nos fugimus, tonitat dum ſaevo auriga flagello,
Unica ne turpi ſit toga ſparſa fimo.
Divitis hic paucos ſi vitam ſervat in annos,
Munera fert, magno munera digna Jove.
Nos dum fautores aeterno augemus honore,
Non exorata ſaeva ſtat arca ſera.
Vina quoque, incaſſum madidis laudata poetae
Verſibus hic magno promit avita cado.
Nobis, qui ſicci laudamus, *flavus Apollo.*
Pocula Caſtaliae plena miniſtrat aquae.
Quin et Amor, ſaevum hoc atque intractabile numen,
Qui ſpernit doctae fila canora lyrae;
Lento divinum qui torruit igne Maronem,
Sappho Leucadiis qui male merſit aquis;
Blandius adſpirat medico, gremioque fovendum
Seſe offert, tenera mulcet et usque manu.
Oſcula nos foribus non pervenientia clauſis
Figimus et lacrymis ſerta gravata damus:
At medicus thalamum, nullo prohibente, puellae
Intrat, et ancillas tutus abeſſe jubet.
Tum vero aſſidens Amathunteae orgia matris,
Vulgarique ſibi dulcia furta petit;

Quaerit, an emiſſet violento prima dolore
Gaudia, ſanguineo gaudia rapta toro.
Quaerit, quis fauſta ſollennia nocte tropaea
Rettulerit victor, quotque, quibusque modis.
Sic ſcit quaerendo caſtum ſolviſſe pudorem,
Sternere ſic faciles ad ſua vota vias.
Nonnunquam docto ſalientes pollice venas
Explorat, frontem, tempora, colla, genas.
Nonnunquam niveas ſolet attractare papillas,
Nonnunquam tenerum ſollicitare latus;
Quin etiam ſimulans, uterum geſtare puellam,
Aſtute vacui quaerere ventris onus;
Prolibus et dudum ſteriles augere maritas,
Hincque a longaevo praemia ferre viro.
Quid mihi cum Muſis? laurum decerpere fronti,
Frangere et ad ſaxum plectra ſonora lubet.
Ferte citi *phialas*, date flammam, aptate *retortas*,
Quaeque ſibi Cous vindicat arma ſenex.
Tuque o herbipotens duc ſummi a vertice Pindi,
Atque Coronidae pande lycaea tui;

Ut difcam nigro metuendus Stollius Orco
Quae docet, et morti figna tremenda fe-
quar.
Tunc dicent vates me terque quaterque bea
tum,
Et cupient artes difcere quisque meas.

Initium Libri quarti Meſſiados.

At Caiphas Satanae poſt dira inſomnia lecto
Haeret adhuc, verum alma quies procul alma receſſit.
Ille modo dormit, vigilat modo, multa volutans
Secum, perque torum nunc huc nunc volvitur illuc.
Atheus in medio pugnae ſic volvitur; illum
Inſtantes urgent hoſtes, crepitantiaque arma,
Et ſonipes ſuper inſurgens, ſtrepitusque, furorque
Caedentum, et late flagrantis fulmina coeli.
Ille caput fiſſus jacet amens; mixtus acervo
Caeſorum; jamque ipſe ſuam cum ſanguine vitam
Effluxiſſe putans; ſed humo mox membra levatus
Sentit adhuc, et ſpirat adhuc, fremit, haurit, et hauſtum
Ad coelum dextra jactat moriente cruorem,
Inceſſitque Deum dictis, cuperetque negare.
Haud aliter Caiphae turbantur pectora; lecto
Profilit; extemplo, quibus eſt comiſſa ſacrorum
Cura, jubet, ſimul atque patres accirier omnes.

Aula fuit ſpoliis Libani conſtructa ſuperbis
Templorum in medio, claris conventibus apta
Et Salomoniacis alte ſubnixa columnis.
Huc lecti de plebe patres, templique miniſtri,
Concilium ut ſummis regni de rebus haberent,
Conveniunt, patribus graditur permixtus Ioſeph.
Hic Arimathaeae praedives natus, et inter
Degeneres Abrahae clarus pietate nepotes,
Et rerum prudens, et ſervantiſſimus aequi.
Luna velut placide nivea inter nubila fulgens
Apparet coelo, ſic coetu apparet Ioſeph
In medio, laterique comes Nicodemus adhaeret,
Illius et ſancto Meſſiae vinctus amore.
Imperioſa movens nunc circum lumina ſurgit
Antiſtes, atque haec ardenti pectore fatur.

In Mortem Stollii.

Vixit! ſic totam moerens it fama per urbem;
Excitique ruunt, et qui altis cincta columnis
Atria magna tenent, et qui ſub finibus urbis
Conduxere caſas; dolor omnibus unus, et idem
Per plateas reſonat gemitus, nimiumque fatetur
Mors licuiſſe ſibi, nec tanto funere gaudet:
Quamvis nunc illi major data copia noſtri
Corporis, atque manus ſaevae tendamus inermes.
Nempe jacet flenti ſponſum qui reddere ſponſae,
Qui matri ſolitus natum, natisque parentes;
Qui prius, ac medicas ſolers admoverat artes,
Jam placido atque graves aegri miſerante dolores
Sanabat vultu, qui primo in limine viſus
Addere ſpem poterat, trepidumque levare timorem;
Qui nunquam, clarisne aeger natalibus ortus,
Quaerebat, divesne aut multo inſignis honore;
Esse hominem ſat erat: me etiam, me temporo ſaevo,

Cum fureret ſuccenſa mihi per corpora febris;
Juſſit habere novam, ſua tantum munera, vitam.
Tollite jam munus, crudeles tollite Divi!
Demite ſervato; demtosque apponite, quaeſo,
Servatori annos! quis enim communia ſolus
Damna reſarcire, humanae ſolatia genti
Reddere, totque neget pro vitis pendere vitam?
Quid loquor heu! ſurdum quid votis impleo coelum?
Infelix Superis urbs haec ſi cura fuiſſet,
Fletibus aſſiduis et multiſono ululatu
Non properata ſui duxiſſet funera Stolli.
Non animus, cunctis ſedes gratiſſima Muſis,
Tam cito diffuſus tenues migraſſet in auras;
Non haec continuo noſtris exercita curis
Pectora tam ſubito glacie conſtricta rigerent,
Nec lingua Hyblaeos vincens dulcedine rores,
Et per diſcipulos ſero latura nepoti
Auxilium, Parca ſic feſtinante, ſileret.
Non tamen, ingentis ſunt haec ſolatia luctus
Unica, non totum tamen abſtulit invida lethi
Hora virum, ſed parte ſui meliore ſuperſtes
Aeternum colitur, flavos qua Sequana fluctus,
Qua dives volvit Tameſis, qua Tybridos unda
Murmurat, et curvus minuit qua littora Suevus *).

*) *Vulgo Spreha.*

Quisquis Paeonias illic accedit ad artes,
Hunc vos non ſummis obiter guſtare labellis,
Sed cupidum longo potare videbitis hauſtu
Cuncta, Viennenſis quae liquit, ſcripta Machaon,
Scripta viri doctos nunquam tacitura labores.
Dumque tuis reſonat, Boerhavi, laudibus orbis,
Dumque, Hallere, tuis, veſtra inter nomina vivet.

Initium libri tertii Argonauticorum ex Apollonio Rhodio.

Nunc mihi, nunc adſis, Erato, precor, atque canenti
Annue, ut expediam Medeae munere amantis
Aureum Iolciacas devectum vellus ad oras.
Tu, Dea, tu partes Veneris ſortita tuendas
Efficis, innuptae cura ut mordente puellae
Langueſcant, nec fruſtra Eratus te nomine dicunt.
Heroum denſa latitavit arundine navis
Pone ipſi, ſummo Pallas quos ſpectat Olympo,
Et germana Jovis; thalamos ingreſſa, nec ulli
Viſa Deum, non ipſi, atro qui fulmine terret,
Utraque, quid facerent, expendunt; regia Juno
His primum explorans affata eſt Pallada dictis.
Magna Jovis ſoboles verbis exponere mentem
Incipe, ſique lubet, fraudes modo finge ſalubres,
Queis Aeeteo de littore vellus Iaſon

*) *Uſus ſum praeclara ſummi viri Brunckii editione.*

In patrias revehat terras, placidisque tyrannum
Mulceat alloquiis, ut quamvis nefcia flecti
Barbaries, fulvo tamen illum munere laetum
Dimittat: neque enim quidquam ftat linquere
inaufi.
Talia Juno, alacri contra Tritonia vultu:
Haec eadem tacito volventem pectore, Diva,
Opportuna rogas, fed non queo, certa futuri,
Ferre, quid expediat, rebusque fit utile Grajum,
Quamvis jam partes animus fe vertit in omnes.
Dixerat haec Pallas; fimul illa et magna Tonantis.
Germana ingenti curarum fluctuat aeftu,
Lumina fixa folo; fed primum regia Juno
Confilium cepit, fuditque has ore loquelas.
Eja! age; nunc almae quaeramus tecta Diones,
Incitet ut puerum, teneros qui irritat amores,
Tela arcu vibrare, quibus percuffa virago
Herbipotens magno Aefonidis teneatur amore,
Confilioque virum et magica fimul adjuvet arte.
Sic puto, fic auctus pretiofa velle redibit.
Haec Juno; doctae nec non cata dicta Minervae
Arrident, placidis contra fic vocibus infit:
Me pater illorum, quae mittit tela, Cupido,
Ignaram genuit, durum et mulcentia pectus
Non novi; sed tu, fi fert ita corde voluntas,

Perge, ſequar; Venerem tibi fas tentare precando.
Haec ubi dicta, Deae mox ſeſe ad Cypridos aedes
Proripiunt, illi multa quas fecerat arte
Vulcanus, ſacri junctae modo foedere lecti.
Jamque domus altum ingreſſae ſeptum, atria ſervant,
Nec thalamos ſubeunt ipſos, ubi pulcra marito
Sternebat claudo lectum Cytherea jugalem.
Mulciber ipſe quidem ſe matutinus agebat
In ſpecus immenſum Lipares, quae fumida pontum
Ambulat, hic flamma magnisque incudibus aera
Cuncta domat; varias poſthac imitantia formas.
Interea conjux portis averſa ſedebat
Sola domo, qua fulgenti tornata micabat
Sella auro; longi per candida colla capilli
Errabant, quos Diva manu fingebat, et aureo
Pectine verſabat; cum primo has limine ſtantes
Conſpexit, digitis excuſſus pecten, et ipſa
Emicuit, thalamisque jubet ſuccedere Divas,
In ſolioque locat celſo, poſt ultima ſellam
Occupat, in nodum pulcros incompta capillos
Colligit, et dulci ſubridens ore profatur.
Quae mens, o multum venerandae, aut cauſſa ſubegit

Nunc demum noſtras longo poſt tempore ſedes
Viſere, raro equidem de tanti laetor honore
Hoſpitii, divas nam vos praeceditis omnes.
Tum Juno: magnum lubet irridere dolorem
Qui mentem turbat noſtram: jam ductor Iaſon
Et ſocii vellus repetentes Phaſidos amnem
Nave tenent; auſis ingentia coepta timemus
Omnibus, Aeſonidi ſed enim magis omnibus uni.
Huic ego, Tartareas peteret ſi remige ſedes,
Aeratis laxare parans Ixiona vinclis,
Non deero, noſtris quantus vigor artubus haeret;
Nec mihi laetetur Pelias, vel fata ſuperbus
Effugiat, noſtris qui nunquam altaribus ulla
Dona dedit; longo ſed jam mihi tempore cordi eſt
Aeſonides; ripas quondam ſpumantis Anauri
Servabam, tentans, mortali in pectore quanta
Sit pietas; illi tuleram tunc obvia greſſum,
Cum peteret patriam laſſus venatibus urbem;
Jamque furebat hyems, ingentes undique montes
Albebant nivibus Sparſi, ſtrepituque ſonante
Volvebat torrens majores auctior undas:
Hic me anui ſimilem ſpectat miſeratus et altis
Imponens humeris vada per declivia portat:
Ex illo multum nobis dilectus Iaſon:
At Pelias, niſi tu reditus inimica negaris,
Det meritas nobis ſcelerato ſanguine poenas.

Sic Juno; inſolitum movit Cythereida verbum *),
Averſosque oculos non auſa in ſupplice tanta
Figere, ſed blando demum haec ſuperaddidit ore.
Sit Juno veneranda, tibi jam nulla Dearum
Me levior, precibus ſi veſtris ulla negare
Suſtineam, verbis aut tardatura juvare
Aut opere, imbellis ſi quid mea dextera poſſit.
Mutua nec quondam vobis benefacta repoſcam
Haec Cypris, prudens reſpondet talia Juno.
Non valida Cytherea manu, non robure egentes
Venimus, at puerum jubeas, prece mota, volucrem,
Aeeta gnatam magno ductoris amore
Vinciat Aeſonidis; Grajum conatibus illa
Si favet, haud dubium eſt, aurata pelle potiti
Quin redeant; etenim multas ſcit callida fraudes.
Haec ſata Saturno: veſtris, ſic Cypris utramque
Alloquitur, Divae, dictis parentior ibit,
Quam noſtris; almos liceat modo cernere vultus,
Non omnis, ſpero, deerit pudor, improbus iſte
Sit licet, et matri ſtolidae inter jurgia linguae
Non parcat, nec curet eam, nec dicta faceſſat:
Quin ſemel, ut juſtas mens noſtra exarſit in iras,

*) — — *nil alma Venus nil reddere contra.* *Ut clariſſimus Brunckius, ex Ruhnkenio emendavit.*

Et me promiſi, coram horriſonasque ſagittas
Fracturam atque arcus, graviter commotus, atroces
Edidit ore minas, ſileam, dextramque retractem,
Se cohibere animum, quem ſi importuna laceſſam,
Mox fore, me proprii capiant ut taedia facti.
Finierat, rident illae, nutusque viciſſim
Dant ſibi, at illa dolens ſentitque, refertque: cachinnum,
Sunt, queis nostra movent mala: nec memorare neceſſe
Omnibus, heu nimium novi ipſa; aſt nunc mihi cordi eſt
(Talia namque animo video gratiſſima veſtro)
Quaerere natum, omnesque aditus tentare, nec ullis
Parcere blanditiis, meaque haec, puto, juſſa capeſſet.
Dixerat, at contra Juno ſic voce reponit
Subridens, teneramque manum complexa Cytherae:
Perſicias promiſſa mihi, ſed jurgia mitte
Cuncta, rogo, et ſaevo noli contendere gnato,
Nam mox depoſita cedet tibi mollior ira.
Sic ait, et ſolio ſurgens cum Pallade greſſum
Rettulit, at celſum Cytherea petivit Olympum,

Si forte inveniat gnatum; mora nulla, ſeorſim
Invenit magni Jovis in florente vireto,
Nec ſolum, juxta Ganymedes, Jupiter alto
Cui dedit in coelo menſis aſſiſtere Divum
Inſignem ob formam, puer atque aequaevus Amori.
Auratis ludunt talis; amor eminet alta
Cervice, et talis fert plenam ad pectora laevam,
Florentesque rubent malae: ſed poplite flexo
Demiſſusque oculos Phrygius ſilet: unus et alter
Talorum ſupereſt tantum; modo projicit illum
Hunc modo ridenti nequicquam iratus Amori.
Hos etiam eſt lucratus Amor; verum alter abire
Mentis inops, vacuis manibus, nec cernere Divam
Adventantem; aſt illa ſuo contraria gnato
Adſtitit et dextra mentum complexa profatur.
Decipis incautum, deceptumque, improbe, rides
Quippe dolo victor? ſed nunc mihi perfice votum:
Neve operis pigeat; nam pulcra crepundia, nate,
Sunt mihi, quae prudens Idaeo fecit in antro
Adraſtea Jovi nutrix puerilia quondam
Ludenti; haec eadem, queis vix Vulcania certent

Munera, dona feres: ſphaera eſt verſatilis, illum
Orbis perfecto circumdat plurimus auro,
Apſide perfuſus duplici, multaeque latentes
Intus ſuturae, viridi quas flexilis ambit
Fronde hedera; haec manibus projecta per aera ſtellans,
Nate, tuis fulvum ſignabit lucida ſulcum.
Hanc dabo, fatali quamprimum laeſa ſagitta
Deperit Aeſonidem virgo Aeetea, ſed omnes
Pelle moras, lento minor eſſet gratia facto.
Dixerat, auditis gaudet, jactatque Cupido
Ludicra cuncta procul, manibusque affixus utrisque,
Hinc atque hinc veſtem matris tenet, atque micantem
Extemplo poſcit ſphaeram; ſed pulcra Dione
Blandis permulſit dictis, malisque prehendit,
Oſculaque inſeruit ridens, complexaque natum
Noſtrum juro caput, quodque hoc mihi carius, inquit,
Juro tuum, capies, nec te dulciſſime fallam,
Praemia, tu certis modo fige Aeetida telis.
Sic ait, at talos ſubito legit ille, ſinuque
Splendenti matris numeratos ordine cunctos
Injicit, et pictam quam multo balteus auro
Circumdat, trunco acclinem tunc forte pharetram

Suſpendit de more humeris, ſimul arripit arcum.
Protinus omnigenis felicem fructibus hortum
Linquit, et immenſi eſt portis egreſſus Olympi
Aetheriis; iter hoc declive; cacumina terrae
Ambo poli apricos tollunt ad ſidera montes,
Quos tingit primos orientis purpura Phoebi.
Hic vaſtum tranat dum pennis aëra, cernit
Almam ſub pedibus tellurem, urbesque virorum
Fluminaque et montes cingentemque omnia pontum.

Visum nocturnum.

Nuper cum placidis mihi nox per membra soporem
Diffudit manibus, subito tremere omnia circum,
Et crepitare fores, solidoque repagula ferro
Laxari, et toto lumen splendere cubili.
Mox stratum petitur nostrum, Geniusque Viennae
Visus adesse mihi; rubram nam fascia vestem
Alba coercebat *), fluitantes vitta capillos.
Obstupui, atque Dei supplex ut numen adorem,
E stratis magno volui me mittere saltu.
At non, qui nostris subiit penetralibus hospes,
Haec passus, sed me trepidantem ac multa volentem
Dicere corripuit dextra, lectisque retento
Amplexus dedit, et roseo super addidit ore:

*) *Memineris tignum album in campo rubro Austriae pro insignibus esse.*

Per te Doolini toto eſt notiſſima coelo
Fabula; tu fidibus priſcorum facta virorum
Concelebras, Muſis non dedignanda locutus.
En tibi ego ſummo nunc applauſurus Olympo
Deſcendi Deus, et noſtrum mihi gratulor Iſtrum,
(Quamvis Sinedus Divae ad monumenta Thereſae
Suſpendit plectrum, clauſoque obmutuit ore)
Non inhonoratum nec egentes carmine ripas
Manſiſſe, o felix, ſi Muſis ullus in urbe
Eſſet honos, proceres ſi quid Phoebea moveret
Ars noſtros; illis ſed *laeva in parte mamillae*
Nil ſalit, et nugis omnis conſumitur aetas.
Cum medio currens coelo ſol contrahit umbras,
Tunc demum heſterno ſua Comio membra gravati,
Saepius et moniti dulciſſima ſtrata relinquunt.
Toſtarum extemplo ſuccum cum lacte fabarum,
Quas felix ſubmittit Arabs, Cereremque recurvam
Deguſtant, non plenae imitantem cornua lunae *).
Pone ſtat e vaſra Gallorum gente miniſter,

*) *Kipfel noſtrates appellant.*

Garrulus, et toto quo non praeſtantior orbe
Concubitum innocuis aut perſuadere puellis,
Aut legere ingenti meretricum ex agmine, doctas
Quae melius motitet clunes *), quae mille figuras
Calleat, et comites, ipſamque Elephantida **) vincat.
Iſte Cupidineas tradit, recipitque tabellas,
Iſte docet, pulcrae num ficta ſitira puellae,
Num ſaevus genitor, num flecti neſcia mater.
Iſte monet, ſanctum mox everſura pudorem
Munera non parcus mittat, ſimilisque Tonanti
Aureus in gremium dilectae depluat imber.
Haec dum agitant, heroum illa alta et clara propago
Suſpirat, tantae differri gaudia noctis,
Atque ut forte aliquis, quorum eſt a ſanguine cretus,
Turcarum caſtris ſi ſe tenuere phalanges,
Certamen poſcens laudisque cupidine flagrans,

*) *Si quis lector torvi ac cenſorii ſupercilii nuda haec verba non eſſe ferenda credat, ille perpendat, nos ad eruditos non ad populum verba facere, et una cum lingua Romanorum Romana etiam ſeu libertate ſeu licentia uſos fuiſſe.*

**) *Scripſit* κατακλίσεις. *Vide Martialem.*

Tractavit capulum, medium nudavit et enſem;
Sic etiam hic tantis dignus natalibus ardet,
Impatiensque morae Veneris certamina poſcit.
Interea crines verſati dextra miniſtri
Jam calido vibrat ferro, jam pectine longo
Diſponit cirros, craſſoque obducit amomo,
Et niveo; labor hic ſupremus, polline ſpargit.
Talibus auſpiciis, et tanta mole laborum
Coepta dies curas inter finitur easdem.
Nunc lubet aurato cervos praevertere curru,
Quorum Praterus denſa tegit agmina ſilva,
Agmina caeſario tantum morientia plumbo.
Nunc aſſidentem Circi ſpectacla tueri.
Horrida, balantem aut agnum ſub morſibus urſi,
Aut equulos ſaevae laceratos ungue leaenae:
Mox longas curvis aures afferre theatris,
Atque illas mimae peregrino paſcere cantu,
Et tremulam, male reſciſſis genitalibus emtam
Semiviri vocem totis haurire medullis:
Hinc luſum petere, et patrium conſumere cenſum,
Tandem coenatum lauti de more Vitelli
Dormire, et medio tantum deſtertere ſole.
Dic mihi, dic, ſodes, has curas inter et artes
Quis locus eſt Muſis? et cur mirabimur, illas
Marmoreas odiſſe domos, parvosque penates

Praepoſuiſſe, quibus reſidet Labor improbus ore
Sudanti, et torvo conſtans Solertia vultu,
Et Studium pallens, cubitoque Intentio ſemper
Nixa ſuo, nec parca olei Vigilantia docti.
At tu, qui fortis vulgaria ſpernere vota,
Non arcam ingentem non regum quaeris honores
Et Labyrinthaeos, filum tendente Sophia,
Liquiſti juris flexus, ut pectore toto
Acciperes celſi ſpirantia numina Phoebi,
Sis felix, tritumque ſemel ne deſere callem:
Et, metuo hoc equidem, ſi ſpernit inepta libellos
Vindobona tuos, tu contemtrice ſuperbi.
Sunt aliae ingenuis ſaevae minus artibus urbes,
Non Fridricopolis, quamvis immitior illa
Auſtriacis fertur, non te Gottingia, claris
Sit licet aucta viris, non ſpernet Lipſia civem,
Lipſia, ſecurum profugis quae ſemper aſylum.
En tibi Semano jam brachia tendit ab Ilmo
Wielandus, dignum qui te lauroque lyraque
Phoebea putat, et paribus non invidet armis!
Quin potius currum, quem alti per nubila coeli
Raptat equae gryphique trucis monſtroſa propago

Quo ferri ſolet ipſe, tibi modo tradere geſtit,
Nec Phaetonteos lapſus timet, ardua quamvis
Sit via, et aſſuetus majori pondere currus.
Haec tibi ſufficiant; ſtolidae pro laude Viennae
Perdere durantem noli poſt funera famam.
Haec Deus et ſolitum rurſus repetivit Olympum.

Inhalt.

Seite.

Zueignungsschrift an Freyherrn van Swieten. . 3

Größere Uebersetzungen und Nachahmungen aus Classikern.

Nisus und Euryalus. (Aus dem neunten Buche von Virgils Aeneis. 176 — 502. Vers.) An Fräulein Carolina von Greiner. 7

Hero und Leander. (Nach dem Musäus.) An Wieland. 33

Der Raub der Helena. (Nach dem Coluthus.) An Eckhel und Regelsperger. 57

Pygmalion. (Nach dem Ovid. *Metamorph. X. v.* 243.) An Lina. 81

Polyxenens Tod. (Nach dem Ovid. *Metamorphos. XIII. v.* 439.) An Ramler. . . . 89

Lucretia. (Nach dem Ovid. *Fast. II. v.* 721.) An Uz. 95

Bacchus und Ariadne. (Nach dem Ovid. *Fast. III. v.* 459.) An Adelung. 109

Faun und Omphale. (Nach dem Ovid. *Fast. II. v.* 303.) An Weiße. 121

Der Anfang des dritten Buches der Argonauten. (Aus dem Apollonius Rhodius.) An Göking. 129

Priap und Lotis. (Nach dem Ovid. *Fast. I. v.* 391.) An Meißner. 143

Icarus. (Nach dem Ovid. *Metamorphos. VIII. v.* 183.) An Mastalier. 149

Seite.

Arion. (Nach dem Ovid. *Fast. II. v.* 83.) An Klopstock. 157
Die Küsse. (Nach dem Lateinischen des Johannes Secundus.) An Herrn von Nicolai. . . 163

Kleinere Gedichte.

(Theils übersetzt, theils nachgeahmt.)

Anacreons siebzehnte Ode. 199
Anacreons vier und zwanzigste Ode. . . . 200
Parodie von Horazens vierter Ode des zweyten Buches. 201
An Pyrrha. (Nach Horazens erster Ode des fünften Buches). 203
An mich selbst. (Nach dem Catull 77.) . . 205
An Doris. (Aus dem Catull 5.) 207
An Linen. (Nach dem Tibull 4. B. 13. Eleg.) . 208
Die Entbehrlichkeit des Putzes. (Nach dem Properz 1. 2.) 210

Lateinische Gedichte.

An Heyne. 215
Elegia de Medici Commodis. 218
Initium Libri quarti Messiados. . . . 222
In Mortem Stollii. 224
Initium libri tertii Argonauticorum ex Apollonio Rhodio. 227
Visum nocturnum. 236

Wien.

Gedruckt bey B. Ph. Bauer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alxinger, Johann Baptist <<von>>,

Johann von Alxingers sämmtliche Werke

Bd.: 7

Wien 1812

P.o.germ. 34 af-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104611-5